[66.]

Geschichte des Krieges
auf der
pyrenäischen Halbinsel
unter
Kaiser Napoleon;

begleitet

von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, der Landschaften, Städte, der Sitten, Gebräuche und Charaktere der Bewohner des Kriegsschauplatzes u. s. w.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover wirklichem, der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel correspondirendem, des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel correspondirendem, des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. ordentl., des landwirthschaftlichen Vereins des Königr. Bayern ordentl., der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem, der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste u. Gewerbe daselbst ordentl. und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede.

66.67

Dreiundzwanzigstes Bändchen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Darmstadt 1844.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die Feldzüge

auf der

pyrenäischen Halbinsel.

Dreiundzwanzigstes Bändchen.

Neunzigstes Kapitel.

Inhalt. Kämpfe mit den Guerillas in den beiden Castilien; in den Provinzen Segovia, Quadalaxara, Valladolid, Toro u s. w. — Gefechte der französischen Generale Lucotte, Hugo u. s. w. gegen die spanischen Partisans Bassecourt, Empecinado u. s. w. bei Cuença, Sorotoga, Siguenza u. s. f. — Die Guerillas beunruhigen selbst die Gegend um Madrid. — Anschlag derselben auf König Joseph daselbst. — Er wird vereitelt. — Bemerkungen über die Guerillas und ihre Gegner.

In den Bergen Altcastiliens machte sich der spanische Parteigänger Empecinado, besonders in dem Jahre 1810, berühmt durch kühne Unterbrechung der Communicationen der Franzosen und durch Störung ihrer Requisitionen, Ueberfall einzelner Posten, kleiner Trupps und Beraubung ihrer Transporte mit geraubten Schätzen nach Frankreich. Er hatte große Verdienste um Ferdinand VII. Wiederherstellung, war aber ein eifriger Constitutioneller und als solcher den Apostolischen verhaßt; daher wurde er nachmals verhaftet und auf Ferdinands Befehl, seiner Vertheidi-

gung ungeachtet, auf die unförmlichste Art hingerichtet. Auch der Pfarrer Merino war ein wichtiger Guerillaführer in Castilien; während ein anderer Geistlicher, Sapia, in dem Districte Soria; Juan Abril in dem von Segovia wirkte u. s. w. **) Oft geschlagen und zerstreut, kamen die Guerillas und Partidas immer von Neuem wieder; die französischen Truppen fingen jeden Tag das Werk, das sie den Tag zuvor geendigt glaubten, wieder an; ein endliches Resultat war nicht zu erlangen. †) Die Schaaren der Parteigänger kamen bisweilen, trotz der Garnison und der Garde des Königs Joseph, bis zu den Thoren von Madrid selbst. Kaum wagten die Franzosen, sich von den Mauern der Hauptstadt zu entfernen. Wenn zuweilen der schöne Himmel oder das Gespräch bei einer Spazierfahrt u. s. w. sie etwas weiter gelockt hatte, so erschracken sie schon, wenn sie nur einen Hund bellen oder ein Pferd herantraben hörten. Als die Frau des Generals Merlin, der ein Schloß, 3 Stunden von Madrid, gekauft hatte, dasselbe endlich einmal besuchen und besehen wollte, mußte der General voraus eine Truppe Chevauxlegers senden, um das dort angeordnete Früh-

---

*) Mil. Memoiren von Moyle Sherer, 1. Th. S. 254.

**) Memoiren der Gräfin Merlin; deutsch in den Miscellen der neuesten ausländischen Literatur, 1836, 9. H. S. 463.

stück nicht die Beute der nahen Guerillas werden zu sehen, und sich und seine Gemahlin selbst von einer andern Escorte Garde-Chevauxlegers begleiten lassen. Während man im schönen Schlosse zur Tafel sich setzte, machten wirklich Guerillas auf das Schloß Boadilla einen Angriff, wurden aber von den Chevauxlegers geworfen und in den Wald verfolgt. Die Lust an dergleichen Landparthien verging dadurch. *)

Als König Joseph sich eines Abends, (es war in der Mitte des Juli) im Schauspielhause in Madrid befand, befahl der Gouverneur, General Belliard, plötzlich, daß die ganze Garnison unter die Waffen treten, die Kanonen gegen die Zugänge der Stadt aufgefahren und der Generalmarsch geschlagen werden sollte. Vor dem Palaste stellte sich die Garde in Schlachtordnung, der König verließ eiligst das Schauspielhaus, die vornehmsten Staatsbeamten, Generale u. s. w. wurden noch zur Nachtzeit im Schlosse versammelt. Die Stadt kam in Bewegung. Eine starke Guerilla-Kolonne hatte sich ihr auf Schleichwegen genähert, und noch zur glücklichen Stunde erfuhr Belliard: es sey auf nichts geringeres abgesehen, als den König gefangen zu nehmen

---

*) Memoiren der Gräfin Merlin; deutsch in den Miscellen der neuesten ausländischen Literatur, 1836, 9. H. S. 466—469.

und, mit Hilfe der Unzufriedenen in Madrid, sämmtliche Behörden und Josephinos niederzumachen. Die Gefahr wurde abgewandt; starke Abtheilungen Reiter und leichten Fußvolkes gingen nach allen Seiten ab, um die kühnen Guerillas zu fangen, was aber nicht gelang. Joseph durfte fortan ohne starke Bedeckung es nicht wagen, auch nur eine starke Stunde Wegs weit von Madrids nächsten Umgebungen sein Reich zu besichtigen. *) König Joseph's Ansehen erstreckte sich also gewissermaßen nicht über Madrid hinaus. **) In Madrid selbst erhielten Belliard's Vorsicht und Energie Ruhe. †)

Villacampo, der in Arragonien eine Schlappe durch den Polen Chlopicki erhalten hatte, wählte einen Theil Neu-Castiliens, besonders die Provinz Cuença, wo Bassecourt ihm bereits vorgearbeit, zur Sammlung neuer Kräfte. Ein allgemeines Aufgebot brachte zahlreiche Haufen von Landleuten zusammen, und Villacampo's und Bassecourt's vereinigte Schaaren bildeten ein kleines Heer von 6000 Fußgängern und 500 wohlberittenen Reitern mit 8 Geschützen. Diese Truppen setzten sich in den Gebirgen von Alcaraz fest, störten die Verbindungen der

---

*) C. Venturini, 2. Th. S. 362.

**) Memoiren der Gräfin Merlin; deutsch in den Miscellen der neuesten ausländischen Literatur, 1836, 9. H. S. 469.

†) C. Venturini, 2. Th. S. 362.

französischen Truppen in der Mancha und in Andalusien und gaben selbst für Madrids Sicherheit gegründete Besorgnisse. Nun brach, Ende Mai's, der französische General Lucotte, auf König Joseph's besonderen Befehl, mit hinlänglicher Macht nach Cuença vor und trieb den Feind aus dieser Stadt. Allein die Spanier hatten alle Umgebungen so rein ausgeplündert und attaquirten in nächtlichen Gefechten und aus sicherm Hinterhalte den französischen General so unaufhörlich, daß Lucotte Cuença wieder verlassen und sich begnügen mußte, einen Cordon von Ucles nach Huete und Tarazona zu ziehen, um den Streifereien der Guerillas Einhalt zu thun und die Verbindung zwischen Sevilla und Madrid zu erhalten. *)

Die Guerillas, welche durch den General Hugo aus dem Districte von Avila geworfen worden waren, strömten in der Provinz von Segovia zusammen und machten die Verbindungen hier so beschwerlich, daß nicht eine Escorte, ohne angegriffen zu werden, nicht ein Convoi oder Courier, ohne Gefahr zu laufen, genommen zu werden, passiren konnte. Diese Sachlage und weil der bisherige Kommandant von Segovia, General Tilly, eine andere Bestimmung erhielt, bewog den König Joseph und

*) C. Venturini, 2. Th. S. 275.

seinen Major-General, Marschall Soult, dem General Hugo auch das Kommando in den Distrikten Segovia und Soria zu übergeben, mit der Weisung, sein Hauptquartier in Segovia aufzuschlagen. Hugo begab sich nach dieser Stadt, befestigte dieselbe und gebot seinen Truppen, bei den zahlreichen Angriffen und Handstreichen der feindlichen Parteien, bei Tage die Stadt nicht zu verlassen und bei der Nacht in ihren Wohnungen vereinigt zu seyn. Hugo's Streitkräfte bestanden hier aus einem westphälischen Chevauxlegers-Regimente, aus einigen französischen Bataillons, einem Bataillon Schweizer, aus dem 1. irländischen Infanterie-Regimente in König Joseph's Diensten und aus Depots vereinzelter Soldaten. Mit diesen Truppen bestellte er die Posten auf der Route von Valladolid bis nach Olmedo, und auf der von Madrid bis zur Venta von S. Raphael, schirmte er die Correspondenzen kräftiger, und machte durch immerwährende mobile Kolonnen mit jedem Tage die Verbindungen freier. Kaum war ihm die Anwesenheit einer starken Guerilla angezeigt, als er seine Chevauxlegers auf sie warf, welche sie schlugen, ihr mehr als 100 Mann tödteten, viele Pferde nahmen und lebhaft verfolgten. Diese erste glückliche Operation hob den Geist der Einwohner von Segovia. Hugo benutzte diesen Umstand, um eine Nationalgarde für die innere Sicherheit der Stadt

zu errichten, wie er es in Avila gethan hatte. Bald darauf wurde die Guerilla von Pinilla, sowie sie sich zeigte, angegriffen, in Stücken gehauen und ihr Anführer gefangen genommen.

Um diese Zeit verlor General Hugo das Kommando in der Provinz Avila, welche auf Befehl des Kaisers Napoleon unter den Befehl des Marschalls Ney gestellt wurde; Hugo behielt also nur noch das Kommando in den Distrikten von Segovia und Soria.

Hugo brachte es durch seine Anstalten und Bemühungen dahin, daß kein Convoi, kein Courier, kein Ordonnanzoffizier, keine Estaffette in die Hände der Feinde fiel, daß nur wenige Escorten angegriffen wurden, daß das 1. irländische Regiment ordentlich besoldet, daß der Stamm eines neuen spanischen Regiments unter seinem Bruder Ludwig gebildet wurde u. s. w. Die Guerilla des Don Juan Avril, eines wegen mehrerer guten Eigenschaften achtungswerthen Mannes, wurde mehrere Male geworfen und verfolgt, aber trug immer Sorge dem fürchterlichen Choc der Chevauxlegers zu entrinnen.

König Joseph, der aus Andalusien nach Madrid zurückkam, schrieb an General Hugo, daß er ihn lange nicht geschehen habe, und daß er ihn bei sich zu sehen wünsche. Hugo nahm die Einladung an und fuhr mit dem eben in Segovia von Burgos angekommenen General Tilly, dem er den Vorschlag

gemacht hatte, beim König um die Rückkehr in sein altes Gouvernement anzuhalten, nach Madrid. Eine Escadron Chevauxlegers excortirte den Wagen.

Don Juan Avril hatte von der Reise des Couriers Nachricht erhalten, welcher das königliche Schreiben an Hugo überbracht hatte. Da er sich einbildete, dieser Eilbote müßte in seinen Depeschen sehr wichtige Sachen hin- und hertragen, so beschloß er, ihn bei seiner Rückkehr aufzuheben.

Die gewöhnliche Correspondenz zwischen Otero de Herreros und la Venta S. Raphael, gebildet aus dem Sergeanten Henri und 9 Mann von der irländischen Brigade, war Morgens abgegangen; sie war auf die Guerilla gestoßen, die im Hinterhalte lag, und sah sich nun von allen Seiten umringt und in Gefahr gefangen zu werden, ehe sie sich zurückziehen konnte; daher ergriff sie kühn noch den Gedanken, sich hinter eine kleine verfallene Mauer nahe an der Straße zu werfen und sich hier zu vertheidigen, bis die Garnison von S. Raphael, die aus der Zögerung ihrer Ankunft auf einen Unfall schließen mußte, ihr Hilfe senden würde. Die Guerilla hütete sich Feuer zu geben, aus Furcht, daß der erwartete Courier, aufmerksam durch die Füsilade gemacht, nicht herankommen dürfte.

Der Courier kam, aber mit dem Wagen des Generals Hugo, endlich auf dieser Straße heran.

Der Erstere ging 100 Schritte den Vorläufern der Avantgarde der Escorte voraus. Die Guerilla, welche die Escadron Chevauxlegers noch nicht sehen konnte, glaubte, als sie die Vorläufer derselben bemerkte, daß diese die ganze Escorte des Couriers seyen, verließ keck ihren Versteck und stürzte mit großem Geschrei vorwärts. Der Courier und die Vorläufer zogen sich sogleich auf die Vorhut zurück. Als die Generale Hugo und Tilly das Geschrei der Feinde und ihr Karabinerfeuer hörten, schwangen sie sich auf ihre Pferde, stellten sich an die Spitze der Escorte und führten die Schwadron an den Feind heran. Durch eine heftige Charge wurde die Guerilla erschüttert, in Unordnung gebracht, geworfen und bis in die Felsen und Berge verfolgt, über welche der Feind sich rettete, der viele Todte, Verwundete und ein Dutzend Gefangene verlor. Der Courier und der Correspondenzposten war befreit und gerettet, und Hugo kam in Madrid an, wohlwollend vom König Joseph aufgenommen.

In Madrid erhielt General Hugo eine andere Bestimmung. General Tilly wurde wieder Kommandant der Provinz Segovia, und General Hugo, weil eben der General Dombrowsky vom Empecinado zwischen Trillo und Brihuega geschlagen worden war, weil Hugo sich bisher immer geschickt gegen die

Guerillas benommen hatte, weil er ferner in Neapel des berüchtigten Fra Diavolo Bande vernichtet hatte und weil er selbst bat, ihn gegen Empecinado zu senden, erhielt das Kommando in dem Gouvernement von Guadalaxara. Nach Segovia mit Tilly zurückgekehrt, ging von da Hugo nach seiner neuen Provinz ab. Er fand dort das 75. französ. Linien-Regiment und ein starkes Detaschement vom 64. Mit ihm kam das westphälische Chevauxlegers-Regiment an; ihm folgten die Infanterie-Regimenter Royal-Etranger, das 1. irländische Regiment unter Major Balestrier und eine Feldbatterie; auch sollten die andern spanischen Regimenter Josephs zu seiner Verfügung gestellt werden. König Joseph hoffte, daß Hugo mit diesem Empecinado, dessen Erfolge, die er bis in die Nähe Madrid's ausdehnte, Furcht erregten, eben so fertig werden würde, als mit den Guerillas in Avila.

Hugo machte sich seinen Feldzugsplan. Er wollte, um Madrid zu schirmen, aber auch um den Feind zu schlagen und zu zerstreuen, so viel als möglich immer offensiv gegen denselben auftreten. Allein nicht auf Empecinado allein konnte er sein Augenmerk richten. Wie leicht konnten in seiner Provinz aus der von Soria Topia; Medico aus der von Toledo; Mina aus Aragon u. s. w. mit ihren Leuten zusammenströmen und sich mit denen Juan Mar-

tin's, genannt Empecinado, zum gemeinschaftlichen Handeln verbinden!

Hugo schlug sein Hauptquartier in Quadalaxara auf.

Zu der Zeit, wo er in dieser Stadt ankam, bestanden die feindlichen Streitkräfte, die den General Dombrowsky gezwungen hatten, sich nach dieser Stadt zurückzuziehen, aus den Jägern von Siguenza, den Freiwilligen von Guadalaxara und Molina d'Aragon und den reitenden Guerillas von el Manco, von Sardina, von Mundideo und von Don Damasco, Bruder des Empecinado. Alle diese Truppen Empecinado's waren durch ihre zahlreichen Gefechte kriegerisch und wegen der Erfolge derselben kühn. Empecinado selbst besaß, bei viel Tapferkeit und Thätigkeit, das wahre Talent zum kleinen Krieg.

Hugo, der übrigens sich ebenfalls auf den guten Geist seiner Truppen verließ, mußte jedoch von denselben so viele Posten besetzen, so viele Etablissements schützen, Magazine bewachen lassen u. s. w., daß ihm eine nicht starke disponible Macht blieb, um eine Provinz zu erhalten, wo eigentlich das Bajonet befahl, und den Feind zu bekämpfen.

Die ersten Erkennungen, die Hugo gegen die Stellung Empecinado's machte, zeigten diesen feindlichen Chef an dem Tajo, in den Umgebungen von

gemacht hatte, beim König um die Rückkehr in sein altes Gouvernement anzuhalten, nach Madrid. Eine Escadron Chevauxlegers ercortirte den Wagen.

Don Juan Avril hatte von der Reise des Couriers Nachricht erhalten, welcher das königliche Schreiben an Hugo überbracht hatte. Da er sich einbildete, dieser Eilbote müßte in seinen Depeschen sehr wichtige Sachen hin- und hertragen, so beschloß er, ihn bei seiner Rückkehr aufzuheben.

Die gewöhnliche Correspondenz zwischen Otero de Herreros und la Venta S. Raphael, gebildet aus dem Sergeanten Henri und 9 Mann von der irländischen Brigade, war Morgens abgegangen; sie war auf die Guerilla gestoßen, die im Hinterhalte lag, und sah sich nun von allen Seiten umringt und in Gefahr gefangen zu werden, ehe sie sich zurückziehen konnte; daher ergriff sie kühn noch den Gedanken, sich hinter eine kleine verfallene Mauer nahe an der Straße zu werfen und sich hier zu vertheidigen, bis die Garnison von S. Raphael, die aus der Zögerung ihrer Ankunft auf einen Unfall schließen mußte, ihr Hilfe senden würde. Die Guerilla hütete sich Feuer zu geben, aus Furcht, daß der erwartete Courier, aufmerksam durch die Füsilade gemacht, nicht herankommen dürfte.

Der Courier kam, aber mit dem Wagen des Generals Hugo, endlich auf dieser Straße heran.

Der Erstere ging 100 Schritte den Vorläufern der Avantgarde der Escorte voraus. Die Guerilla, welche die Escadron Chevauxlegers noch nicht sehen konnte, glaubte, als sie die Vorläufer derselben bemerkte, daß diese die ganze Escorte des Couriers seyen, verließ keck ihren Versteck und stürzte mit großem Geschrei vorwärts. Der Courier und die Vorläufer zogen sich sogleich auf die Vorhut zurück. Als die Generale Hugo und Tilly das Geschrei der Feinde und ihr Karabinerfeuer hörten, schwangen sie sich auf ihre Pferde, stellten sich an die Spitze der Escorte und führten die Schwadron an den Feind heran. Durch eine heftige Charge wurde die Guerilla erschüttert, in Unordnung gebracht, geworfen und bis in die Felsen und Berge verfolgt, über welche der Feind sich rettete, der viele Todte, Verwundete und ein Dutzend Gefangene verlor. Der Courier und der Correspondenzposten war befreit und gerettet, und Hugo kam in Madrid an, wohlwollend vom König Joseph aufgenommen.

In Madrid erhielt General Hugo eine andere Bestimmung. General Tilly wurde wieder Kommandant der Provinz Segovia, und General Hugo, weil eben der General Dombrowsky vom Empecinado zwischen Trillo und Brihuega geschlagen worden war, weil Hugo sich bisher immer geschickt gegen die

Guerillas benommen hatte, weil er ferner in Neapel des berüchtigten Fra Diavolo Bande vernichtet hatte und weil er selbst bat, ihn gegen Empecinado zu senden, erhielt das Kommando in dem Gouvernement von Guadalaxara. Nach Segovia mit Tilly zurückgekehrt, ging von da Hugo nach seiner neuen Provinz ab. Er fand dort das 75. französ. Linien-Regiment und ein starkes Detaschement vom 64. Mit ihm kam das westphälische Chevauxlegers-Regiment an; ihm folgten die Infanterie-Regimenter Royal-Etranger, das 1. irländische Regiment unter Major Balestrier und eine Feldbatterie; auch sollten die andern spanischen Regimenter Josephs zu seiner Verfügung gestellt werden. König Joseph hoffte, daß Hugo mit diesem Empecinado, dessen Erfolge, die er bis in die Nähe Madrid's ausdehnte, Furcht erregten, eben so fertig werden würde, als mit den Guerillas in Avila.

Hugo machte sich seinen Feldzugsplan. Er wollte, um Madrid zu schirmen, aber auch um den Feind zu schlagen und zu zerstreuen, so viel als möglich immer offensiv gegen denselben auftreten. Allein nicht auf Empecinado allein konnte er sein Augenmerk richten. Wie leicht konnten in seiner Provinz aus der von Soria Topia; Medico aus der von Toledo; Mina aus Aragon u. s. w. mit ihren Leuten zusammenströmen und sich mit denen Juan Mar-

tin's, genannt Empecinado, zum gemeinschaftlichen Handeln verbinden!

Hugo schlug sein Hauptquartier in Guadalaxara auf.

Zu der Zeit, wo er in dieser Stadt ankam, bestanden die feindlichen Streitkräfte, die den General Dombrowsky gezwungen hatten, sich nach dieser Stadt zurückzuziehen, aus den Jägern von Siguenza, den Freiwilligen von Guadalaxara und Molina d'Aragon und den reitenden Guerillas von el Manco, von Sardina, von Mundideo und von Don Damasco, Bruder des Empecinado. Alle diese Truppen Empecinado's waren durch ihre zahlreichen Gefechte kriegerisch und wegen der Erfolge derselben kühn. Empecinado selbst besaß, bei viel Tapferkeit und Thätigkeit, das wahre Talent zum kleinen Krieg.

Hugo, der übrigens sich ebenfalls auf den guten Geist seiner Truppen verließ, mußte jedoch von denselben so viele Posten besetzen, so viele Etablissements schützen, Magazine bewachen lassen u. s. w., daß ihm eine nicht starke disponible Macht blieb, um eine Provinz zu erhalten, wo eigentlich das Bajonet befahl, und den Feind zu bekämpfen.

Die ersten Erkennungen, die Hugo gegen die Stellung Empecinado's machte, zeigten diesen feindlichen Chef an dem Tajo, in den Umgebungen von

Pastrana. Hugo beschloß, am 4. Juni mit 2 Schwadronen westphälischer Chevauxlegers und 2 Bataillons des 1. irländischen Regiments gegen ihn zu ziehen, mehr in der Absicht, ihn zu recognosziren, als ihm den Titel eines Unbesiegten streitig zu machen, womit ihn seine Partei belegt hatte. Er konnte auf seine braven Leute sich verlassen und getrost mit ihnen in eine, ihm noch unbekannte Gegend marschiren. Man hatte ihm zu Pastrana versichert, daß die Feinde, beinahe unmittelbar nach dem Gefechte zwischen Trillo und Brihuega gegen General Dombrowsky, den Tajo passirt hätten, und daß sie sich in mehreren Staffeln jenseits zeigten. Hugo stieg auf dem rechten Ufer dieses Flusses bis auf die Höhe von Zorita, sah aber auf dem jenseitigen Ufer nichts, als einige Patrouillen Reiterei. Weil der Tajo nicht zu durchwaten war, versuchte er nicht, über denselben zu setzen und kehrte vorläufig nach Quadalaxara zurück, wo auch die Truppen von Royal-Etranger eintrafen, welche das 75. Regiment ersetzen sollten.

Hugo bildete nun seine Kriegs-Bataillone und Kriegs-Schwadronen, dann aber auch in Quadalaxara ein Reserve-Corps, welches das Hauptquartier und die Autoritäten schirmen sollte, wenn Hugo Krieg in den verschiedenen Districten seines Gouvernements, in den Provinzen Quadalaxara, Siguenza, Soria führen würde.

Es kamen ihm verschiedene Nachrichten über die Stellung und das Vorhaben der Empecinado's zu. Hugo fand für gut, Budia und die Umgebungen der Brücke von Pareja deßhalb selbst zu recognosziren, und brach dahin mit den westphälischen leichten Reitern und den beiden ersten Bataillons von Royal-Etranger, ohne Geschütz und Gepäcke und zwar Nachts, auf. Er kam nach Budia, und sich auf seine Linke ziehend, marschirte er nach Gualda. Eine sehr dunkle Nacht überfiel ihn zwischen diesem Orte und Trillo; seine Wegweiser erklärten ihm, daß sie nicht mehr die vorliegenden Gegenden erkennten, um ihn zu führen; dieß zwang ihn, Halt zu machen und nach Gualda zu senden, um neue Wegweiser zu holen. Es war alsdann zu fürchten, daß der Feind, von den Bauern benachrichtigt, einen Hinterhalt legen, oder andere Uebel der Nachts in einer unbekannten, durchschnittenen Gegend marschirenden Kolonne zufügen könnte. Hugo ließ sich daher bestimmen, zu bivouaquiren und den Tag zu erwarten. Er hatte in Budia erfahren, wie er auch nachmals in Gualda erfuhr, daß Empecinado die Stellung von Trillo halte.

Empecinado hatte auf der Stelle die Ankunft des Generals Hugo in Budia vernommen. Allein weil er die Stärke des Generals nicht kannte, und weil er seine Ehre nicht gegen Truppen auf das Spiel

Pastrana.
dronen westp
lons des 1. i
hen, mehr in
ihm den Titel
womit ihn sei
seine braven L
nen in eine,
ren. Man ha
die Feinde, be
zwischen Trillo
browsky, den
in mehreren S
auf dem rechten
von Zorita, sah
als einige Patro
zu durchwaten w
zu setzen und
zurück, wo auch
eintrafen, welch
Hugo bildete
Kriegs=Schwad
Vatarara ein R
Quartier und die
Hugo Krieg in
Gouvernements,
Siguenza, Sori

nicht gesehen, ging er auf
seine Vorposten ihm nun
über den Tajo zurück.
selbst nichts
Mannschaft
Reiter, welche
und Trillo
einige
der französi=

um die Ein=
die Stadt ver=
zurückzurufen und
Da Trillo selbst
und schwer zu verthei=
darbot
einige Vertheidigungsmaß=
die Truppen jede Nacht

vor der Morgendäm=
Leute auf einer benach=
alles ausforschten,
des Generals Hugo
gab Hugo an,
und er traf
Maßregeln und An=
Von welcher Seite

auch der Feind kommen würde, sollte er ihn bereit finden.

Um 4 Uhr des Morgens wurden die französischen Posten, welche zwischen dem Tajo und dem Bache on Cifuentes aufgestellt waren, wirklich angegrif= en, und der Kamm des Gebirges, welches die Ge= väſſer des Fluſſes und des Baches, vorwärts So= oca, in einem Halbkreiſe umfaßen, bedeckte ſich mit aniſchen Fußgängern, welche, um die Gegner zum ampfe zu reizen, dieſelben mit tauſend Schmäh= orten überſchütteten. Empecinado hatte dieſelbe tellung genommen und denſelben Plan gefaßt, durch lchen er den General Dombrowsky geſchlagen tte.

Bei den erſten Gewehrſchüſſen rückte Hugo ohne umen auf dem Wege von Brihuega vor, wo er ie Truppen in Schlachtordnung aufſtellte, gedeckt ch einige kleine aufgeworfene Mamelons gegen Feuer, welches die Spanier auf ſie von der itze des Gebirges regnen laſſen konnten. Zwei pagnien Voltigeurs warf Hugo vorwärts in die irge, um die feindlichen Schützen in Schranken halten. Hugo endlich ſelbſt begab ſich ſogleich wärts, um des Feindes Stellung zu recognoszi= welche eine gute war.

Mittlerweile fingen die Voltigeurs an, vorzu= n, vermögen es aber nicht; Hugo ließ ſie durch

setzen wollte, die er noch nicht gesehen, ging er auf die erste Kunde, welche seine Vorposten ihm von dem Anmarsche Hugo's gaben, über den Tajo zurück. Hugo, der auf Trillo marschirte, konnte selbst nichts als 8 spanische Reiter bemerken, welche zurückgelassen waren, um zu beurtheilen, wie viele Mannschaft Hugo bei sich haben könnte. Diese Reiter, welche man auf dem Höhenzug zwischen Gualda und Trillo hinziehen sah, beschränkten sich darauf, blos einige Karabinerschüsse mit den Vorläufern der französischen Avantgarde zu wechseln.

Hugo blieb einige Tage in Trillo, um die Einwohner, welche bei seiner Ankunft die Stadt verlassen hatten, aus den Wäldern zurückzurufen und die Plane des Feindes zu erkennen. Da Trillo selbst keine gute Stellung darbot und schwer zu vertheidigen war, so traf er einige Vertheidigungsmaßregeln und ließ namentlich die Truppen jede Nacht die Waffen aufnehmen.

Am 12. Juni, ein wenig vor der Morgendämmerung, bemerkte er einige Leute auf einer benachbarten Höhe, welche aufmerksam alles ausforschten, was sie immer von dem Corps des Generals Hugo entdecken konnten. Diese Erkennung gab Hugo an, daß er bald den Feind erwarten dürfte, und er traf auf der Stelle alle nothwendigen Maßregeln und Anstalten, um ihn zu empfangen. Von welcher Seite

auch der Feind kommen würde, sollte er ihn bereit finden.

Um 4 Uhr des Morgens wurden die französischen Posten, welche zwischen dem Tajo und dem Bache von Cifuentes aufgestellt waren, wirklich angegriffen, und der Kamm des Gebirges, welches die Gewässer des Flusses und des Baches, vorwärts Sotoca, in einem Halbkreise umfaßen, bedeckte sich mit spanischen Fußgängern, welche, um die Gegner zum Kampfe zu reizen, dieselben mit tausend Schmähworten überschütteten. Empecinado hatte dieselbe Stellung genommen und denselben Plan gefaßt, durch welchen er den General Dombrowsky geschlagen hatte.

Bei den ersten Gewehrschüssen rückte Hugo ohne Säumen auf dem Wege von Brihuega vor, wo er seine Truppen in Schlachtordnung aufstellte, gedeckt durch einige kleine aufgeworfene Mamelons gegen das Feuer, welches die Spanier auf sie von der Spitze des Gebirges regnen lassen konnten. Zwei Compagnien Voltigeurs warf Hugo vorwärts in die Gebirge, um die feindlichen Schützen in Schranken zu halten. Hugo endlich selbst begab sich sogleich vorwärts, um des Feindes Stellung zu recognosziren, welche eine gute war.

Mittlerweile fingen die Voltigeurs an, vorzurücken, vermögen es aber nicht; Hugo ließ sie durch

die Füsiliers eines seiner beiden Bataillons verstärken. Er wollte den Feind dahin bringen, sich einzulassen und deßhalb auf ein Terrain herabzusteigen, welches die Bewegung viel leichter machte. Allein das war vergeblich. Der Feind machte von der Spitze des Gebirges ein fürchterliches Feuer und schien die gute Stellung nicht auserlesen haben, um sie so leicht aufzugeben. Hierauf versuchte Hugo einige andere Bewegungen, um den Feind zu locken. Aber da sie das Gewünschte nicht erzweckten, so fühlte er die Nothwendigkeit, den Feind zu vertreiben, allein die Sache so einzurichten, daß nichtsdestoweniger seine Truppen dabei nicht mißbraucht würden.

Zwei Fußsteige führen in die Flanken des Gebirges im Halbkreise, einer rechts gegen Sotoca, der andere links auf Cifuentes. Hugo setzte auf seine Linke, gedeckt durch das Terrain, ein Bataillon von Royal-Etranger und gebot ihm, auf das erste Zeichen den Fußsteig zu betreten. Das andere Bataillon stellte er, hinter einer Kapelle, in Rückhalt und gab ihm die Ordre, den Voltigeurs in dem Augenblicke zu folgen, wo sich diese auf den Weg zum Feinde werfen würden. Die Voltigeurs, unter den Capitainen Hagard und d'Ambly, erhielten aber Befehl, beständig zu tiraillieren, bis sie sehen würden, daß der Feind die entgegengesetzten Höhen

eilfertig entblößen würde. Der Weg von Trillo nach Brihuega ist fahrbar. Da derselbe aber, wegen der Neigung des Thales, nicht gedeckt gegen den Feind seyn konnte, so ließ Hugo seine Chevauxlegers durch Trillo marschiren, um von da die andere Seite der Stellung, welche die Infanterie Empecinado's besetzt hatte, zu gewinnen und ihr den Rückzug auf Sotoca abzuschneiden. Die Anführer dieser Chevauxlegers waren belehrt, daß in dem Momente, wo General Hugo ihre Ankunft zum Werfen des linken feindlichen Flügels bemerkt haben würde, er das feindliche Centrum, die Höhen erkletternd, angreifen und durch ein letztes Manöver gegen den rechten Flügel der feindlichen Stellung versuchen werde, den Spaniern den Weg nach Cifuentes abzuschneiden. Die Bewegung der westphälischen Reiterei begann; sie brauchte eine Viertelstunde, um die bezeichnete Stellung anzugreifen. Diese Viertelstunde benutzte Hugo, seine übrigen Truppen auf ihren Posten zusammenzuziehen und eine Reservemasse zu bilden.

Der linke Flügel der Spanier entdeckte das Anrücken der westphäl. Chevauxlegers, stellte sogleich sein Feuer auf Hugo's Infanterie ein und richtete es gegen die Reiter. Dieses und ihr großes Geschrei zeigten dem General Hugo an, daß nun der Augenblick da sey, auch die spanische Rechte anzu=

greifen und alle Wege zum Rückzuge Empecinado abzuschneiden. Hugo sendete einen seiner Adjutanten, Gorastiza, einen Mexikaner, dessen Vater Vicekönig in Neuspanien gewesen war, mit dem Befehle an die Voltigeurs und das 2. Bataillon ab, die Höhen zu ersteigen, und er selbst marschirte mit dem 1. Bataillon auf dem Fußsteige nach Cifuentes vorwärts. Das Feuer hörte von der Seite der Franzosen dann auf und man hörte nichts mehr als das Getümmel des Angriffes. Das Terrain im Rücken der Höhen, wo die Chevaurlegers attaquiren mußten, war nicht günstig für dieselben; nichtsdestoweniger verfolgten sie ihren Angriff so gut sie konnten. Allein sie konnten den Feind nicht erreichen, weil dessen Fußvolk durch die Moräste geschützt war und weil die spanische Reiterei, die damals nicht vereinigt und wenig zahlreich war, sich auf Sotoca flüchtete und durch eine Furt, oberhalb der Bäder, über den Tajo zurückging. Empecinado hatte seinem Fußvolke angewiesen, diese Moräste zu benutzen, um sich vorwärts Sotoca wieder zu sammeln.

Die westphälischen Chevaurlegers sahen nun wie die Infanterie-Kolonnen ihres Generals siegreich von den Höhen niederstiegen, um den Feinden zu folgen. Diese Bewegung beseitigte alle Noth, welche die Beschwerlichkeit des Terrains ihnen machte und erlaubte ihnen, sich einen Weg zu öffnen. Wäh-

rend dem vereinigten sich die beiden Bataillons unter den Befehlen des Obersten Maurin, rückten dem Feinde nach und das Feuer ihrer Voltigeurs zwang die Spanier, sich gegen einen holzbewachsenen Paß zu retiriren, an dessen hinterer Oeffnung Sotoca sich befindet. Die westphälischen Chevauxlegeurs vereinigten sich mit Hugo's Fußvolke; die spanische Infanterie fuhr fort, sich zurückzuziehen, da gebot Hugo den Reitern, einen Angriff auf dieselbe zu machen. Die Chevauxlegers griffen an, warfen das hinterste Bataillon des Feindes über den Haufen und säbelten bis zum Eingange des Passes unter den Fliehenden, bis sie hier eine lebhafte Musketensalve zwang, sich auf ihr Fußvolk zurückzubewegen. Die feindlichen Verwundeten, welche alle unbeweglich auf dem Boden gelegen, benutzten diese Rückzugsbewegung, um die Wälder zu gewinnen und sich einem Tode zu entziehen, dem sie um so mehr als gewiß entgegenzusehen vermeinten, als Empecinado keine Gefangene machte, und sie Repressalien befürchteten. — Die Annäherung der Infanterie Hugo's gegen den Paß entschied die Flucht des Feindes, der sich jenseits der Wälder zerstreute und in eine, dem französischen General ganz unbekannte Gegend begab, um sich dort wieder zu bilden. Diese Zerstreuung des Feindes auf verschiedenen Wegen hinderte die Verfolgung Hugo's; zudem kannte er die Gegend

nicht und hatte nicht einmal gute Karten über dieselbe. Er machte Halt. Der Oberwundarzt der Westphalen schlug in dem Schatten eines großen Baumes sogleich sein fliegendes Lazareth auf. Hugo hatte nur einen Blessirten. Unter den todten Spaniern fand man einen, der noch athmete. Er wurde sogleich ärztlich behandelt und auf einer Trage mit fortgeschafft. Drei Spanier wurden gefangen genommen. Als die Einwohner von Sotoca die gute Behandlung des verwundeten und der gefangenen Spanier sahen, machten sie sich verbindlich, den Krieg mit mehr Menschlichkeit zu führen und das Leben der Menschen mehr zu achten.

Das glückliche Gefecht gegen Empecinado war für Hugo angenehm und machte auf seine Soldaten einen guten Eindruck, von denen sich der Escadrons-Chef Scheffer und die Hauptleute Hagard, d'Ambly, d'Antejac, Gorastiza und Riche namentlich ausgezeichnet hatten.

Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden auf der Wahlstatt kehrte Hugo nach Trillo zurück, wo seine Truppen Brod faßten. Von Trillo aus schrieb er an die Insurrections-Junta, welche sich in das Gebirge nach Buen-Desvio zurückgezogen hatte, um ihr an das Herz zu legen, einem so grausamen Kriege zu entsagen und an König Joseph sich anzuschließen. Die Junta antwortete frostig; allein

es war schon viel, daß sie nur antwortete. Hugo, in Gewißheit, daß Empecinado's Truppen sich zerstreut hätten, kehrte nach Quadalaxara zurück, um sein Gouvernement zu organisiren und seine militairischen Aufstellungen zu bestimmen.

Er ging von Trillo über Brihuega, Torija, Valdenoches nach Quadalaxara zurück. In Brihuega wurde er festlich empfangen und wohnte dann mit seinen Truppen einer Prozession und einem Te Deum bei. Er ließ an der wichtigen Brücke der Tajuña bei Brihuega eine Garnison zurück. Ebenso zu Torija, das einen Operationspunkt gegen Ilita, Cogolludo, Jadraque, Siguenza und Trillo darbot, von welchem man beliebig debouchiren konnte. Als Hugo in Quadalaxara anlangte — es war Nachts — waren ihm zu Ehren auf Anordnung des Präfecten die Häuser illuminirt und läuteten die Glocken der Stadt. Auch die Einwohner empfingen ihn mit Freudenruf. Solche Bewegung hatte das Gefecht vor Sotoca hervorgebracht.

Hugo beschäftigte sich mit den Anordnungen, die er zu treffen beliebte. Er stellte die Verproviantirung seiner Truppen fest, schuf in Quadalaxara feste Posten für den Nothfall u. s. w. Auch schrieb er an den Corregidor von Siguenza, daß er diese Stadt besuchen und eine Garnison dahin verlegen werde. Zugleich versprach er, Personen und Eigenthum zu

schonen. Der Corregidor antwortete nicht. Hugo marschirte am 28. Juni nach Mirabueno, wo er sich still verhielt; am andern Tage aber, Morgens 9 Uhr, erschien er vor Siguenza. Eine Patrouille spanischer Reiterei war ihm aufgestoßen; die Westphalen hatten sie angegriffen und ihre Pferde als Siegespreis gewonnen. Die Ortsobrigkeit von Siguenza ging dem französischen General entgegen; ringsum gruppirten sich die Einwohner. Der Corregidor entschuldigte sich, daß er nicht geantwortet habe und machte die besten Versprechungen im Namen der Stadt. Während dieser Verhandlungen mußte der Kommandant des Regiments Irland, Balestier, auf das Schloß, welches die Stadt beherrschte, losgehen. Er nahm diesen wichtigen Punkt weg und besetzte ihn. Mit dem Reste der Kolonne, bestehend aus 3 Escadrons westphäl. Chevaurlegers, aus Eliten-Compagnien und einiger Artillerie, zog Hugo in die Stadt ein, die Obrigkeit an der Spitze. Hugo richtete sich in Siguenza militairisch ein und eröffnete sogleich die Correspondenz zwischen Quadalaxara, Torija, Brihuega und Siguenza.

Diese letztere Stadt ist der Sitz einer Diözese, dessen Bischof mehrere Millionen Realen Einkommen hat. Die Kathedrale ist ein großes Gebäude, das sehenswerth ist. Im Inneren desselben wird man durch ein großes Gemälde überrascht, welches die

Portraits — und zwar von Flammen umgeben — derjenigen Personen darstellt, welche als Schlachtopfer der Inquisition dort gefallen sind. Eine Einfassung von dicken Mauern, von Thürmen flankirt, schützt die alte Stadt Siguenza. Das Schloß ist auf die nämliche Art befestigt, allein ohne jedes Außenwerk. Hugo setzte dasselbe in Vertheidigungsstand. Dreißigtausend Fanegas Korn, welche er fand, dienten zur Verproviantirung desselben.

Empecinado hatte nach der Affaire von Sotoca seine Truppen wieder gesammelt und namentlich seine ganze Reiterei von 5 — 600 Mann vereinigt; er befand sich in der Gegend von Siguenza, wo Jedermann zu seiner Partei gehörte. Auch hatte er geglaubt, zu seiner Hilfe die angehende Guerilla des Mina und die Guerillas der Pfarrer Tapia und Merino, die schon in Alt-Castilien sich furchtbar gemacht hatten, herbeirufen zu müssen. Mit diesen Streitkräften glaubte er, Hugo erdrücken zu können, doch schrieb er zuvor einen Brief an diesen General, in welchem er ihn aufforderte, den Platz zu verlassen, ja ihn sogar einlud, zu ihm überzugehen.

Hugo traf seine Anstalten, dem Angriff, den er von Empecinado zu erwarten hatte, gehörig zu begegnen. Seine Truppen mußten vor Tagesanbruch immer unter den Waffen stehen. Die Vorhut stand

rechts und links der Straße von Medina=Celi, und beim ersten Schuß derselben saßen die Chevauxlegers auf.

Empecinado griff bald an. Die französischen Vorposten gaben ihr Feuer ab, um Alarm zu machen. Die Reiterei von Empecinado rückte heran, allein da sie nicht dachte, Hindernisse mehr anzutreffen, so drang sie zu Vieren vor. Die westphälische Reiterei war aber aufgesessen, ihr Kommandant, Hersberg, ein sehr ausgezeichneter Offizier, rückte in Kolonne ihr auf dem Wege, den sie defilirte, entgegen, kam ihr also zuvor und griff sie mit sehr großer Lebhaftigkeit an. In demselben Momente meldete der Oberst Balestrier seinem General, Hugo, daß der Feind sich auch vor dem Schlosse von Siguenza zeige, auf der Straße von Alcolea de Pinar her. Dieser Weg und der, den die westphäl. Chevauxlegers hielten, sind, einer von dem andern, durch einen Hügel getrennt. Der General Hugo rückte mit den Truppen von Royal=Etranger, unter Oberst Maurin, nach diesem Hügel und gab dem Obersten Balestrier Befehl, mit einem Bataillon des Regiments Irland den Feind zu engagiren, aber Hugo Zeit zu geben, auf den Felsen anzukommen, welche an den Weg stießen, auf welchem sich ihm der Feind zeigte. Das andere Bataillon von Irland sollte in Reserve stehen und Siguenza bewachen. Das 1. Ba=

taillon von Irland rückte aus dem Schlosse vor, seine Voltigeurs gingen ihm voraus. Die feindliche Kolonne, welche sich schon in Schlachtordnung aufgestellt hatte, beantwortete ihr Feuer in einer Art, die deren Vertrauen auf ihre bedeutende Anzahl zeigte. Für die Nacht war die Stellung des Feindes ausgezeichnet. Allein der Tag brach an, und nun war sie es nicht mehr so sehr, indem sie von der Höhe der Felsen durch Hugo eingesehen wurde, der auch dann befahl, die spanische Abtheilung in der Flanke anzugreifen.

Während dem hörte Hugo nichts von seinen Chevauxlegers; er begab sich daher persönlich über den linken Flügel des Regiments Royal-Etranger hinaus, nur von einigen Voltigeurs begleitet, allein er entdeckte nichts. Nur hier und da in die Stadt zurückkehrende Verwundete meldeten, daß die Chevauxlegers sehr scharf engagirt seyen, daß sie ein wenig vorgerückt seyen, daß sie aber auf Infanterie warteten, um ihre Lage zu verbessern. Hugo sendete auf dieses eine Kanone dahin und trieb die Tirailleurs bis an die Reihen der westphälischen Chevauxlegers hin, um das zahlreiche und heftige Karabinerfeuer der Guerillas zu beantworten, welche, obgleich zu Pferde, trefflich schossen. Dieses Manöver zwang Hugo, die Höhen zu entblößen. Der Feind bemerkte dieß, setzte sich in einem Fichtenwald und

eröffnete ein sehr lebhaftes Feuer gegen das 1. Bataillon von Irland. Sobald aber Hugo sah, daß eine Compagnie Voltigeurs hinreichend sey, um seine Chevauxlegers gegen die, wiewohl sehr überlegere spanische Reiterei zu unterstützen, befahl er dem Kommandanten der Westphalen, Hersberg, seine Stellung zu behaupten, und zog auf der Stelle die übrigen Compagnien auf die Höhen zurück, um dem Bataillon Irland Hilfe zu bringen und, durch das Feuer von den Anhöhen, Empecinado zu vermögen, seine Stellung im Fichtenwalde aufzugeben, in welcher es ihm gelingen konnte, Hugo abzuschneiden; zu gleicher Zeit ließ letztgenannter General dem Kommandanten des 1. irländischen Bataillons sagen, sich vorwärts zu bewegen. Von dem Feuer von vorne bedrängt und von dem von der Anhöhe sehr belästigt, nahm der Feind zu dem Mittel seine Zuflucht, sich aus dem Erreichpunkte dieses Feuers zu ziehen und sich mehr seiner Reiterei zu nähern, welche glücklicher in ihrem Gefechte schien.

Die rückgängige Bewegung Empecinado's wurde durch Hugo's Infanterie Schritt vor Schritt, unter einem gut unterhaltenen Feuer, bis zu dem Punkt verfolgt, wo sich die Reiterei befand. Alle spanischen Streitkräfte, welche Hugo's Corps bekämpften, sammelten sich auf diesem Punkte, wo Empecinado sie formirte, um einen neuen Angriff zu

machen. Seine Reiterei setzte er auf seinen rechten Flügel, vorwärts von Guijosa, wo das Terrain sehr frei war. An diese reihten sich etwa 2000 Mann Infanterie, halb auf dem Hange der Höhen, welche sich bei genanntem Orte erheben und die Gegend nicht geradezu bis an den Fichtenwald (Pinar) beherrschen. Alle diese Streitkräfte bildeten nur eine Linie, geschützt durch zahlreiche Plänkler.

In diesem Momente echelonirten sich die westphälischen Chevauxlegers, begünstigt durch die Voltigeurs, die ihnen beigegeben waren; die übrigen Compagnien von Royal-Etranger und das 1. Bataillon von Irland hatten die Höhen erklettert, stellten sich in Schlachtordnung, ihre Rechte an den Kamm stützend, um sich mit den 2 Compagnien zu verbinden, welche letzteres in dem Fichtenwalde gelassen hatte, und welche allein durch das Thal von dem Hauptcorps getrennt waren. Hugo, der seine Stellung dem Feinde gegenüber genommen, hatte aber nicht so viele Truppen, um mit Vortheil alle Theile des Feindes zugleich zu bekämpfen; deßhalb fühlte er die Nothwendigkeit, den Schlag gegen das Centrum Empecinado's zu richten, und war entschlossen, wenn dieser gelungen sey, auch des Feindes rechte, durch die Westphalen und Royal-Etranger, und die linke Flanke durch das Bataillon vom irländischen Regimente zu werfen. Jetzt aber gebot

er seinem Fußvolke, beim ersten Kanonenschuß, die Tirailleurs voran, die übrigen Truppen in Masse, sich gegen das feindliche Mittel zu bewegen. Nur eine Compagnie Fußvolk unterstützte beständig die westphälischen Reiter.

Hugo ließ sein Geschütz ertönen. Dessen Kugeln schlugen in das feindliche Mittel ein und bestimmten Empecinado zu einer Bewegung rückwärts; Hugo folgte ihm immer in Masse, setzte den Angriff gegen das feindliche Mittel fort und kam dahin, die spanische Linie zu brechen. Das Corps des spanischen rechten Flügels, bestehend aus der Reiterei und den Schützen von Siguenza, zog sich auf Guijosa zurück, während das linke Flügelcorps, in der Fronte bedrängt und in die Flanke genommen, sich in Unordnung gegen Alcolea de Pinar warf und sich mit dem rechten Flügel nicht anders, als durch einen langen und gefährlichen Umweg verbinden konnte, weil die Compagnien von Royal Etranger sich lebhaft von ihm auf Giujosa stürzten. Was von den Spaniern bei genanntem Orte angekommen war, setzte sich und wollte den sehr buschigten Paß, der nach jenem Punkte führte, vertheidigen. Aber Hugo ließ den Obersten Maurin mit dem Bajonete einstürmen, und 2 Escadrons Westphalen stürzten sich zugleich mit Kriegsgeschrei vorwärts. Die 3. Schwadron blieb in der Ebene zurück als Reserve und zugleich als

Schirm der Artillerie, welche nicht mehr nützen konnte. Der Angriff gelang, und die Feinde wichen abermals. Die westphälischen Chevauxlegers verfolgten dieselben und näherten sich bereits Bujarrabal; die Voltigeurs, durch den Paß feuernd gegangen, verfolgten das feindliche Fußvolk in derselben Richtung; das irländische Bataillon vollendete, die Höhen vom Feinde zu fegen, während sich die Grenadiere von Royal=Etranger bei der 3. westphälischen Schwadron sammelten, um die Gefangenen zu bewachen und die Reserve zu verstärken.

Bei dieser Sachlage meldete der Oberst Balestrier, welcher von der Spitze des Thurmes der Kathedrale von Siguenza die Gegend beobachtete, ein um das andere Mal, daß sich eine Kolonne feindlicher Reiterei auf dem rechten Ufer des Henares zeige, daß sie vorrücke und daß sie General Hugo's Rücken und linke Flanke bedrohe. Das westphälische Regiment zurückzurufen, bevor es nicht der spanischen Reiterei alle Lust benommen hatte, wieder Kehrt zu machen, war dem General Hugo nicht räthlich; doch schickte er seinen Chevauxlegers den Befehl zu, sich nicht über Bujarrabal hinauszuwagen, weil auch leicht dort ihnen ein Versteck gelegt seyn könnte, und die erste schickliche Gelegenheit wahrzunehmen, um zu ihm zurückzukehren. Die Voltigeurs u. s. w. von Royal=Etranger, die sich noch

herumschossen, erhielten Befehl, Halt zu machen und nicht weiter vorzurücken, und sich auf die Reserve zurückzuziehen, wenn der Feind zu feuern aufhören würde. Das Bataillon von Irland focht nicht mehr; Hugo stellte es in Reserve auf und befahl dem Kommandanten desselben, Delès, den Marsch der neuen feindlichen Kolonne zu beobachten und ihm von Viertelstunde zu Viertelstunde hierüber Bericht zu erstatten. Bald meldete man, von dem Thurme der Kathedrale von Siguenza aus, eine zweite, stärkere neue Kolonne des Feindes. Hugo urtheilte, daß die erste Kolonne die von Mina, die zweite die von Tapia und Merino sey. Und dem war auch so.

Es war für Hugo ein großes Glück, daß die Retirade Empecinado's auf allen Punkten eben entschieden war, daß dieser Guerillaführer nicht mehr die eintreffenden Verstärkungen bemerkte, und daß der französische General alle seine Truppen wieder disponibel hatte, als der neue Feind drohte. Doch war auch die Erscheinung dieser neuen Guerillasschaaren dem Empecinado zum Vortheil, weil Hugo ihn nicht weiter verfolgen konnte, sondern seine Truppen einrufen mußte.

Hugo schickte eine Recognoszirung von den westphälischen Chevauxlegers an den Henares, der in der Umgegend von Siguenza überall zu durchwaten ist. Diese Reiter scharmutzirten mit den Vorläufern der

nenen spanischen Kolonnen. Letztere hatten Halt gemacht. Ihre Chefs beriethen sich. Und als General Hugo mit seinen vom Gefechte mit Empecinado zurückgekommenen Truppen gegen den Henares marschirte, waren sie mit ihrem Entschlusse fertig. Da sie Empecinado geschlagen sahen, hielten sie ein Gefecht für gefährlich, und ohne Hugo zu erwarten, zogen sie sich in die Wälder und in der Richtung von Almazan, in der Provinz Soria, zurück. Hugo aber kehrte, Abends 6 Uhr, nach Siguenza zurück, wo er den Soldaten wegen ihrer braven Haltung und zur Stärkung wegen ihrer Strapatzen eine doppelte Ration Wein austheilen ließ.

Hugo war mit dem Betragen seiner Soldaten und dem guten Benehmen seiner Offiziere sehr zufrieden. Sein Verlust in diesem Gefechte war nicht bedeutend. Er hatte keinen einzigen Gefangenen verloren. Den Verlust, den das irländische Regiment erlitten hatte, ersetzte es gleich noch auf dem Schlachtfelde, indem es einige gefangene Spanier, die es wollten, in seine Reihen aufnahm. Der Rest der Gefangenen wurde nach Madrid abgeliefert. Die Escorte derselben besorgte auch Hugo's Correspondenz und trug dessen Depeschen.

Die Letzteren geboten den Compagnien, die in Mesa und Sauquillo standen, und die General Bel-

liard, Gouverneur von Madrid, nach Quadalaxara dirigirt hatte, sich nach Siguenza zu Hugo zu begeben. Das 1. spanische reitende Jäger-Regiment und das 1. spanische Infanterie-Regiment des Königs Joseph waren in Quadalaxara von Madrid eingetroffen, um Hugo's Division zu verstärken und die Truppen zu ersetzen, welche sich in Siguenza befanden. Auch wurde ein starkes Detaschement der Garde des Königs Joseph nach Quadalaxara abgeschickt.

König Joseph war mit den bisherigen Unternehmungen des Generals Hugo zufrieden. Nicht gleichen Sinn hatte die Provinzial-Junta in Hinsicht auf das, was von Seite ihrer Guerillas geschehen war. Sie ließ ein Aufgebot ergehen und forderte für Empecinado, der sich in die Nähe von Buen Desvio zurückgezogen hatte, selbst in Arragonien Hilfe. *)

In den nördlichen Theilen von Castilien, in Leon, in der Sierra Estrella, zwischen Valladolid und Medina del Campo &c. hörte der kleine Krieg ebenfalls nicht auf. Er lebte am heftigsten auf, wenn die französischen Truppencorps zu großen Zwecken vereinigt, diese oder jene Gegend verließen. Dann sah man plötzlich längst todt geglaubte Führer der Guerillas an der Spitze ansehnlicher Corps. Diese

---

*) Mémoires du général Hugo, tom. II. pag. 141 — 212.

Guerillas beunruhigten die Gegenden um Salamanca u. s. f., hoben die Verbindungen mit Asturien, mit den südlichen Provinzen auf und flüchteten bei Annäherung der ihnen an Beharrlichkeit nachstehenden, aber an Kriegskunst überlegenen französischen Kolonnen in die Schlupfwinkel des Guadarama oder Cantabrischen Gebirges zurück, von wo aus sie bald wieder auf ihren bekannten Wegen in entfernten Gegenden erschienen, den sicher gewordenen Detaschements und Patrouillen auflauerten und ihre Gegenwart, weder Feind noch Freund schonend, durch Barbarei und Gräuel kund thaten. Einer der bekanntesten dieser Guerilla-Chefs, Don Julian, alarmirte beständig das Land von der Sierra Estrella bis an den biscayischen Meerbusen. Er hatte sich eine Schaar von 7 — 800 Mann regulairer, gut gekleideter und bewaffneter Reiterei geschaffen. Auch das weibliche Geschlecht nahm thätigen Antheil an diesem Kampfe, der nach selbstgeschaffenen, von Zeit und Umständen abhängigen Gesetzen und oft nicht im Zusammenhange mit dem Ganzen geführt wurde, und gemeiniglich zeichneten sich die Weiber durch Grausamkeiten an den Gefangenen aus. Eine derselben, unter dem angenommenen Namen La Carracola, hausete an der Spitze eines 300 Mann starken Haufens in der Gegend von Toro und Zamora, und obgleich sie unaufhörlich von den französischen

Truppen, denen sie furchtbar geworden war, verfolgt wurde, entging sie ihnen doch immer durch List und Klugheit. *) Das franz. Nordheer, von Bessières kommandirt, wurde von zahlreichen Corps von Parteigängern geneckt und befand sich wie mitten in einem Wespenneste. Oft geschlagen und zerstreut, kamen die Guerillas immer von Neuem wieder und der französische Soldat fing jeden Tag das Werk, das er den Tag zuvor beendigt glaubte, wieder an. Sowie man sich einer Stadt oder Provinz bemächtigt hatte, bedurfte man der Soldaten, um sie zu bewachen und sie zu vertheidigen. **)

Der Krieg mit den sogenannten Insurgenten wurde immer erbitterter, weil man sich nicht verhehlen konnte, daß nach jahrelangen Anstrengungen und den ungeheuren Aufopferungen an Menschen und Kräften man sich im Wesentlichen dem Ziele, Spanien wahrhaft zu unterwerfen, um keinen Schritt genähert hatte. Die anfangs rohen Haufen der fanatischen Bauern hatten, durch der Gefangenschaft entsprungene Soldaten der spanischen Linientruppen

*) Wanderungen durch Spanien und Portugal im Gefolge der französischen Armee, von Volgmann. In der Minerva, Jahrgang 1815, 3. Bd S. 31—34.

**) Memoiren der Gräfin Merlin; deutsch in den Miscellen der neuesten ausländischen Literatur, 1836, 9. H. S. 463.

verstärkt, mehr kriegerischen Geist erhalten; die stete Nothwendigkeit, sich gegen die Ueberfälle des rastlosen Feindes zu sichern, ihn durch List zu besiegen, wo es die Stärke nicht vermochte, hatte sie mit Gefahren vertrauter gemacht und ihnen in der Führung des kleinen Krieges, wozu ihnen der bekannte Boden die trefflichste Gelegenheit darbot, eine Uebung verschafft, die ihnen manchen beträchtlichen Vortheil erringen half. Hierzu gesellte sich eine große Menge Ueberläufer der französischen, vorzüglich der verbündeten Truppen, die, von Mangel, Beschwerden oder auch von Beutesucht getrieben, ihre Fahnen verließen und, da für die Folge jede Hoffnung zur Wiederkehr verschwand und der sichere Tod ihrer harrte, die gefährlichsten Feinde ihrer früher vertheidigten Partei wurden. In Don Julian's Schaar bestand immer ein Drittel aus solchen Uebergetretenen. Während solchergestalt diese Guerillas, mit engl. Waffen und Geld unterstützt, an Zahl und innerer Kraft gewannen, erlitten ihre Gegner täglichen Verlust, der nur unvollkommen durch die von Zeit zu Zeit ankommenden Ergänzungstruppen ersetzt wurde. Diese bestanden meist aus jungen Conscribirten, die, seit wenigen Wochen aus ihrer Familie gerissen, nach einem Lande geschickt wurden, wo sie von Schmerz ergriffen, den ungewohnten Strapatzen erlagen, oft, ehe sie ihre Bestimmung er-

reicht hatten, schon erkrankten und einzeln von den lauernden, blutdürstigen Feinden massakrirt, oder langsamer in den vollgepfropften Spitälern, ohne Pflege, ohne Wartung, der sichere Raub des Todes wurden. *)

*) Wolgmann; Minerva, 1815, 3. Bd. S. 32 — 34.

Einundneunzigstes Kapitel.

Inhalt. Formirung, Bestand, Aufstellung und Charakteristik der französischen Armee, zur neuen Invasion Portugals bestimmt. — Schilderung ihrer obersten Feldherrn und vieler Generale derselben. — Stellung Massena's, des Oberbefehlshabers dieser Armee, gegen die Corps-Kommandanten. — Massena läßt Ciudad-Rodrigo angreifen. — Belagerung u. Capitulation dieses Platzes. — Bewegungen zur Rechten und Linken dieses angegriffenen und genommenen Platzes; Gefechte am Ter, der Agueda, der Azava, dem Tajo 2c.; öftere Einnahme von Puebla de Sanabria u. a. Begebnisse als Einleitungen zur Eröffnung des Feldzuges in Portugal.

Der Kaiser Napoleon beharrte bei seinem Plane, in Portugal einzufallen und die englische Armee daraus zu vertreiben. Ein ebenso wichtiges, aber schwierigeres Unternehmen, als die Eroberung Andalusiens; denn man hatte dort wohlorganisirte, mit Allem reichlich versehene Truppen und Hindernisse der Natur und Kunst in Menge zu bekämpfen. Zu dieser Expedition wurden das 6. und 8. französische Corps, die schon in Castilien waren, und das 2. bestimmt,

welches aus Estremadura bald zu ihnen stieß. *) Massena trat an die Spitze dieses Heeres. 70,000 Mann sollten seinen unbeschränkten Befehlen gehorchen. Ihn, den erst der frische Lorbeer zum Fürsten von Eßlingen erhoben, ernannte die aufmunternde Gunst seines Herrschers zugleich zum Oberbefehlshaber in den Königreichen Alt-Castilien, Leon und Asturien, in den Provinzen von Soria, Toro, Salamanca, Santander, Valladolid, Zamora und Avila. Massena war am 5. Mai von Bayonne nach Salamanca abgegangen. Junot führte 10,000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter von Leon und Astorga herab und näherte sich mit Ney's 32,000 Mann und 2000 Pferden den Grenzen Portugals am Duero und der Agueda. Enger zogen sich Reynier's 14,000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter am linken Tajo-Ufer zusammen und bildeten des neuen Heeres linken Flügel, während Junot die Rechte bildete. 98 Geschütze: 8 Zwölfpfünder, 27 Achtpfünder, 36 Vierpfünder, 2 Bergkanonen und 26 sechszöllige Haubitzen, waren das Geschütz der Armee, von 2906 Pferden gezogen und von 1122 Artilleristen bedient. **)

Der Kaiser Napoleon glaubte dadurch einen wich-

---

*) Toreno, 3. Th. S. 257.

**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 29 u. 30.

tigen, hohen Schritt der Politik zu thun, daß er der Armee Massena's, die nun Armee von Portugal hieß, einen Theil der portugiesischen Truppen und Offiziere einverleibte. Viele dieser Portugiesen verdienten, daß Napoleon ihnen vertraute; andere aber fügten seiner Sache Schaden zu, indem sie entweder zu ihren Landsleuten übergingen, oder wenigstens nicht viel halfen. Der General, welcher die portugiesischen Truppen kommandirte, war der Marquis d'Alorna, ein sehr geistreicher Mann. Er sprach gut französisch und besaß eine auffallende Originalität. Er war zugleich aufrichtig und liberal in seinen Gefühlen und fanatisch in seinen Meinungen. Er sprach von dem elenden Zustande des portugiesischen Volkes, von den Fortschritten seiner Verbesserungen zu dessen Glücke, und die Minute darauf erzählte er wieder, daß er den Tag zuvor mit der heiligen Jungfrau gesprochen, und zwar ohne Narrheit. Durch seine Geburt so sehr großer Herr, als man es nur seyn kann, war er doch einfach und ohne alle Anmaßung. Er war gut und sehr unterhaltend.*) Unter den andern Portugiesen, die im Heere sich befanden, um moralisch auf ihr Land zu wirken, verdienen der Marquis von Ponte de Lima, der Marquis von Valenza, der

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 93—99.

Graf Sabugal genannt zu werden. Letzterer hatte einen sehr gebildeten Geist; er zeigte seinen ganzen Schmerz, sollte man ihn zwingen, sein Vaterland als Feind zu betreten. Er wollte wohl nach Portugal gehen, aber nicht mit dem Schwerte, und dem Vaterlande mit der Palme des Friedens dienen. *)

Während man in dem Hauptquartier des 8. Corps, damals in Valladolid, dessen Gouverneur der General Kellermann war, sich durch einige Feste, den französischen Damen namentlich zu Ehren, belustigte und Kellermann der Frau Generalin Junot einen Ball gab, auf dem eine Gräfin Valloria, Nichte des Herzogs del Parque, eine Marquise von Arrabaca, aus dem Kreise der Spanierinnen, sehr durch Schönheit und Eleganz gefielen; **) erhielt Junot, Befehlshaber des 8. Corps, durch Staffette die Ernennung Massena's zum Obergeneral in Portugal. „Wir haben einen General en chef der Armee von Portugal," sagte er mit gezwungenem Lächeln zu seiner Frau. „Der Kaiser glaubt nicht, daß Marschall Ney oder ich fähig sind, unsere Truppen zu führen; wir sind noch unmündig.... Ich kann mich eigentlich über die getroffene Wahl nicht beklagen, Massena ist älter als wir. Gebe nur

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 201.
**) Dieselben, 13. Bd. S. 42—43.

Gott, daß Ney sich ebenso gut fügt, als ich." So sprach er zwar, aber man konnte in seiner Seele lesen, wie sehr er litt, sich in einem Lande, wo er früher wie ein König geboten hatte, unter den Befehlen eines Andern zu sehen. Uebrigens als die Generale Reynier, Clausel, Saint-Croix, Fouché, Treilhard, Boyer u. A. bei ihm erschienen, um die Ankunft Massena's zu vernehmen, sagte er nichts, als daß er die Wahl des Kaisers ehre. *)

Wüthend aber war der Marschall Ney, unter den Befehlen eines andern zu stehen. **) Reynier aber war zu klug, um den geringsten Unwillen zu zeigen. †)

Als das Eintreffen Massena's in Valladolid angezeigt wurde, wurde nicht allein die Hälfte des Palastes, den Junot mit seiner Gemahlin bewohnte, für den neuen Obergeneral eingerichtet, sondern Junot selbst ritt mit Kellermann, mit vielen andern Generalen und Oberoffizieren dem ankommenden Marschall eine Stunde weit entgegen. Massena fuhr seinen übrigen Equipagen in einer kleinen offenen Chaise voraus und bei ihm saß nur ein junger Dragoner-Offizier, der seiner großen Jugend ungeachtet schon

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd S. 44 – 45.

**) Dieselben, 13. Bd. S. 50

†) Dieselben, 13. Bd. S. 46.

das Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust trug. Das zog die Aufmerksamkeit der Generale um so mehr auf ihn. Der Gefährte des Marschalls war übrigens nicht geneigt, der öffentlichen Aufmerksamkeit zu trotzen, und als der Marschall und er die Annäherung der glänzenden Cavalcade bemerkten, wollten sie das Verdeck des Wagens in die Höhe schlagen. Aber es war nicht mehr Zeit dazu; die Generale setzten ihre Pferde in Galopp und erreichten den Fürsten, ehe er seinen Entschluß ausführen konnte. Man empfing ihn mit Achtung, selbst mit Herzlichkeit; Junot war zu sehr Napoleon ergeben, um sich nicht dessen Anordnungen zu fügen und seine Gefühle der Pflicht unterzuordnen. Massena war aber verlegen; er verließ seinen Wagen nicht und stieg auch in dem für ihn bereiteten Palaste mit einiger Verlegenheit aus; denn Massena's Reisegefährte war ein — Mädchen, das der verliebte ältliche Mann mit sich genommen hatte. General Eblé sagte nachmals zur Generalin Junot: „Wir haben alle unsere Gewalt über ihn angewendet, ihn abzuhalten, in seinem Alter ein solches Aergerniß zu geben. Nichts war dazu vermögend." — Massena machte der Generalin Junot seine Aufwartung und wünschte sich Glück dazu, sie wieder zu sehen. *) Seine Geliebte

---

*) Die Herzogin von Abrantes schreibt: „Ich glaube, daß er sehr

aber mußte sich verborgen halten und sich nicht viel sehen lassen.*) Aber auch Massena stattete nur heimlich z. B. der Gemahlin Junot's einen Besuch ab, um nicht von seiner Dame aus Eifersucht gezankt zu werden. Junot und seine Gattin lachten herzlich darüber, daß ein Mann von Massena's Alter sich fürchtete, von einem Dämchen ausgescholten zu werden.**)

Massena übernahm das Kommando.

Marschall Ney stattete ihm einen Besuch ab, aber nur widerstrebend. Nie war ein Mann in solcher Wuth, unter den Befehlen eines andern zu stehen, und diese üble Laune hatte vielleicht nur zu viel Einfluß auf sein späteres Betragen. Massena fühlte sich verletzt durch Ney's Benehmen, aber der Verstellung fähiger als dieser, verbarg er seinen Unwillen unter dem Scheine einer verächtlichen Gleichgültigkeit.†) Das bittere Benehmen wuchs, die Streitigkeiten begannen, als Ney den Auftrag erhielt, die Belagerung von Ciudad-Rodrigo zu be-

---

zufrieden war, an Junot's Seite eine Hüterin seiner Geliebten zu erblicken; denn ich habe später erfahren, daß der General Clauzel und der General Kellermann ihm schlaflose Nächte und Alpdrücken verursacht."

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 45—49.

**) Dieselben, 13. Bd. S. 51.

†) Dieselben, 13. Bd. S. 30.

ginnen, allein Ney diese nur nach seinem eigenen Willen führen wollte. Hierin hatte Ney Unrecht. Konnte er keine andere Herrschaft dulden, als die des Kaisers, so mußte er seinen Abschied nehmen und nicht durch bösen Willen Hindernisse dem Feldherrn und den Fortschritten der Armee gleichsam in den Weg werfen. *)

Massena hatte zwar Ney seinen Besuch erwiedert, allein mit welchen Gefühlen er von diesem Marschall aus Salamanca zurückgekehrt war, beweist folgende Rede zu Junot: „Wie wollen Sie, daß ich mit einem solchen Menschen, wie dieser Michel Ney, gute Geschäfte machen soll? mit einem Menschen, der sich stellt, als halte er mich für einen Prahler, mit einem Menschen, der nicht auf mich hört, wenn ich mit ihm spreche? Siehst Du, Junot, ich hatte große Lust, ihm meine Hand in's Gesicht zu legen und ihn dann mit dem Säbel in der Hand um Verzeihung zu bitten; die Klinge des alten Soldaten von Genua ist noch scharf.“ **)

Die Streitigkeiten wurden immer derber. Junot hatte den talentvollen Oberstlieutenant Valazé Massena vorgeschlagen, ihm die projektirte Belagerung

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 51.
**) Dieselben, 13 Bd. S. 50.

von Ciudad-Rodrigo zu übertragen. Massena war damit zufrieden und sendete ihn mit diesem Auftrage nach Salamanca zu Ney. Ney aber nahm ihn nicht an, sondern schickte ihn zurück. „Und der Fürst von Eßlingen," sagte er dabei, „mag noch so sehr Fürst seyn, so wird er doch nicht meinen Generalstab über den Haufen werfen." Auch sagte Ney, in seinem Unwillen über Massena selbst Junot nicht schonend: „Ich habe nicht nöthig, daß der Herzog von Abrantes mich durch seine Schützlinge langweilt; sind sie wirklich gut, so mag er sie für sich behalten." Massena in Harnisch gerathen, wollte Ney durchaus nach Frankreich zurückschicken. „Sie werden sehen, Sie sollen sehen," rief er Junot zu, „daß dieser Ehrgeizige alle unsere Unternehmungen durch seine Starrköpfigkeit und seine alberne Eitelkeit stören wird." Junot tadelte diesen Entschluß, diese Ansicht Massena's, und Valazé wurde abermals nach Salamanca geschickt. Als Ney ihn erblickte, wurde er wüthend. Es wäre zu weitläufig, Alles anfzuführen, was der Zorn ihn sagen ließ. Dann aber schrieb er einen derben Brief, in welchem er Massena im Eingange sogleich damit begrüßte: „Ich bin Herzog und Marschall des Reiches gleich Ihnen; Ihr Titel als Fürst von Eßlingen ist nur in den Tuilerien von Wichtigkeit." — — Massena war wüthend vor Zorn. Mit großen Schritten ging

er in seinem Gemache auf und nieder und schrie wie ein Tauber: „Sie sehen wohl, daß es unmöglich ist, mit diesem Menschen etwas anzufangen.“ Auch daß Valazé, durch die Behandlung Ney's, der ihn wieder fortschickte, sich verletzt fühlend, die Ehre, die Belagerung zu leiten, nicht mehr annehmen wollte, regte die Galle Massena's auf. „Bin ich ein gemalter General en chef,“ rief er aus! „Ich will, daß der junge Mensch die Belagerung leiten soll, und beim großen Teufel in der Hölle, Herr Ney soll sich meinem Willen fügen, oder ich heiße nicht mehr Massena.“ *)

Solche Zwistigkeiten, solche Reden waren traurige Anzeigen für die Eröffnung des Feldzuges.

Massena fand nicht den beinahe ganz passiven Gehorsam, wie er sich geschmeichelt hatte; er wurde seinerseits gebieterisch und röthete dadurch das Eisen, das er nicht schmieden konnte, so daß er es selbst nicht mehr zu berühren vermochte. Außerdem wurde er noch durch einen Menschen gereizt, den er trotz der Abneigung des Kaisers gegen denselben zu sich genommen hatte. Auch zwischen Massena und Junot begannen Mißhelligkeiten sich einzuschleichen. Und als Massena über eine Artillerie-Com-

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 61—64.

pagnie von Junot's Corps verfügte, ohne diesen General zu fragen, hatte der hitzige Junot Lust, diese und andere Beleidigungen mit einem guten Säbelhieb auszugleichen, was theils seine Gemahlin durch ihre Vorstellungen, theils Junot's ruhiger gewordenes Gemüth verhinderten. Doch konnte sich Junot in Gegenwart einiger Oberoffiziere furchtbarer Worte gegen Massena nicht enthalten, welche, mit fremdem Gifte versehen, Massena durch ein Individuum mitgetheilt wurden. *)

In dieser fast feindlichen Stimmung marschirten die Truppen nach Salamanca und von da gegen Ciudad-Rodrigo, um den Feldzug gegen Portugal zu eröffnen.

Die französische Armee von Portugal hatte ausgezeichnete Oberoffiziere an ihrer Spitze. Es wird nicht überflüssig seyn, einige derselben namentlich anzuführen, und selbst ihre Lebensverhältnisse und Charaktere etwas näher zu beleuchten.

Andreas Massena wurde am 6. Mai 1758 zu Nizza geboren. In zarter Jugend schon zur Waise geworden, war seine Erziehung keineswegs seiner spätern Würde angemessen. Er wurde anfangs zum Handelsstande bestimmt, dann machte er mit einem Verwandten, der Capitain eines Kauffahrteischif-

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 74—77.

fes war, zwei Seereisen, trat jedoch 1775 als gemeiner Soldat in das französische Infanterie-Regiment Royal-Italie, wo ein Oheim von ihm Hauptmann war, und wurde nach einiger Zeit Corporal. Er versicherte später oft, daß keine andere Beförderung, selbst die zum Marschall nicht, ihm so viele Freude gemacht habe. Seinem guten Benehmen hatte er es zuzuschreiben, daß er unter der königl. Regierung noch bis zum Sergeanten stieg; doch weiter zu kommen, gestattete ihm damals seine Geburt nicht. Er nahm daher, nach vierzehnjähriger Dienstzeit, 1798, seinen Abschied, worauf er sich vortheilhaft verheirathete und als Privatmann lebte. Als die Revolution ausbrach, ist es leicht begreiflich, daß nach solchen Erfahrungen sie an ihm einen eifrigen Anhänger finden mußte. Er trat in das Bataillon Var ein, in welchem er bald Adjutant und durch die Wahl seiner Waffengefährten Bataillons-Chef wurde. Schon am 22. August 1793 wurde er Brigade-General und am 20. December desselben Jahres Divisions-General. Seine Truppen waren zu Anfange des Krieges die besten und streitfähigsten in der Armee von Italien und an ihrer Spitze nahm er Theil an der Occupation der Grafschaft Nizza, der Einnahme von Toulon, sowie an den blutigen Kämpfen am Fuße der Alpen, wo Frankreichs Krieger dem Feinde den Weg in ihr Vater-

land muthig versperrten. Schon damals zeigte Massena entschiedenes Talent für den Gebirgskrieg, welches er namentlich in dem Treffen von Saorgia bewies, indem er den Feinden durch Thäler und Schluchten in den Rücken drang und die für unüberwindlich gehaltene Position bezwang. In den Jahren 1794 u. 1795 errang Massena schöne und große Vortheile über die verbündeten Österreicher und Sardinier, namentlich bei Cairo, Dego, Loano u. s. w., eroberte viele Geschütze und machte zahlreiche Gefangene. Auch an dem siegreichen Feldzuge von 1796 und 1797 in Italien nahm er thätigen und vorzüglichen Antheil und focht in allen Gefechten, die das Genie und die Kühnheit Napoleon Bonaparte's auf gleiche Weise auszeichneten. Er focht an der Spitze seiner Division bei Millesimo und Dego, eroberte Cherasco, erzwang den Uebergang über die Brücke von Lodi, nahm Pizzighetone und drang zuerst im Mailändischen ein. Lonato, Castiglione, Roveredo, Bassano, Cerea, San Giorgio, Caldiero, Arcole, Rivoli, La Favorita, endlich Longara, San Daniele, Tarvis u. s. w. waren der neue Schauplatz für Massena's Thätigkeit und Thaten, die etwa 25 Stunden von Wien durch den bekannten Waffenstillstand beendigt wurden. Nach Beendigung des Feldzuges und Abschluß des Friedens von Campoformio vertieh das Directorium in Paris Massena Ehren=

waffen, und auch die französischen Bürger überhäuften ihn mit Ehrenbezeugungen aller Art. *)

Als Berthier den Kirchenstaat 1797 auf Befehl des französischen Directoriums angegriffen und nach damaliger Sitte in eine römische Republik umgewandelt hatte, und dieser General dringend bat, ihn von seinem Kommando abzurufen, erhielt Massena dasselbe. Massena trieb hier seine bekannte Manier, sein Kommando, wo es immer auch seyn mochte, zu Erpressungen aller Art zu benutzen, so weit, daß endlich die Offiziere nicht mehr unter ihm dienen wollten, daß alle Zucht aufhörte, und ihm von der Armee der Gehorsam aufgekündigt wurde. Er legte seinen Heerbefehl in General Dallemagne's Hand und ging nach Frankreich zurück. Aber in seiner Verlegenheit, der Schuld und der verdienten Schande bewußt, suchte er den schon damals allmächtigen General Bonaparte für sich zu gewinnen, indem er ihm schrieb, daß er in Rom das Opfer seiner Anhänglichkeit an Bonaparte geworden, daß Bernadotte's Soldaten von diesem für den Republikanismus fanatisirt worden seyen u. dgl. **)

---

*) Lebensbeschreibungen und Bildnisse Napoleon's, seiner Familie, Verwandten, vertrautesten Marschälle und Generale, von L. G. Förster, S. 303 — 305. — Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 243 — 245.

**) Zur Beurtheilung Napoleon's und seiner neuesten Tadler und Lobredner. Von Fr. Chr. Schlosser. I. Abth. S. 104 — 105.

Im Jahre 1798 vertraute ihm bei einem neuen, mächtigen Kriege, mit dem die coalisirten Großmächte Europen's Frankreich bedrohten, dessen Directorium den Befehl über die französischen Truppen in der Schweiz und zwar anfangs unter dem Oberbefehle Jourdan's, der die Armee in Deutschland befehligte. Massena schlug den österreichischen General Auffenberg in Graubündten total und erhielt dann den Oberbefehl über Jourdan's Armee, als letzterer von Erzherzog Carl bei Stockach geschlagen worden war. Nicht leicht hatte das Directorium einem einzigen General eine größere Menge Truppen anvertraut, denn sie begriff alle in sich von der Isère bis nach Düsseldorf.*) Allein auch Massena hätte seinem Gegner weichen müssen, wenn, wie man erwartet hatte, der Erzherzog Carl seine Vortheile rasch verfolgt hätte, in die Schweiz eingedrungen wäre und die von den Franzosen gekränkten, beraubten, mißhandelten Schweizer zum Aufstande und zu einer wahrhaften Freiheit und Unabhängigkeit unter einer von aristokratischem wie ochlokratischem Unfuge auf gleiche Weise freien Verfassung aufgerufen hätte. Der Erzherzog Carl hatte aber mit den Cabalen eines Hofes zu kämpfen, wo Thugut (Minister) und Weiber, die schlechter waren, als

*) Leidenfrost's französ. Heldensaal, S. 245 — 246. — u. A.

Thugut, mehr Einfluß hatten, als der Prinz, der zweimal die Ehre Oesterreichs und der regierenden Familie glänzend gerettet hatte, und wo beschränkte Theoretiker und Politiker alle Schritte eines entschiedenen Generals ängstlich beobachteten und hemmten. Man machte in Wien Tyrol zur Basis der Operationen; man verstärkte nicht den Erzherzog, sondern Bellegarde, der in Tyrol kommandirte und thörichter Weise nicht unter des Erzherzogs Befehlen stand; der Erzherzog wartete außerdem auf den Ausgang der Gefechte in Italien, und man erlaubte ihm, selbst als er nachher in die Schweiz einrückte, keine Schritte zu Gunsten der Schweizer. Diese hatten Ursache zu fürchten, daß es Oesterreich nicht besser mit Helvetien meine, als die Franzosen; sie fanden daher keinen Beruf, sich für eine fremde Macht anzustrengen, deren Proclamationen von der Wiederherstellung einer alten Verfassung sprachen, die von der Mehrzahl verschmäht ward, deren Handlungen aber nicht einmal mit diesen Proclamationen übereinstimmten. Massena wählte mittlerweile in einem für den Angreifenden sehr beschwerlichen Lande seine Stellungen vortrefflich; erst im Mai ward er langsam zurückgedrängt und faßte bei Zürich festen Fuß. Hier ward in den ersten Tagen des Juni heftig gestritten und Massena behauptete noch am 5. seine Stellung. Als am 6. Juni der Erzherzog den

Angriff erneuern wollte, hielt Massena für rathsam, dem Kampfe auszuweichen; er gab Zürich auf und nahm auf dem Albis eine neue Stellung; seine Linke lehnte er an den Rhein, seine Rechte an den Zuger See.*) Massena setzte in der Schweiz überall seinen Gegnern einen lebhaften Widerstand entgegen,**) als politische Verhältnisse den Erzherzog Carl und dessen Armee aus der Schweiz nach Mannheim und an den Rhein führten, der Krieg in der Schweiz aber den Russen unter Suwarow und Korsakow übertragen wurde. Doch ließ Carl einige Hilfscorps den russischen Verbündeten zurück. Korsakow kam bei Zürich an; Suwarow brach aus Italien über den St. Gotthard in die Schweiz ein und nahte Massena's Flanke und Rücken. Er mußte einen Schlag ausführen und namentlich die Vereinigung der Russenheere hindern, oder an den Jura zurückweichen und den Verbündeten mehr als einen Weg offen lassen in das Innere Frankreichs. Massena ging am 25. September über die Aar, durchbrach Korsakow's Vertheidigungslinie bei Zürich, während Soult Hotze's Oesterreicher bei Schänis und Utznach besiegte. Mit ungeheurem Verluste zogen Korsakow's Russen an den Rhein und den Bodensee. Suwarow aber ging, total mißgestimmt

---

*) Zur Beurth. Napoleon's von Schlosser, 1. Abth. S. 198—200.
**) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 246.

und launig, über Altorf und Elm, in beschwerlichem Marsche nach Chur, dann nach Lindau, endlich mit allen Russen nach Hause, als sein Zaar seine politischen Gesinnungen geändert hatte. *) In dieser Periode kehrte Napoleon Bonaparte aus dem Orient zurück und die Revolution vom 18. Brumaire stellte ihn an die Spitze des französischen Gouvernements. Sein Erstes war, als der gebotene Friede nicht angenommen wurde, Italien, das beinahe verlorne Italien wieder zu gewinnen. Er sendete den General Massena dahin ab, um das Kommando der französischen Armee dort zu übernehmen und Genua und die Riviera von Genua zu vertheidigen. Mit Geschicklichkeit und Entschlossenheit benahm sich Massena bei dieser Gelegenheit, lieferte eine Menge Gefechte, machte viele Ausfälle und als er endlich in Genua eingeschlossen und hier mit der äußersten Noth zu kämpfen hatte, blieb er ungebeugt und voll Muthes. Doch diese Noth, die alles überstieg, zwang Massena, Genua zu übergeben; bei den Unterhandlungen über diesen Gegenstand benahm er sich mit einer Entschiedenheit, die das Aeußerste noch befürchten ließ. Darum erhielt er vortheilhafte Bedingungen. Wenige Tage darauf wurde die Schlacht von

---

*) Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von J. v. Hormayr, 2. Bd. S. 122 — 123. — u. a. a. O.

Marengo von Bonaparte ersiegt, welche Genua wieder und einen großen Theil der italienischen Halbinsel den Franzosen überlieferte. Massena erhielt eine Zeitlang das Kommando über die Armee in Italien, in welchem ihn aber Brune ablöste. Napoleon mußte Massena aus Italien abrufen, weil er nicht blos selbst raubte, sondern auch keine Zucht und Ordnung erhalten konnte. *)

In den Jahren 1801 bis 1803 lebte Massena sehr zurückgezogen; denn obgleich ihn das Seine-Departement zum Mitglied des gesetzgebenden Körpers gewählt hatte, so brachte er doch seine meiste Zeit, ferne von Paris und dem kaiserlichen Hoflager, auf seinem Gute Ruel zu. Im Jahre 1804 gab ihm Napoleon den Marschallstab und das große Band der Ehrenlegion. **)

Im Kriege von 1805 erhielt Massena den Oberbefehl über die französische Armee in Italien und wurde hier von dem Erzherzog Carl bekämpft. Am 29., 30. und 31. October that Massena heftige Angriffe auf die Stellung von Caldiero, Colognola,

*) Geschichte der Feldzüge der Franzosen in Italien, während des Consulats Napoleon Bonaparte's, in den Jahren 1800 u. 1801. Von F. J. A. Schneidawind. 4 Bdchn. (Darmstadt, bei Leske.)

**) Lebensbeschreibungen und Bildnisse Napoleon's, seiner Familie, Verwandten, vertrautesten Marschalle und Generale, von L. G. Förster. S. 306.

Stra und Chiavicca del Christo; allein die durch den kaiserlichen Führer und durch das Gedächtniß seiner Siege begeisterte Tapferkeit der Oesterreicher machte alle seine Anfälle zu Schanden. Beide Heere zogen sich zurück, Massena des entwundenen Sieges wegen, der Erzherzog Carl wegen der großen Unfälle in Deutschland. Bei dem entschiedenen Rückzuge Carl's nach Ungarn verfolgte Massena denselben eine Strecke und errang namentlich über das kleine Corps des abgeschnittenen Generals Hillinger Vortheile, den er gefangen nahm; dann aber nahm er bei der Feindseligkeit Neapels militairische Stellung gegen diesen Staat und die mit demselben verbündeten Briten. *)

Nach dem Preßburger Frieden erhielt Massena den Auftrag, Joseph Bonaparte auf den Thron von Neapel zu erheben. Er führte mit Joseph eine Armee nach Neapel. Die verbündeten Russen und Briten, Verbündete des Königs Ferdinand, schifften sich ein und die Hauptstadt ergab sich den Franzosen. Auch Gaëta, das sich, von dem deutschen Prinzen von Hessen-Philippsthal befehligt, wacker vertheidigte, erlag Massena. Endlich suchte er durch seine

*) Carl, Erzherzog von Oesterreich, und die österreichische Armee unter ihm. Von F. J. A. Schneidawind, 2. Th. S. 9—16.

kräftigen Maßregeln Calabrien als Eroberung gegen die Briten und aufgestandenen Landleute festzuhalten.

Im Jahre 1807, nach der Schlacht von Eylau, rief ihn Napoleon aus Italien nach Polen. Massena erhielt das Kommando über die Truppen des rechten Flügels der französischen Heeraufstellung. Er legte Verschanzungen an den Weichsel- und Narev-Ufern an, widersetzte sich den Russen bei Wirbiza, Ostrolenka, Pultusk und manövrirte überhaupt so geschickt, daß er nicht allein die Russen hinderte, die französische Operationslinie zu durchbrechen, sondern daß er, gleichzeitig mit der großen Armee sich bewegend, gegen Grodno marschirte. Nach Abschlusse des Friedens wurde er zum Herzog von Rivoli ernannt und erhielt bedeutende Dotationen. Massena erschien nach seiner Rückkehr nach Paris am Hofe des Kaisers. Die Vergnügungen desselben vermochten aber kaum, ihn für die Langeweile, für die ihm zu steife Etikette und den Verlust eines Auges, durch Ungeschicklichkeit auf einer Jagdpartie, zu entschädigen.

Im Jahre 1809 war Massena eigentlich dazu bestimmt, ein Kommando in Spanien zu übernehmen; allein der Krieg mit Oesterreich berief ihn nach Deutschland, wo er das Kommando über die französischen Truppen auf dem rechten Donau-Ufer übernahm. Er rückte mit denselben über Pfaffenhofen fechtend nach Landshut und von da nach Oesterreich.

Er lieferte bei Ebersberg den Oesterreichern unter Hiller jenes furchtbare, von schauderhaften Scenen jeder Art begleitete Gefecht, welches eigentlich gar nicht gefochten zu werden brauchte, indem man die Feinde umgehen konnte, statt, wie der heftige Massena, den Stier bei den Hörnern zu fassen. Mit wahrem Ruhm bedeckte sich aber Massena in der Schlacht von Aspern. Sein nachdrücklicher Widerstand in Eßlingen, sein fester Rückzug auf die Lobau-Insel und sein Benehmen auf derselben am 21., 22., 23., 24. Mai 1809 retteten Napoleon und seine Armee von einer entschiedenen Niederlage. Am 5. Juli, bei der Recognoszirung, die Napoleon mit seinen Unterfeldherrn vor der Schlacht von Wagram vornahm, hatte Massena das Unglück, vom Pferde zu stürzen und eine bedeutende Quetschung zu erhalten; dennoch wohnte er der Schlacht von Wagram bei und leitete, in einem Wagen sitzend, alle Angriffe seines Armeecorps. Nach dem Siege von Wagram verfolgte auch Massena das nach Znaym sich zurückziehende österreich. Heer und bestand dabei lebhafte Gefechte bei Stockerau, Hollabrunn, Schöngraben und Znaym, worauf ein Waffenstillstand die Feindseligkeiten beendigte. Nach dem Wiener Frieden erhielt Massena den Titel eines Fürsten von Eßlingen.

Nicht lange hierauf wurde Massena auf die hispanische Halbinsel gesendet, um dort das bedeutende

und wichtige Kommando zu übernehmen, das wir kennen. Aus der Halbinsel abgerufen, erhielt er in dem Feldzuge gegen Rußland kein Kommando in der großen Armee, sondern blos den Befehl über die 8. Militair-Division Frankreichs, in welcher Eigenschaft ihn noch der Krieg von 1814 traf, der Napoleon zur Abdication von Fontainebleau zwang. Ludwig XVIII. bestätigte Massena in seinen Stellen. Im Jahre 1815, nach Napoleon's Rückkehr von Elba nach Paris, pflanzte Massena erst nach der Capitulation des Herzogs von Angouleme die dreifarbige Fahne zu Toulon auf, wo er den Befehl führte. *) Napoleon machte ihn übrigens während der hundert Tage zum Pair des Reiches und Kommandanten der Nationalgarde von Paris, mit der er für die Sicherheit der Hauptstadt sorgte. Da er von Ludwig XVIII. nach der zweiten Restauration nicht wieder angestellt wurde, lebte er zurückgezogen und starb, 59 Jahre alt, am 4. April 1817 zu Paris, **)

---

*) Lebensbeschreibungen und Bildnisse Napoleon's, seiner Familie, Verwandten, vertrautesten Marschälle und Generale, von Förster, S. 307—311. — Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 247—251.

**) Die Feldzüge in den Jahren 1812 — 1815 unter Napoleon's persönlicher Anführung, nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen von F. J. A. Schneidawind, 3. Bd. 2. H. S. 157. (Massena's Biographie.)

mehr aus Kummer über mancherlei Intriguen und Verfolgungen, als an einer Krankheit. *) Man behauptete, er sey eben damit umgegangen, nach Amerika sich zu begeben. **) Er hinterließ 2 Söhne, von denen der älteste, der ihn früher auf seinen Feldzügen begleitet hatte, schon am 31. Mai 1820 ihm im Tode nachfolgte. †)

Massena war als Krieger thätig, unermüdlich, kühn, entschlossen, schnell und mit einem sichern Blicke begabt. ††) Auf der andern Seite aber kannte seine schamlose Seele keine Schranken der Habsucht. [1]) Dabei aber war Geiz ein anderer Flecken in seinem Charakter. Er hat ein Vermögen von 40 Millionen Franken hinterlassen!! [2]) Dabei besaß er neben äußern Eigenschaften, welche nie angenehm waren, eine ungezügelte Leidenschaft für die Frauen und diese Leidenschaft trieb er in

---

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 251.

**) Obenbesagtes Werk von F. J. A. Schneidawind, 3. Bd. 2. H. S. 157.

†) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 251.

††) Der Feldzug in Italien, von F. Z. M. Alvinzi's erstem Vorrücken gegen Mantua bis zum Frieden von Campo Formio, in den Jahren 1796 u. 1797. Von F. J. A. Schneidawind, 1. Bd. S. 130.

1) Zur Beurtheilung Napoleon's von Schlosser, 1. Abth. S. 45.

2) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 – 1815 rc. Von Dr. Schneidawind, 3. Th. 2. H. S. 157.

seinem höhern Alter bis zu einer Art von Narrheit, so daß er, wie wir gesehen haben, sich von einem verkleideten Frauenzimmer zur Campagne nach Portugal begleiten ließ, und das unter den Augen einer Menge Leute, an deren Spitze sein eigener ältester Sohn stand. *) Sein Charakter, von Natur herbe, und sein derbes Wesen machten ihn zum Umgange nicht geeignet. **) Bei dem Scheine von Einfachheit besaß er doch sehr viel Stolz; aber man mußte diesen Stolz erst errathen, der hinter einem Walle scheinbarer bäuerischer Gutmüthigkeit, der Verachtung für die Größe, mit der er sich gleichwohl umgab, der Geringschätzung für das Vermögen, nach dem er dennoch strebte, verborgen war. †)

So war Massena, der das Oberkommando über das Heer führte, das gegen Portugal und die Engländer bestimmt war.

Der Divisions-General Fririon war Chef des großen Generalstabes, der General Eblé Oberkommandant der Artillerie und der General Luzowsky Befehlshaber des Geniecorps dieser Armee. ††) — Franz Nicolaus, Baron Fririon war zu Vandières in Lothringen den 7. Februar 1766 geboren. In

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 52.
**) Dieselben, 13. Bd. S. 49.
†) Dieselben, 13. Bd. S. 51.
††) Tableau des guerres de la révolution par P. G. Tabl. III.

einem Alter von 16 Jahren trat er in den Kriegsdienst, focht in der Rhein- und Mosel-Armee, in der helvetischen und in der Rhein-Armee. Nach der Schlacht von Hohenlinden wurde er am 17. Juni 1800 zum Brigade-General erhoben. Als solcher diente er 1805 in der Armee von Italien unter Massena, ging dann mit der Division Boudet nach Deutschland und wurde in dem Feldzuge von 1806 — 1807 bei den Belagerungen von Colberg und Stralsund gebraucht und nahm die Insel Dänholm während eines heftigen Gewitters in der Nacht vom 25. auf 26. August 1807 weg, worauf die Uebergabe der Insel Rügen erfolgte. Bei dem Corps des Marschalls Bernadotte angestellt, das die Küsten der Nord- und Ostsee besetzte, erhielt Fririon den Befehl über 6 spanische Bataillons, welche die Insel Seeland gegen einen Angriff schützen sollten. Zu Rioschild angekommen, übte er diese Bataillone in den Waffen und brachte sie in kurzer Zeit so weit, daß der Prinz-Regent von Dänemark, der diesen Uebungen zusah, ihnen verdiente Lobsprüche ertheilte. Als jedoch der spanische General Marquis de la Romana auf die uns bekannte Art die Spanier der franz. Armee entführte, kam General Fririon in Lebensgefahr, indem die Spanier seine Wohnung stürmten. Nur mit Mühe rettete er sich vor ihnen. Hierauf machte Fririon den Feldzug gegen Oesterreich 1809 mit, zeichnete

sich daselbst, namentlich bei Znaym, wo er Massena durch seine Hingebung vor Gefangenschaft rettete, aus und kam dann, am 21. Juli 1809 vom Kaiser zum Divisions-General ernannt, nach Spanien. Jedoch blieb er nicht lange auf der Halbinsel, sondern zog sich aus Kränklichkeit nach Frankreich zurück, wo er eine innere militairische Anstellung fand. *) — Johann Baptist, Comte Eblé wurde zu St. Jean Rorbach in Lothringen den 21. December 1758 geboren. Als Sohn eines Artillerieoffiziers widmete er sich ebenfalls dieser Waffe und befand sich unter den Offizieren, welche Ludwig XVI. dem König von Neapel überließ, um französische Einrichtungen daselbst einzuführen. Umsonst versuchte der in Neapel alles vermögende Minister Acton durch den Oberstenrang in dem neapolitanischen Heere ihn zurückzuhalten, als der Revolutionskrieg begann. In seinem Vaterlande als Capitain angestellt, errichtete er in Douai eine Batterie reitender Artillerie, mit der er bei der Nordarmee wirkte. Am 29. September 1793 war Eblé bereits Brigade-General und als solcher führte er bei der Nordarmee eine Menge guter Einrichtungen bei seiner Waffe ein. Die Belagerungen von Bois, le Duc, Crevecoeur, Nimwegen, Graves wurden unter seiner Anleitung unter-

*) Leidenfrost's französ. Heldensaal, S. 184 — 185. — u. a. m.

nommen und glücklich beendigt. Hierauf wohnte er dem Winterfeldzuge gegen Holland bei, diente dann bei der Rhein- und Moselarmee unter Moreau, der Armee von Neapel unter Championnet, der Rheinarmee unter Moreau und erwarb sich verdiente Lobsprüche. Bei allen Gefechten behauptete er den Ruhm der französischen Artillerie und verlor selbst nie eine Kanone. Oft mußte er sich in diesen Feldzügen, z. B. in Neapel, erst das Material schaffen, um dann so ausgezeichnet wirken zu können. Die ruhigen Jahre nach dem Frieden von Luneville verwendete Eblé zur Vorbereitung auf künftige Feldzüge, indem er die Zeughäuser von Straßburg, Metz und Neu-Breisach mit Kriegsbedürfnissen aller Art füllte. Im Jahre 1803 übernahm er das Oberkommando über das Geschützwesen der französ. Armee, welche die batavische Republik (Holland) auf ihre Kosten unterhielt, befand sich 1804 zu Utrecht, dann bei der Armee von Hannover unter Mortier und in den folgenden Jahren bei der großen Armee in Oesterreich und Preußen. Nach der Capitulation von Magdeburg ernannte ihn Napoleon zum Gouverneur dieses wichtigen Platzes. Später trat er als Kriegsminister in die Dienste Jerome Napoleon's, Königs von Westphalen. Durch seine Thätigkeit und Maßregeln unterdrückte er 1809 die Insurrection in Hessen. Am 14. März 1810 kehrte er jedoch nach Frank-

reich zurück und ging von dort als Oberbefehlshaber der Artillerie zur Armee unter Massena ab. Im Jahre 1812 wohnte Eblé dem Feldzuge nach Rußland bei. In Gemeinschaft mit dem General Chasseloup stellte er die beiden Brücken über die Berezina am 25. November her, was nur dadurch möglich wurde, daß Eblé sowohl für die dazu nöthigen Leute, als für die nothwendigen Geräthschaften im Voraus schon gesorgt hatte. Die Annäherung der Russen bewog Napoleon, dem General Eblé Befehl zu ertheilen, die Brücken am 29., um 7 Uhr Morgens, anzuzünden; allein Eblé aus Erbarmen mit den Unglücklichen, die Gefahr liefen, dadurch desto gewisser in die Hände der Russen zu fallen, verschob die Vollziehung dieses Befehles bis halb 9 Uhr Abends, wodurch noch viele Franzosen u. s. w. gerettet wurden. Am 18. December übertrug Napoleon dem General Eblé den Oberbefehl über die Artillerie der Armee, und zwar an der Stelle des in Königsberg gestorbenen Generals Lariboissière. Aber schon am 21. December 1812 starb Eblé auch in Königsberg an den Erschöpfungen des grausen Feldzuges. Schon war er todt, als Napoleon dieses noch nicht wissend, ihn zum ersten Inspector der Artillerie ernannte. Von diesem Kaiser war er früher zum Baron, dann zum Reichsgrafen

ernannt worden. *) Eblé war in Bezug auf Wissenschaft sowohl als auf Moral ein Mann von hohem Verdienste. **)

Der Adjutant-Kommandant Delosme war Unter-Chef des großen Generalstabes. Diesem Generalstabe waren der Adjutant-Kommandant Lefebvre, die Bataillons-Chefs Coget, Stoffel, der Escadrons-Chef Fontenille, die Capitains Motté, Ledoux, Levasseur, de Wasronval u. A. beigegeben.

Der Bataillons-Chef Delpire fungirte als Chef des Generalstabes der Artillerie, und der Bataillons-Chefs Nempde als Chef des Generalstabes des Geniewesens. Die Adjutanten des Obergenerals, Marschalls Massena, waren, außer seinem Sohne, dem Capitain, die Escadrons-Chefs Pelet, Casabianca, M. und A. Marbot, Ligneville und Barrin; der Adjutant-Kommandant Rippert; die Capitains Briqueville, Renique, Porcher, Barral, Deprenous, Cavailher; die Lieutenants Daguessau, Jourdan. — Bei General Fririon dienten die Capitains Ponçot und Girbault, und der Lieutenant Saint-Charles als Adjutanten; bei General Eblé war Capitain Joffre, bei General Lazowsky Capitain Vauvilliers Adjutant.

---

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 173 — 175.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 48.

In dem großen Generalstabe der Armee befanden sich ferner: der Staatsrath Lambert als General-Intendant; der Revue-Inspector Barthe; der Ordonnateur en chef Clopier; der Oberwagenmeister Lavidiere; der Escadrons-Chef Germain als Kommandant der Gensd'armerie; die Ingenieur-Bataillons-Chefs Constantin und Morlet; die Ingenieur-Capitains Cathala, Moulin, Vincent, Beaufort und Viard; und die Ingenieur-Lieutenants Million, Vincenot, Branville, Moreau und Lebel u. s. f.

Die 3 Corps der sogenannten Armee von Portugal bestanden nach dem Etat vom 15. September 1810 aus folgenden Truppentheilen und Oberoffizieren:

An der Spitze des 2. Armeecorps stand der General, Graf Reynier. Seine Adjutanten waren der Escadrons-Chef Devennevilliers und der Capitain Charlet. Der Adjutant-Kommandant Barbot war Chef, der Adjutant-Kommandant Desroches aber Unterchef des Generalstabes des 2. Corps. Bei dem Generalstabe des 2. Corps befanden sich die Bataillons-Chefs Rounettes, Lougeaux, Dacuna; der Escadrons-Chef Salet; die Capitains Luzat, Noël, Coulau; der Fregatten-Capitain Allemand; der Schiffsfähndrich Megs; der Oberwagenmeister Chretien; der Revue-Inspector Leclerc; der Ordonnateur Flandin u. s. w. Der General Tirlet befeh-

ligte die Artillerie. Der Bataillons-Chef (später Colonel) Brulley das Geniewesen des 2. Corps. Die 1. Infanterie-Division des 2. Corps befehligte der General Merle, dessen Adjutanten der Bataillons-Chef Désirez, Capitain Chevilly und Lieutenant Taillandier, dessen Chef des Generalstabes aber der Adjutant-Kommandant Baurot waren. Die 1. Brigade dieser Division kommandirte General Sarut; sie bestand aus dem 1. 2. und 3. Bataillon des 2. leichten Regiments (Merle, Oberst; Duval, Paison, Godin Bataillons-Chefs) und aus dem 1., 2. und 3. Bataillon des 36. Linien-Regiments (Berlier, Oberst; Maréchal, Busigny, Bergon, Bataillons-Chefs). Die 2. Brigade besagter Division war von dem General Graindorge kommandirt und aus dem 1., 2. und 3. Bataillon des 15. Linien-Regiments (Denis, Oberst; Fermini, Montfort, Aubry, Bataillons-Chefs) und aus dem 1., 2. und 3. Bataillon des 4. leichten Infanterie-Regiments (Desgraviers, Oberst; Patis, Chapuzet, Carré, Bataillons-Chefs) zusammengesetzt. Der Infanterie-Division Merle waren Abtheilungen vom 3. Artillerie-Regimente zu Fuß; vom 3. Artillerie-Regimente zu Pferde und vom 2. Train-Bataillon beigegeben. Nach dem Etat vom 15. September 1810 hatte die Brigade Sarut 115 Offiziere, 2687 Soldaten; die Brigade Graindorge 118 Offiziere,

2659 Soldaten; das Geschützwesen der Division Merle 9 Offiziere, 269 Soldaten präsent unter den Waffen. Die 2. Infanterie-Division befehligte der General Heudelet, der zum Adjutanten den Capitain Dubar, zum Chef seines Generalstabes aber den Obersten Pinoteau hatte. Die 1. Brigade dieser Division kommandirte der General Foy. Dieselbe war aus dem 1., 2. und 3. Bataillon des 17. leichten Regiments (Beuret, Oberst; Cordeilhac, Cazaux, Schroffer, Bataillons-Chefs); dem 1., 2. und 3. Bataillon des 70. Linien-Regiments (Lavigne, Oberst; Labadie, Lavigne, Prevost, Bataillons-Chefs) und dem 1., 2. und 3. Bataillon des 47. Linien-Regiments (Donnadieu, Oberst; Connebise, Deleau, Meyon, Bataillons-Chefs) formirt. Die 2. Brigade genannter Division war von dem General Arnaud befehligt und bestand aus dem 1., 2. und 3. Bataillon des 86. Linien-Regiments (Lacroix, Oberst; Champagnal, Luzinier, Bataillons-Chefs) und dem 1., 2., 3. und 4. Bataillon des 31. leichten Regiments (Meunier, Oberst; Aubert, Stuva, Oliver, Piovanni, Bataillons-Chefs.) Dieser 2. Infanterie-Division waren Abtheilungen vom 3. Artillerie-Regimente zu Fuß, vom 3. Artillerie-Regimente zu Pferde und vom 5. und 6. Trainbataillon beigegeben. Nach dem Etat vom 15. September 1810 hatte die Brigade Foy 165 Offiziere, 4220 Soldaten; die

Brigade Arnaud 107 Offiziere, 2687 Soldaten; das Geschützwesen der Division Heudelet aber 6 Offiziere, 255 Soldaten präsent. Die leichte Reiterei des 2. Armeecorps war von dem Brigade-General Soult, welcher zum Chef seines Generalstabes den Bataillons-Chef Dulac, zum Adjutanten aber den Lieutenant Dembarrère hatte, kommandirt, und bestand aus der 1. und 2. Escadron des 1. Husaren-Regiments (unter Major Chigny und Escadrons-Chefs Dagoreau und Tureau); der 1., 2. und 4. Escadron des 22. Chasseur-Regiments (Desfossis, Oberst; Délaraye, André Escadrons-Chefs); den hannoveranischen Chasseurs (1., 2., 3., 4. Escadron; Siguye, Major; Olhmann, Escadrons-Chef) und der 1. und 2. Escadron des 8. Dragoner-Regiments (Devaux, Legentil, Escadrons-Chefs.) Die Reiter-Division hatte, nach dem Etat vom 15. September, 102 Offiziere, 1192 Soldaten unter den Waffen. Das 2. Corps hatte eine Reserve von Artillerie, Artillerie-Arbeiter vom 3. Artillerie-Regimente zu Fuß, vom 2. reitenden Artillerie-Regimente und vom 2., 6., 10. und 11. Trainbataillon von 11 Offizieren und 405 Mann; dann eine Sappeur-Abtheilung vom 1 Bataillon, der eine andere Abtheilung vom 4. Trainbataillon zugetheilt war, zusammen von 1 Offizier und 81 Mann bei sich. In dem Gefolge der Befehlshaber der Artillerie und des Ge-

niewesens des 2. Corps waren endlich noch zu finden: Oberst Fontenay; Bataillons-Chef Gilliard; die Capitains Viard, Petel, Garrul, Lapaillone, Salusas, Stephane; die Lieutenants Poterlot und Carvalho (von der Artillerie) und die Bataillons-Chefs Calmet, Morlet, Bouchard und Capitain Plazanet (vom Geniecorps.) *)

Der General Soult, welcher im 2. Corps damals diente, ist ein Bruder des Marschalls und heißt Pierre Benoit Soult. Er wurde am 19. Juli 1770 zu St. Amans geboren. Nach dem Beispiele seines Bruders ergriff er ebenfalls das Waffenhandwerk. Im Jahre 1804 war er Oberst des 25. Chasseur-Regiments, 1808 Brigade-General, 1813 Divisions-General und zeichnete sich in Deutschland, in Spanien u. s. w. aus. Von Ludwig XVIII. erhielt er im Jahre 1814 das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion und das Ludwigskreuz und wurde General-Inspector in der 9., 10., 11. und 20. Division. Den letzten Feldzug machte er 1815, in Napoleon's Armee, mit, indem er eine Division Reiterei in Flandern befehligte. **)

---

*) Journal historique de la campagne de Portugal, entreprise par les Français sous les ordres du maréchal Masséna, prince d'Essling, (du 15. Septembre 1810 au 12. Mai 1811); par le Baron Fririon. (Paris 1841.) Pag. 59 — 63.

**) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 402 — 403.

Der General Stephan, Graf v. Heudelet, wurde zu Dijon am 12. November 1770 geboren. Auch ihn rief der Revolutionskrieg zu den Waffen. Zu Ende des Jahres 1793 war er Flügeladjutant bei dem General Michaud, welcher die Rhein-Armee befehligte. Am 30. December 1794 wurde er zum Anführer einer Brigade ernannt und dann als General-Quartiermeister zum General Gouvion Saint-Cyr versetzt. In der Rhein- und Mosel-Armee und zwar in der Division Delmas dienend, führte er bei dem Rheinübergange Moreau's bei Diersheim die Vorhut glücklich über den Fluß, 1797, und wurde wegen seines guten Benehmens vom Directorium eigens belobt. Im Jahre 1799 diente er unter Bernadotte und Massena; 1800 unter Moreau; 1805 unter Davoust. Als Befehlshaber der Vorhut des letztgenannten Marschalls gereichte ihm namentlich das Gefecht bei Mariazell (am 8. Nov. 1805) zur Ehre. Napoleon ernannte ihn am 6. Mai 1806 zum Divisions-General. Als solcher diente er 1806 und 1807 im 7. Armeecorps. In der Schlacht bei Eilau erhielt er einen Schuß mitten durch den Leib. Im Jahre 1808 ging er zur Armee in Spanien ab. Seine geschwächte Gesundheit nöthigte ihn 1811 zur Rückkehr nach Frankreich. Von da berief ihn Napoleon 1812 in den deutschen Norden zur Reserve-Armee. Er war dann mit Rapp in Danzig und

vertheidigte sich dort mit Ehren, bis man die bekannte Capitulation abschloß. Die Rückkehr Ludwigs XVIII. auf den Thron seiner Väter führte Heudelet aus russischer Gefangenschaft zu Kiew nach Paris zurück, wo er eine königliche Anstellung fand. Als Napoleon 1815 von Elba momentan zur Herrschaft zurückkehrte und der König Ludwig nach Gent entwich, ging Heudelet, statt Napoleon sogleich zuzufallen, nach Chatillon sur Seine. Endlich gab er Napoleon's Aufforderung nach und übernahm ein Kommando in der sogenannten Rheinarmee. Eine telegraphische Depesche rief ihn am 17. Juli 1815 eben nach Paris ab, als er die Niederlage des Kaisers bei Mont Saint-Jean unterwegs erfuhr, worauf er sich in das Privatleben zurückzog. Der abermals restaurirte Ludwig XVIII. berief ihn abermals in Dienst, gab ihm das Kommando der 4. Militair-Division und ernannte ihn zum Mitglied des Kriegsgerichtes, welches den Marschall Ney verurtheilen sollte. Heudelet sprach ihn von der Todesstrafe frei. Im Jahre 1816 zog er sich auf sein Gut Bierre bei Semur in dem Departement der Goldküste zurück. *)

General Thomas Jacques, Baron Sarut, wurde am 16. August 1764 zu Saverdun, im Departement der Arriège, geboren. Zum geistlichen Stande be-

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, 195 — 196.

stimmt, zu dem er jedoch wenig Neigung fühlte, ließ er sich, 18 Jahre alt, als Freiwilliger anwerben und zeichnete sich durch Eifer, Thätigkeit und gutes Benehmen aus. Im Januar 1792 war er schon Capitain und stieg schnell von Stufe zu Stufe, so daß er 1800 Brigade-General wurde. Er befand sich fast immer bei den Armeen, welche an der Grenze nach Deutschland zu, oder auch in diesem Lande selbst fochten. Moreau gedachte seiner bei mehreren Gelegenheiten auf eine ehrenvolle Weise. Er wurde dann zur Armee von Brest versetzt, erhielt das Commandeur-Kreuz der Ehrenlegion und 2 Jahre später die Aufsicht über den Bau eines Forts auf der Halbinsel Toulinquet, welches auf der äußersten Spitze der Baien Bertaume und Camaret lag, und das Napoleon, mit den guten Diensten des Generals zufrieden, Fort Sarut nannte. Napoleon ertheilte ihm auch den Titel eines Reichsbarons und sandte ihn 1807 nach Spanien, wo er mehrmals Gelegenheit zur Auszeichnung, aber auch als Divisions-General seinen Tod am 17. Juni 1813 fand. *)

Der Marschall Ney stand an der Spitze des 6. Armeecorps. — Michel Ney wurde zu Saarlouis am 10. Januar 1769 geboren. Sein Vater war auch Soldat gewesen, der sich nach dem siebenjäh-

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 350 — 351.

rigen Kriege von dem Dienst zurückgezogen hatte und sich als Faßbinder nährte. Als Kind ging Michel Ney bei den Augustinern in die Schule; ein Notair, Namens Valette, dem nachmals die Arbeiten des Jungen gefielen, nahm ihn in seine Amtsstube, um ihn in seinem Fache zu unterrichten. Allein dem lebhaften Ney gefiel das Actenschreiben, überhaupt die sitzende Lebensweise nicht; sein Sinn stand darnach, Soldat zu werden, und obgleich sein Vater andere Dinge mit ihm vorhatte, so ging er doch, ein junger, gewandter Bursche, nach Metz und nahm Dienste unter dem französischen Husaren-Regimente Colonel-General. Der junge Soldat, regsam und thätig, zeichnete sich bald aus und zog die Aufmerksamkeit seiner Oberen auf sich. Auch seine Kameraden hielten hoch auf ihn, als er — obgleich der Tod auf das Duell gesetzt war — gewagt hatte, die Ehre seines Husaren-Regiments gegen die Antastungen der Jäger von Vintimille siegreich in einem Zweikampfe mit dem Fechtmeister der Letzteren zu vertreten. Kaum hatte die Revolution begonnen, so war Ney schon, alle untergeordneten Grade rasch durchlaufend, am 1. Januar 1791 Brigadier, am 1. Februar 1792 maréchal de logis, am 1. April 1792 maréchal de logis-chef, den 14. Juni 1792 Unteradjutant, den 29. October 1792 Unterlieutenant, den 5. November 1792 Oberlieute-

nant, den 23. März 1793 Adjutant des Divisions-Generals Lamarche und 1794 Rittmeister geworden.*) Ney befand sich bei den Schlachten von Neerwinden, Löwen, Valenciennes, Grand-Pré.**) Der General Kleber lernte ihn kennen, beförderte ihn zum Escadrons-Chef (Major) und nahm ihn als Adjutanten in seinem Stabe auf. Bei diesem General blieb er eine Weile und zeichnete sich durch viele kühne und einsichtsvolle Unternehmungen aus, besonders als Anführer eines Streifcorps.

In den Zwischenräumen, welche ihm seine kriegerischen Beschäftigungen ließen, arbeitete er eifrig, die Mängel seiner ersten Erziehung zu verbessern, und fast ohne fremde Hilfe lernte er, sich in der französischen Sprache auch schriftlich mit einer Richtigkeit auszudrücken, die ihm in aller Hinsicht verdienstlich war. †)

In dem Jahre 1796 kam er als General-Adjutant zur Sambre- und Maas-Armee. Er entwickelte in der Schlacht von Altenkirchen und bei andern

*) Mémoires du maréchal Ney, publiées par sa famille, tom. I. pag. 7 — 55.

**) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 294.

†) Die Feldzüge in den Jahren 1812 — 1815 unter Napoleon's persönlicher Anführung, nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen. Von F. J. A. Schneidawind, 4 Bd. 2. H. S. 261. (Ney's Biographie.)

Gelegenheiten die seltenste Unerschrockenheit.*) Bei dem zweiten Vorrücken Jourdan's über den Rhein ging Ney am 30. Juni mit 400 Pferden durch die Furten der Agger und Sieg, welche der Feind bewachte, und warf ihn nach Siegburg zurück; zeichnete sich am 2. Juli an der Spitze mehrerer Schwadronen wieder aus; schlug am 4. Juli zwischen Hof und Salzburg ein stärkeres österreiches Reitercorps von 1200 Pferden, auf das man gegen Erwarten stieß; schlug sich am 9. mit vieler Heftigkeit, Ausdauer und Entschiedenheit bei Obermörle gegen Kray; wohnte mit Auszeichnung dem Treffen bei Friedberg am 10. Juli bei; erhob am 19. in Lohr auf Kleber's Befehl 100 Louisd'ors Contribution; brachte am 24. Juli General Ambotten, Kommandanten von Würzburg, zur Capitulation dieses Platzes; folgte dann der Armee in ihrem Zuge nach Bamberg, lieferte am 2. August bei Zeil, Ebelsbach und Eltmann der Nachhut des österreichischen Generals Wartensleben rühmliche Gefechte; zog in Bamberg ein; dann warf er am 7. die Oesterreicher unter die Kanonen der Festung Forchheim tapfer zurück und imponirte durch seine rauhe und heftige Beredsamkeit dem schwachen Kommandanten von Forchheim so sehr, daß dieser den Platz übergab. Ney wurde sogleich, un-

---

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 294

ter dem Beifallklatschen der Soldaten, zum Brigade-General ernannt. Ney hatte diesen Grad früher ausgeschlagen und hätte ihn, aus Bescheidenheit, beinahe wieder nicht angenommen. Ney ließ am 11. August das Schloß Rothenberg capituliren und mit einer franz. Garnison versehen. In dem Treffen bei Sulzbach am 17. war Ney der erste, der auf den Feind stieß, und zeichnete sich dabei durch seine Tapferkeit und Ausdauer rühmlich aus. Die französische Armee rückte in Amberg ein und bis an die Naab vor. Da faßte Erzherzog Carl den großen Entschluß, den General Moreau, der gegen ihn an Bayerns Marken stand, zu verlassen, mit einem Corps zur Vereinigung mit den Oesterreichern Wartensleben's bei Amberg zu marschiren, Jourdan zu schlagen, an den Main und Rhein zu treiben und dadurch auch Moreau zur Umkehr zu zwingen. Carl führte seinen Plan aus. Jourdan wird bei Amberg besiegt. Ney ficht mit dem Nachtrabe mit ausgezeichnetem Muthe, allein ein Theil seiner Truppen erliegt dem Schwerte seiner Feinde, er selbst bahnt sich tapfer den Weg mit dem Säbel. Ney macht mit Jourdan den Rückzug an den Main, an den Rhein und an die Lahn. Jourdan legte das Kommando nieder; Beurnonville übernahm es; die französischen Divisionen gingen auf das linke Rheinufer, mit Ausnahme einer unter Lefebvre zu Düsseldorf. Ney

nahm aber Stellung zu Solingen. In dem Feldzuge von 1797 löste Hoche den General Beurnonville im Kommando ab. Hoche vertraute Ney das Kommando eines Corps von 3 Husaren-Regimentern an. Ney schuf aus seinen feuervollen Husaren ein Ganzes und verlieh ihnen eine Gewandtheit, welche über Massen triumphirt und den Erfolg sichert. Ein damaliger Genie-Offizier, Emerich, sprach, bei seiner Beurtheilung über die renomirtesten Reitergenerale, sich über Ney also aus: „Ney ist unser größter Wagehals und dies mit einer gewissen Kälte. Er greift 10,000 Mann mit 500 rasch an. Er selbst hat mehr Oesterreicher niedergehauen, als 10 unserer bravsten Reiter zusammen. Er ist eigentlich der Erste, welcher die wahre Art, Charge zu reiten, bei uns eingeführt hat. Ney führt stufenweise und dann energisch den Choc aus. In einem Feldzuge wurden ihm 12 Pferde unter dem Leibe getödtet.“ — Ney mußte sich mit seinen Husaren bei Simmern aufstellen und gehörte zum Centrum der Armee, mit der Hoche am 18. April 1797 aus dem Brückenkopfe von Neuwied auf die Oesterreicher unter Werneck vorbrach. Ney focht mit Eifer und Hitze bei Neuwied, bei Dierdorf und rückte gegen Gießen vor. Er warf die Reiterei des Generals Elsnitz auf der Höhe von Grüningen, als Werneck selbst mit Reserve-Schwadronen ankommt und das Gefecht her-

stellt. Ney's Schwadronen waren auseinander gekommen; um ihnen Zeit zum Sammeln zu geben, leistet er selbst an einem Bache Widerstand. Sein Pferd stürzt aber mit ihm zusammen und rollt in eine sumpfige Vertiefung. Er ist mit Blut, mit Contusionen bedeckt, sein Säbel zerbrochen; der Feind kommt heran; indessen hat er bemerkt, wie das französische 4. Husaren-Regiment sich geordnet hat, um zum Angriff zurückzukehren; er will ihm Zeit geben, heibeizukommen; er schlägt und parirt mit dem Stumpfe seines Säbels, die feindliche Schaar abwehrend, die ihn umgibt und drängt; allein der ungleiche Kampf kann nicht von Dauer seyn; Ney focht zudem auf einem kothigen Boden; sein Fuß glitscht aus; er fällt; die Oesterreicher stürmen hinzu, sich seiner zu bemächtigen, und so wurde er gefangen und in das kaiserliche Hauptquartier gebracht, wo er mit Anerkennung seiner Tapferkeit und daher mit Achtung und Humanität behandelt wurde. Später wurde er ausgewechselt und 1798 zum Divisions-General ernannt. *)

In dem Feldzuge von 1799 hatte er anfangs eine Befehlshaberstelle in der kleinen Reserve-Armee un-

---

*) Geschichte des Feldzugs der Franzosen in Deutschland 1796 u. 1797. Von Jourdan's zweitem Vordringen über den Rhein bis zum Frieden von Campo Formio. Von F. J. A. Schneidawind. 3 Bdchn. (Darmstadt, bei Leske.)

ter Bernadotte; er überrumpelte Mannheim mit wenigen Leuten, nachdem er zuvor, als Bauer verkleidet, diesen Platz recognoszirt hatte, und kam dann zur Armee Massena's in der Schweiz.*) Ney zeichnete sich in dem Gefechte bei Andelfingen aus, vertheidigte dann gegen die vordringenden Oesterreicher die Thur und Töß und lieferte das hartnäckige Gefecht bei Winterthur, in welchem er an dem Knie, sowie an der Hand verwundet wurde und 2 Pferde unter dem Leibe verlor. Um sich von seinen Wunden heilen zu lassen, ging er nach Plombières. Bald kam er aber wieder zur Armee zurück, hatte wichtigen Antheil an der Vereitlung des Aar-Ueberganges der Oesterreicher bei Dettingen und ging dann zur Rhein-Armee ab, zu welcher er seine Bestimmung erhalten, und die keine gute Haltung und Formation hatte. Er machte einige Demonstrationen gegen Heilbronn, Sinsheim u. s. w. und lieferte mehrere Gefechte, als Erzherzog Carl aus der Schweiz vorbrach, Mannheim angriff und eroberte. Ney eilte herbei, um Hilfe zu bringen, erhielt 2 Schüsse und mußte sich mit Laroche, dem Vertheidiger Mannheims, über den Rhein zurückziehen. Müller, der bisherige Kommandant der Rhein-Armee, legte seine Befehlshaberwürde nie-

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 295.

ter dem Beifallklatschen der Soldaten, zum Brigade-General ernannt. Ney hatte diesen Grad früher ausgeschlagen und hätte ihn, aus Bescheidenheit, beinahe wieder nicht angenommen. Ney ließ am 11. August das Schloß Rothenberg capituliren und mit einer franz. Garnison versehen. In dem Treffen bei Sulzbach am 17. war Ney der erste, der auf den Feind stieß, und zeichnete sich dabei durch seine Tapferkeit und Ausdauer rühmlich aus. Die französische Armee rückte in Amberg ein und bis an die Naab vor. Da faßte Erzherzog Carl den großen Entschluß, den General Moreau, der gegen ihn an Bayerns Marken stand, zu verlassen, mit einem Corps zur Vereinigung mit den Oesterreichern Wartensleben's bei Amberg zu marschiren, Jourdan zu schlagen, an den Main und Rhein zu treiben und dadurch auch Moreau zur Umkehr zu zwingen. Carl führte seinen Plan aus. Jourdan wird bei Amberg besiegt. Ney ficht mit dem Nachtrabe mit ausgezeichnetem Muthe, allein ein Theil seiner Truppen erliegt dem Schwerte seiner Feinde, er selbst bahnt sich tapfer den Weg mit dem Säbel. Ney macht mit Jourdan den Rückzug an den Main, an den Rhein und an die Lahn. Jourdan legte das Kommando nieder; Beurnonville übernahm es; die französischen Divisionen gingen auf das linke Rheinufer, mit Ausnahme einer unter Lefebvre zu Düsseldorf. Ney

nahm aber Stellung zu Solingen. In dem Feldzuge von 1797 löste Hoche den General Beurnonville im Kommando ab. Hoche vertraute Ney das Kommando eines Corps von 3 Husaren-Regimentern an. Ney schuf aus seinen feuervollen Husaren ein Ganzes und verlieh ihnen eine Gewandtheit, welche über Massen triumphirt und den Erfolg sichert. Ein damaliger Genie-Offizier, Emerich, sprach, bei seiner Beurtheilung über die renomirtesten Reitergenerale, sich über Ney also aus: „Ney ist unser größter Wagehals und dies mit einer gewissen Kälte. Er greift 10,000 Mann mit 500 rasch an. Er selbst hat mehr Oesterreicher niedergehauen, als 10 unserer bravsten Reiter zusammen. Er ist eigentlich der Erste, welcher die wahre Art, Charge zu reiten, bei uns eingeführt hat. Ney führt stufenweise und dann energisch den Choc aus. In einem Feldzuge wurden ihm 12 Pferde unter dem Leibe getödtet." — Ney mußte sich mit seinen Husaren bei Simmern aufstellen und gehörte zum Centrum der Armee, mit der Hoche am 18. April 1797 aus dem Brückenkopfe von Neuwied auf die Oesterreicher unter Werneck vorbrach. Ney focht mit Eifer und Hitze bei Neuwied, bei Dierdorf und rückte gegen Gießen vor. Er warf die Reiterei des Generals Elsnitz auf der Höhe von Grüningen, als Werneck selbst mit Reserve-Schwadronen ankommt und das Gefecht her-

stellt. Ney's Schwadronen waren auseinander gekommen; um ihnen Zeit zum Sammeln zu geben, leistet er selbst an einem Bache Widerstand. Sein Pferd stürzt aber mit ihm zusammen und rollt in eine sumpfige Vertiefung. Er ist mit Blut, mit Contusionen bedeckt, sein Säbel zerbrochen; der Feind kommt heran; indessen hat er bemerkt, wie das französische 4. Husaren-Regiment sich geordnet hat, um zum Angriff zurückzukehren; er will ihm Zeit geben, heibeizukommen; er schlägt und parirt mit dem Stumpfe seines Säbels, die feindliche Schaar abwehrend, die ihn umgibt und drängt; allein der ungleiche Kampf kann nicht von Dauer seyn; Ney focht zudem auf einem kothigen Boden; sein Fuß glitscht aus; er fällt; die Oesterreicher stürmen hinzu, sich seiner zu bemächtigen, und so wurde er gefangen und in das kaiserliche Hauptquartier gebracht, wo er mit Anerkennung seiner Tapferkeit und daher mit Achtung und Humanität behandelt wurde. Später wurde er ausgewechselt und 1798 zum Divisions-General ernannt.*)

In dem Feldzuge von 1799 hatte er anfangs eine Befehlshaberstelle in der kleinen Reserve-Armee un-

*) Geschichte des Feldzugs der Franzosen in Deutschland 1796 u. 1797. Von Jourdan's zweitem Vordringen über den Rhein bis zum Frieden von Campo Formio. Von F. J. A. Schneidawind. 3 Bdchn. (Darmstadt, bei Leske.)

ter Bernadotte; er überrumpelte Mannheim mit wenigen Leuten, nachdem er zuvor, als Bauer verkleidet, diesen Platz recognoszirt hatte, und kam dann zur Armee Massena's in der Schweiz. *) Ney zeichnete sich in dem Gefechte bei Andelfingen aus, vertheidigte dann gegen die vordringenden Oesterreicher die Thur und Töß und lieferte das hartnäckige Gefecht bei Winterthur, in welchem er an dem Knie, sowie an der Hand verwundet wurde und 2 Pferde unter dem Leibe verlor. Um sich von seinen Wunden heilen zu lassen, ging er nach Plombières. Bald kam er aber wieder zur Armee zurück, hatte wichtigen Antheil an der Vereitlung des Aar-Ueberganges der Oesterreicher bei Dettingen und ging dann zur Rhein-Armee ab, zu welcher er seine Bestimmung erhalten, und die keine gute Haltung und Formation hatte. Er machte einige Demonstrationen gegen Heilbronn, Sinsheim u. s. w. und lieferte mehrere Gefechte, als Erzherzog Carl aus der Schweiz vorbrach, Mannheim angriff und eroberte. Ney eilte herbei, um Hilfe zu bringen, erhielt 2 Schüsse und mußte sich mit Laroche, dem Vertheidiger Mannheims, über den Rhein zurückziehen. Müller, der bisherige Kommandant der Rhein-Armee, legte seine Befehlshaberwürde nie-

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 295.

der; Ney mußte das Kommando provisorisch übernehmen, obgleich er nicht wollte. *) Da die Angelegenheiten in Holland in Folge der den Briten bei Bergen gelieferten Schlacht eine entschieden gute Wendung für die Franzosen nahmen, so wurden die zur Verstärkung dahin im Zuge begriffenen Truppen zur Rhein-Armee gesendet. Ney ließ dieselbe vorrücken und ging bei Castel und Oppenheim über den Rhein und unterhalb Hochheim über den Main. Die Verbündeten wurden bis Aschaffenburg, über Sinsheim an den Neckar, über Bretten an die Enz und auf Bruchsal gedrängt. Die Franzosen folgten mit ihren Spitzen bis Wisloch, Bruchsal, Graben u. s. w. und schlossen Philippsburg von Neuem ein. Unterdessen traf der zum wirklichen Obergeneral der Rhein-Armee bestimmte General Lecourbe bei derselben ein und übernahm den Befehl. Den 21. September setzte er sich mit dem rechten Flügel gegen Durlach, mit dem linken unter Ney auf Heilbronn in Bewegung. Aber er bewegte sich so langsam, daß er am 2. October erst den Neckar, die Enz und Murg erreichte; dann nahm er sogar thörichterweise eine verzettelte Aufstellung hinter diesen Flüssen, so daß seine Ausdehnung über 10 Meilen betrug. Der Erzherzog Carl stellte dem französischen Feldherrn eine

*) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 310—349.

bedeutende Streitkraft entgegen, die auf ihn wirken sollte. General Hohenlohe griff auch Ney's Vorhut am 3. October bei Lochgau und Erligheim an, warf sie, schlug auch Ney, der zur Hilfe herbeieilte, zu= zurück, und hierbei erhielt Ney eine Wunde. Die Franzosen gingen auf allen Punkten zurück und ga= ben die Berennung Philippsburgs auf. Lecourbe rückte aber bald wieder vor, wobei Ney mit seiner Division auf Sinsheim ging, und drang nach den Gefechten bei Alt= und Neu=Losheim an die Enz, den Neckar und die Murg und schloß Philippsburg wieder ein. Jedoch am 2. October rückten die Oester= reicher gegen diese Aufstellung und zwangen den General Lecourbe nach den Gefechten auf dem Stein= berge, Odenheim, Lobenfeld, Herrendorf, Wisloch ꝛc. zurückzuweichen. Da Lecoourbe aber fürchtete, ab= geschnitten zu werden, was aber nicht der Fall seyn konnte, so nahm er zu der List seine Zuflucht, am 3. um einen Waffenstillstand nachzusuchen, unter dem Vorgeben, als habe er Nachricht erhalten, daß der General Berthier mit Friedensvorschlägen nach Wien ginge. Der österreichische General Sztarray nahm die Waffenruhe an, die freilich Erzherzog Carl nachmals nicht ratifizirte, und Lecourbe ging über den Rhein zurück, nachdem er die Brücke von Neckarau verbrannt hatte. Doch wurde bald wirk= lich Friede, und Ney's Thätigkeit wurde ein Ziel ge=

setzt.*) In diesen Feldzügen benahm er sich gegen Kriegsgefangene stets auf das Großmüthigste; mit eigener Lebensgefahr rettete er oft Emigranten, die, mit den Waffen in der Hand gefangen, nach den Beschlüssen des Convents zum Tode verurtheilt waren.**)

Den Feldzug von 1800 machte Ney in Deutschland unter Moreau mit, hatte Antheil an allen wichtigen Operationen dieses merkwürdigen Kampfes, besonders an der Schlacht von Hohenlinden am 3. December.

Nach dem Frieden von Luneville zeichnete Napoleon Bonaparte, damals erster Consul, den General Ney sehr aus, schenkte ihm 1803 jenen prachtvollen ägyptischen Säbel, der in der Folge so verhängnißvoll für ihn wurde, machte ihn zum General-Inspector der Reiterei und ernannte ihn im October 1802 zum bevollmächtigten Minister in der Schweiz, deren Cantone beinahe alle in Waffen gegen einander standen. Schon am 25. October erschien Ney im Senate von Bern und gab ihm die Zusicherung der Unterstützung seiner Regierung. Dann deutete er dem Schweizer-General Bachmann an, er müsse

---

*) Die Feldzüge von 1799 in Italien und in der Schweiz. Von Carl von Clausewitz, 2. Th. S. 255—289.

**) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 294.

seine Truppen auseinander gehen lassen, mit der Warnung, daß wenn dieses nicht bis zum 1. November geschehen, er an der Spitze einer französischen Armee gegen ihn agiren werde. Er verordnete zugleich die Entwaffnung der Schweizer. Nachdem die Armee der Conföderirten in der Schweiz zerstreut war, wurden die Häupter arretirt,*) die Ruhe durch Ney hergestellt und die Deputirten der verschiedenen Cantone veranlaßt, sich nach Paris zu begeben, wo sie mit Napoleon den Vermittlungstraktat unterzeichneten.**) Die Unterwerfung der Schweiz war vollendet. Ney beschäftigte sich nun, die Regierung des Landes, seinen Instructionen gemäß, einzurichten.†) Die helvetischen Cantone übergaben ihm bei dieser Gelegenheit eine Medaille als Anerkennung seiner Mäßigung und Gerechtigkeit.††) Im October 1803 wurde er zurückberufen und erhielt das Kommando des Armeecorps in Compiegne. Dann ging er in das Lager von Boulogne, um den Befehl über das 6. Corps zu übernehmen.

---

*) Die Feldzüge in den Jahren 1812 — 1815 unter Napoleon's persönlicher Anführung, nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen. Von F. J. A. Schneidawind. 4. Bd. 2. H. S. 261 — 262.

**) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 295.

†) Ebengenanntes Werk von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 262.

††) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 295.

Als Napoleon den Kaiserthron bestieg, war auch Ney unter den gefeierten Feldherrn, welche zu Marschällen des Reichs ernannt wurden. Bei der Stiftung der Ehrenlegion wurde er Großoffizier dieses Ordens und 1805 erhielt er das große rothe Band. Von nun an nahm Ney den rühmlichsten Antheil an den Feldzügen Napoleons. Beim Ausbruche des Krieges von 1805 begab sich Ney mit seinem Corps in 26 Tagen von Boulogne an den Rhein, ging über denselben und bemächtigte sich aller Päsſe an der Donau. Den 17. October nahm er die Brücke von Günzburg, griff am 18. den festen Posten von Elchingen an und warf die Oesterreicher. Diese glänzenden Thaten beförderten die Capitulation von Ulm und hatten somit unermeßliche Vortheile zur Folge. Zwei Jahre später wurde deßhalb Ney der Titel eines Herzogs von Elchingen zu Theil. Nach der Gefangennehmung der Armee Mack's in Ulm zog die französische Armee nach Wien; doch hielten noch mehrere österreichische Corps Tyrol und Vorarlberg besetzt. Ney, von der großen Armee mit einem besonderen Corps gegen sie geschickt, verdrängte den Erzherzog Johann von Oesterreich aus Tyrol, besetzte Insbruck und Hall und bemächtigte sich daselbst der Zeughäuser, Magazine und Hospitäler der Feinde. Die Schlacht von Austerlitz und der Preß-

burger Friede endigten den Feldzug der französischen Armee glorreich.

In dem darauf folgenden preußisch-russischen Kriege von 1806 und 1807 verdiente Ney seinen Ehrennahmen: »le brave des braves« in den Schlachten von Jena (14. October 1806), von Guttstadt (5. Juni 1807), von Friedland (14. Juni 1807), durch die Capitulation und Einnahme von Magdeburg (8. November 1806) und Thorn, und in den anderweitigen wichtigen Affairen von Soldan und Mlawa, Mohrungen, Deppen, Schmoditten (am Abende des Gemetzels von Eilau), u. a. m. Im Jahre 1808 betrat er die fatale spanische Halbinsel und übernahm dort das Kommando eines Armeecorps. Aus Spanien zurückgekehrt, rief ihn, nach kurzer häuslicher Ruhe, der russische Feldzug 1812 zu neuen Thaten. *)

Er erhielt den Oberbefehl über das 3. Armeecorps, zeichnete sich bei Liady, bei der Einnahme von Smolensk und in dem hartnäckigen und blutigen Treffen von Valoutina aus; er übertraf sich jedoch in seiner heldenmüthigen Tapferkeit in der Schlacht an der Moskwa, durch welche er sich den Titel eines Fürsten von der Moskwa erwarb. Noch unerschrocke-

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 zc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 262 — 264.

ner und heldenmüthiger, als in dem Strahle der Siegessonne, erschien Ney in den Tagen des Unglücks, auf dem Rückzuge von Moskau.*) Ney führte den Nachtrab; schon bei Smolensk empfing der die Verfolger so, daß Napoleon sich in Lobeserhebungen über ihn ergoß. „Was für ein Mann! was für ein Soldat! welcher kecke Muth!" rief er lebhaft aus; er konnte nicht Worte genug finden, den unerschrockenen Mann zu preisen.**) Als Ney von Smolensk aufbrach, hatte sich die russische Armee zwischen ihn und seinen Kaiser zu Krasnoi gestellt. Doch äußerte er, daß alle Kosacken von ganz Rußland ihn nicht abhalten würden, seine Instructionen zu vollziehen. Am 18. November erreichte er, um 3 Uhr Nachmittags, Katowa und fand das russische Corps des Generals Miloradowitsch jenseits der Schlucht aufgestellt. Ohne zu zögern, ließ Ney, dessen Corps aus 6000 Mann Infanterie, 300 Reitern und 12 Geschützen bestand, (gegen 7000 Nachzügler folgten ihm und hemmten den Marsch seiner Kolonnen) 2 seiner Divisionen die Schlucht überschreiten und die Russen angreifen. Er selbst leitete diesen Angriff.

---

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 297. — Die Werke von Chambray, Gourgaud, Schneidawind. — u. A.

**) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des französischen Generals Rapp. Von ihm selbst geschrieben. Uebersetzt von F. Dörne, S. 111 – 112.

In dem Augenblicke, in welchem die französische Infanterie aus der Schlucht debouchirte, litt sie sehr durch das Feuer der zahlreichen russischen Artillerie; gleichwohl blieb sie unerschüttert und stürzte sich mit solchem Ungestüm auf den Feind, daß sie dessen erste und zweite Linie über den Haufen warf. Allein bald darauf von allen Seiten umgeben und von der Reiterei angefallen, wurde sie, nachdem sie die Hälfte der Ihrigen verloren hatte, zurückgedrängt und in größter Unordnung über die Schlucht zurückgeworfen. Hätte Miloradowitsch sie verfolgt, so wäre Ney verloren gewesen; allein ohne Zweifel erstaunt über den kräftigen Angriff, begnügte er sich, die Franzosen durch Kosacken verfolgen zu lassen. Ney sammelte die Reste der beiden Divisionen hinter der dritten, und überzeugt, daß ein neuer Versuch gegen so sehr überlegene Streitkräfte seinen Untergang nach sich ziehen würde, wendete er sich wieder rückwärts gegen Smolensk, in der Absicht den Dnieper zu überschreiten, um diesen Fluß zwischen sich und das russische Heer zu legen. Die hereinbrechende Nacht beschleunigte seinen Rückzug. Miloradowitsch sendete zweimal einen Offizier an ihn ab, um ihn zu benachrichtigen, daß die Corps unter dem Vicekönig von Italien und Davoust vernichtet seyen, daß die große russische Armee Krasnoi besetzt habe, und daß daher längerer Widerstand unnütz sey. Allein Ney

wies diese Vorschläge nicht nur ab, sondern behielt den Offizier, als er ihm zum dritten Male geschickt wurde, gefangen zurück, unter dem Vorwande, er könne ihn nicht als Parlamentair betrachten, weil der Feind während seiner Unterhandlungen gefeuert hätte, in Wahrheit aber, um zu verhindern, daß dieser Offizier Nachrichten über die Stärke und Stellung seines Corps gebe. Mit Einbruch der Nacht wendete sich Ney rechts, um sich dem Dnieper zu nähern und machte bei Danikowa Halt. Hier ließ er Lagerfeuer anzünden, als ob er an dieser Stelle zu übernachten gedenke. Die Russen, fest überzeugt, daß er ihnen nicht entwischen könne, thaten ein Gleiches. Nach einigen Stunden der Ruhe brach Ney in der größten Stille auf und erreichte den Dnieper; sofort cotoyirte er diesen Fluß, der in dieser Jahreszeit keine Furt hatte, längs seines Laufes, bis er an eine Stelle kam, wo die Ufer nicht sehr steil waren und das Eis zu tragen schien. Indessen war nichts unsicherer, als das Gelingen dieses Uebergangs; es war ungewiß, ob das Eis zu einem Uebergang dick genug seyn würde. Ney beschloß, denselben zwischen Syrokoreni und Gusinoe zu bewerkstelligen; allein bald brach das Eis beim Eingang und Ausgang an den Ufern, Geschütz, Gepäck, Pferde mußten zurückgelassen werden und die Fußgänger waren genöthigt, bis an den Leib im Was-

ser zu waten, um das Eis zu erreichen und zu verlassen. Dieser außerordentliche Uebergang geschah in der Nacht vom 18. auf 19. November. Somit befand sich der Dnieper zwischen dem französischen Corps und dem russischen Heere; allein ersteres war kaum noch 3000 Mann stark, denen eben so viele einzelne Militairs folgten. Mit Tagesanbruch erreichte Ney Gusinoe, in welchem Dorfe er zu großer Verwunderung einige Kosacken überfiel und gefangen nahm. Von diesen erfuhr er, daß der Hettmann Platow, der seinen Marsch auf dem rechten Dnieper-Ufer fortgesetzt hatte, sich mit seinem Corps in der Nähe von Gusinoe befinde; sonach folgten neue Gefahren auf diejenigen, denen er kaum entgangen war. Ueberdieß mußte er befürchten, Kutusow habe ein Infanteriecorps bei Khomino oder Rasasna übergehen lassen, wodurch er abermals in eine eben so mißliche Lage, als die kaum verlassene, versetzt worden wäre; daher, obgleich die Truppen äußerst ermüdet waren, vergönnte ihnen Ney doch kaum die nöthige Ruhezeit, um einige Nahrung zu sich zu nehmen, und brach sogleich wieder auf. Er nahm sich vor, Napoleon zu Orsza zu erreichen. Sobald unterdessen Platow von der Anwesenheit der Franzosen Nachricht erhalten hatte, setzte er sich gegen dieselben in Marsch, und ohne Zweifel wären sie ohne die außerordentliche Energie

des Marschalls an diesem Tage in die Hände der Russen gefallen. Die Kosacken hatten sich, wiewohl in geringer Anzahl, bereits gezeigt, als man bei dem Ausgange eines Waldes eine Ebene von ziemlich großer Ausdehnung, die der Fluß cotoyirte, zurücklegen mußte. Platow hatte sie in Person mit seinen Kosacken besetzt. Ney, der die Ankunft von Fußvolk und Geschütz befürchtete, griff auf der Stelle an; aber kaum hatte das Gefecht begonnen, als plötzlich eine zahlreiche Artillerie auf seinem rechten Flügel erschien und seine Truppen nachdrücklich beschoß. In dieser Noth beschleunigte Ney seinen Marsch, um einen vor ihm liegenden Wald zu erreichen; er war auf dem Punkt, an denselben zu gelangen, als eine verdeckte Batterie die Spitze seiner Kolonne, an der er sich befand, mit Kartätschen beschoß und Tod und Verwirrung unter derselben verbreitete. Allgemeine Entmuthigung bemächtigte sich der Soldaten; sie warfen die Waffen weg und riefen zum ersten Mal: man müsse sich ergeben. Ney durcheilte, schäumend vor Wuth, die Kolonne, ermuthigte die Soldaten mit furchtbarer Stimme, stellte ihnen Frankreich auf der einen, die schändliche Gefangenschaft auf der andern Seite vor, und so gelang es ihm endlich, ihnen seine Kühnheit mitzutheilen; sie ergriffen ihre Waffen wieder und stürzten sich unter lautem Schlachtruf auf die russische

Batterie, welcher keine Zeit zur Flucht mehr blieb. Ney erreichte den Wald, überschritt, ohne irgend einen Weg, eine Schlucht, deren Zurücklegung so schwierig war, daß er seine Pferde, welche er sich auf dem rechten Dnieper-Ufer verschafft hatte, zurücklassen mußte, und langte in der Nacht in einem Dorfe an, wo er Halt machte, um seinen Soldaten einige Erholung zu gönnen. Mit Tagesanbruch des 20. Novembers setzte er sich wieder in Marsch; die Kosacken, welche, um ihn zu erreichen, einen großen Umweg machen mußten, erschienen erst gegen Mittag, während man ein offenes Feld zurücklegte; ihr Geschütz war noch nicht eingetroffen. Die Absendung einiger Schützen war hinreichend, sie zu vertreiben. Beim Einbruch der Nacht machte man bei Jacupowo, in der Nähe eines Waldes, Halt und zündete die Lagerfeuer an. Da man nur noch einen Marsch von Orsza entfernt war, sendete Ney 2 Offiziere auf Bauernpferden an Napoleon, um diesen von seinen Unfällen in Kenntniß zu setzen, welche auch zu dem Kaiser gelangten. Ney brach in der Nacht, um 9 Uhr, in größter Stille auf, um den Feind zu überholen. Endlich hoffte er Orsza zu erreichen, als er beim Ausgange eines Waldes Lagerfeuer bemerkte, welche die Anwesenheit von 20,000 Mann anzudeuten schienen. Waren es Franzosen oder Russen? Um dies zu erfahren, sendete Ney

eine Recognoszirung ab, die mit Flintenschüssen empfangen wurde, worauf man auf allen Punkten des Lagers Trommelschlag vernahm. Mithin mußte es ein feindliches Infanteriecorps seyn. Ney, der jetzt nur noch seiner Verzweiflung Gehör gab, stürzte sich im Sturmschritte auf die feindlichen Feuer, um sich mitten durch dieselben Bahn zu brechen; allein wie groß war sein Erstaunen, als er sie verlassen fand! Man gewahrte nur noch einige entfliehende Kosacken. So machte die Unerschrockenheit Ney's eine Kriegslist nutzlos, welche Platow erdacht hatte, um den Franzosen durch die Anwesenheit eines Infanteriecorps Furcht einzuflößen. Ney setzte seinen Marsch auf Orsza fort, ohne zu wissen, in welchen Händen sich diese Stadt befinde. Das Terrain war durchschnitten und die Kosacken beunruhigten nur seine Nachhut. Am 21. November, um Mitternacht, erreichte er die große Straße von Witepsk nach Orsza und bewerkstelligte endlich seine Vereinigung mit der Armee Napoleons.*) Napoleon glaubte Ney schon verloren; als er Krasnoi verließ, sprach er viel von Ney, rühmte seinen Muth und seine glänzenden Eigenschaften als Feldherr. „Er ist fort! aber ich habe noch 300 Millionen in den Tuilerien, und kann

*) Geschichte des Feldzugs gegen Rußland im Jahr 1812. Von M. (Chambray), deutsch von Caußler, 2. Bd. S. 193—200.

ihn loskaufen!" sagte er. Als er aber nun erfuhr, daß Ney durchgekommen war, kann man sich seine Freude und den Empfang des Marschalls vorstellen. *) Bei dem Uebergange über die Beresina, schlug Ney mit Oudinot die Truppen des russischen Feldherrn Titschakoff zurück. Die Reste der französischen Armee kamen nach Wilna. Die Russen griffen diese Stadt an. **) Als bei dieser Gelegenheit der bayerische General Wrede zu Ney sagte: „Herr Marschall! der Feind folgt mir auf dem Fuße; ich komme, Ihnen anzubieten, Sie mit mit meinen 60 Reitern auf der Straße nach Kowno in Sicherheit zu bringen;" ergriff Ney, an einen Ofen gelehnt, gleichgültig die Hand des Generals, zeigte ihm durch das Fenster die herrschende Unordnung unter den Truppen ohne Waffen, die sich drängten, aus Wilna zu entkommen, und entgegnete: „Herr General! Glauben Sie, daß ein Marschall des Reiches unter dieses Gesindel sich mischen könnte?" Wrede stutzte einen Augenblick, dann aber bemerkte er, daß bei längerem Verweilen der Marschall Gefahr laufe, in Wilna gefangen zu werden, worauf dieser sagte: „Nein mein General, fürchten Sie

*) Denkwürdigk. aus d. Leben d. Generals Rapp, S. 116 u. 117.

**) Napoleon im Jahre 1812. Von Roman Soltyk. Uebersetzt von Bischof, S. 385 ff.

nichts für mich; ich habe hier im Hause 50 französische Grenadiere, und alle Kosacken der Welt sind nicht im Stande, mich vor morgen frühe 8 Uhr aus dem Hause zu bringen." Und wirklich blieb er nicht nur bis 8, sondern sogar bis 10 Uhr daselbst. Ihm blieb die Sorge, den Rückzug von Wilna aus zu decken und die Nachhut zu leiten. Seine Entschlossenheit dabei ist weltbekannt, sowie seine Tapferkeit, namentlich bei Kowno, wo er sich am Wilnaer-Thore fast nur mit einer Handvoll Leute vertheidigte und dennoch glücklich auf das preußische Gebiet entkam.*)

An dem Feldzuge von 1813 nahm Ney ebenfalls Antheil. Er befehligte das 3. Corps, welches sich an der Spitze der Armee befand, die Napoleon vom Rhein und Main nach Sachsen führte. Am 18. April verdrängte die Avantgarde Ney's das vorgestoßene preußische Parteigängercorps des Marjors Blücher aus Weimar,**) und am 29. den russischen General Lanskoi über Weißenfels bis hinter den Grunebach.†) Ney trieb am 1. Mai das russische Corps von Winzingerode über Röcken und Meuchen bis

*) Geschichte des Regiments der Herzoge von Sachsen im russischen Feldzuge von 1812. Von E. Geißler. S. 244 ff.

**) Zur Geschichte des Feldzugs von 1813, von Hofmann, S. 20.

†) Ebendaselbst, S. 27.

Lützen und Pegau zurück. *) Am 2. Mai wollte Napoleon auf Leipzig marschiren, Ney sollte ihm erst später dahin folgen, als die Alliirten von Zwenkau, Rötha her, gegen Großgörschen und Lützen anrückten und die dort stehenden Franzosen angriffen. Ney hatte persönlich seinen Kaiser gegen Leipzig begleitet, während sein Corps noch in den Quartieren in und um Großgörschen, Kaya u. s. w. stand, und wendete sich auf den ersten Kanonenschuß nach demselben zurück. Er hatte den Befehl, die Höhen von Caya und Starsiedel auf das Aeußerste zu halten, bis Napoleon sich mit den übrigen Truppen anschließen könnte. Ney hielt sich; er befand sich stets in den vordersten Reihen. Napoleon erhielt Zeit, seine Truppencorps heranzuziehen und die Schlacht von Lützen zu ersiegen. **) Der Marschall Ney war im Kampfe überall gegenwärtig; sein Chef des Generalstabes, Gouré, wurde neben ihm getödtet. †) In der Schlacht von Bautzen, am 21. und 22. Mai, umging Ney mit dem 3., 5. und 7. Corps die Stellung der Alliirten durch seinen Marsch jenseits der Spree, nahm das Dorf Preitnitz und nöthigte die Feinde zum Rückzuge. Darauf rückte er in Schle-

---

*) Zur Geschichte d. Feldzugs v. 1813, von Hofmann, S. 28—29.

**) Ebendaselbst, S. 29—30.

†) Manuscript von 1813, von Baron Fain. Deutsche Uebersetzung bei Cotta. 1. Th. S. 208.

sien und daselbst in Breslau ein, als ein Waffenstillstand seinem Weiterzuge eine Schranke setzte. *) Die Feindseligkeiten brachen im August wieder aus. Die Auszeichnung, welche Napoleon Ney widerfahren ließ, als er ihn für seine Person zur Schlacht bei Dresden mitnahm, wo er an der Spitze eines Corps junger Garden trefflich focht, ist als eine Hauptursache des Mißgeschickes der französischen Streitkraft in Schlesien angesehen worden. Ney genoß das volle Zutrauen seiner Soldaten; ihres Anführers beraubt, wurden sie an der Katzbach und an dem Bober geschlagen. **) Napoleon vertraute Ney, nachdem Oudinot vor den Mauern Berlins geschlagen worden war, ein Corps an, welches er von Wittenberg aus nach Berlin führen sollte. Aber dieser Marschall hatte kaum 4 Tage sein neues Kommando übernommen, als er schon auf alle Hoffnungen verzichten mußte, welche auf dem Rufe dieses Feldherrn beruhten. Er schlug sich bei Dennewitz, war aber noch ungücklicher, als Oudinot bei Großbeeren. †) Bei den Zügen und Demonstrationen Napoleon's, die der Schlacht von Leipzig vorausgingen,

---

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 298.

**) Die Feldzüge in den Jahren 1812 — 1815 unter Napoleon's persönlicher Anführung, nebst biographischen Skizzen denkw. Personen von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 264.

†) Manuscript von 1813 von Fain, 2. Th. S. 278.

kam Ney nach Dessau, aus welcher Stadt er die dort befindlichen Truppen der Nord=Armee vertrieb. Als Ney zu dem askanischen Thor hinausritt, wäre er beinahe von den Kosacken gefangen worden, weil er sich zu weit vorgewagt hatte.*) Zur entscheidenden Schlacht von Leipzig gerufen, erhielt Ney seine Stellung an der Partha, um die Armeen Blücher's und des Kronprinzen von Schweden zu bekämpfen. Marmont und Reynier sollten an seiner Seite kämpfen. Am 16. October wurde Marmont bei Möckern geschlagen; Ney aber, obgleich die Sachsen und eine Brigade Würtemberger seine Reihen verließen, hielt am 18. seine Stellung bei Schönfeld fest und leistete allen Angriffen rühmlichen Widerstand. Endlich verließ Ney Schönfeld, um eine zusammengedrängtere Linie an dem Bache von Reudnitz zu nehmen. Als Napoleon sich am 19. zum Rückzuge an den Rhein entschlossen hatte, vertheidigte Ney hartnäckig einige Zeit die Vorstädte von Taucha und Grimma, und folgte dann der allgemeinen Bewegung der Armee.**)

Der Feldzug von 1814 begann. Die Alliirten drangen in Frankreich ein. Ney wohnte allen be=

---

*) Darstellung der Kriegsbegebenheiten in Dessau, während der Jahre 1806 — 1815. Von einem Augenzeugen. S. 148 — 156.

**) Manuscript von 1813 von Fain, 2. Th. S. 334 — 401.

deutenden Vorfällen dieses Krieges bei, immer mit hohen Kommando's versehen. Er griff Brienne le Chateau an, wo Blücher beinahe gefangen worden wäre; er wohnte der Schlacht von la Rothiere bei, in welcher er die Reserve befehligte; er war mit bei den glorreichen Gefechten von Champaubert und Montmirail; in letzterem Treffen erstürmt Ney mit Friant's Garde-Division die Meierei la Haute-Epine und hilft Marchais hinwegnehmen; er dient in den Gefechten von Chateau-Thierrry und Beauchamp, wo er mit Lefebvre, Bertrand, Berthier u. s. w. beständig an der Spitze der Kolonnen war. Dann folgte Ney seinem Kaiser zum schönen Treffen von Nangis, zieht mit ihm in Troyes ein und stellte sich dann bei Arcis sur Aube mit einem Corps Garden auf. Dann wendete er sich von da mit seinem Kaiser gegen Soissons, um den nach Paris vordringenden Blücher zwischen 2 Feuer zu bringen und ihn zu einer nachtheiligen Schlacht, vielleicht noch zu etwas Unglücklicherem zu nöthigen. Soissons aber ergab sich den Preußen und gab denselben eine Oeffnung, zu entkommen und sich sogar mit Winzingerode's und Bülow's Armee zu vereinigen. Napoleon griff Blücher bei Craonne an. Ney stürmte dabei das Dorf Ailes, fand aber ausgezeichneten Widerstand und nahm diesen Ort erst nach mehreren Versuchen und mit erhaltener Verstärkung, die

ihm dringend nothwendig war. In der Schlacht von Laon führte Ney den ersten Streich; aber sie ging durch Marmont's Niederlage verloren. In der hartnäckigen Schlacht von Arcis sur Aube befiehlt Ney auf dem wichtigsten Punkte, zu Grand-Torcy; alle Angriffe der Verbündeten auf denselben sind vergebens; Ney, mit seiner glänzenden Tapferkeit allenthalben vorleuchtend, munterte seine unterhabenden Bataillons zu fortgesetztem hartnäckigem Widerstand auf, und diese standen unerschütterlich. Nach dieser Schlacht faßte Napoleon den außerordentlichen Entschluß, sich in den Rücken der feindlichen Armee zu werfen, den Kampf in die Länder zwischen der Mosel und dem Rhein zu versetzen und die Verbündeten vom Rheine zu trennen, zugleich sein Volk zum Aufstand gegen dieselben rufend. Er rückte auf Saint-Dizier und glaubte, die feindliche Armee nachzuziehen.*) Als Napoleon damals Ney's Meinung über die Absicht u. s. w. des Feindes wissen wollte, zeigte er seine gewohnte Offenheit und seinen Scharfblick, indem er aussprach: „er sey überzeugt, daß die feindlichen Armeen ihre Vereinigung und den Marsch nach Paris bezweckten.“ **) Und so war es. Die Alliirten

---

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 - 1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind, 3. Th. 2. H. S. 3—252.

**) Ebendaselbst, 4. Bd. 2. H S. 264.

rückten auf Paris; Napoleon kam zu spät, um diese Stadt zu retten; Paris capitulirte; die Sache der Bourbons wurde sogleich vertreten und Marmont führte ihr sein Corps zu. Als Alles für Napoleon verloren war, sprach Ney — sich gleich bleibend — zuerst offen das Wort: Abdankung gegen ihn aus, mit der Erklärung, daß man für den Gehorsam der Truppen nicht mehr einstehen könne. Napoleon dankte zu Gunsten seines Sohnes ab und bevollmächtigte Caulaincourt, Ney und Macdonald, den Thron für Napoleon II. zu erhalten. Ihre Bemühungen waren vergeblich, die Bourbons wurden auf den Thron zurückberufen und Napoleon ging nach Elba. Bei diesen Verhandlungen bezeigte Ney dem russischen Kaiser sein Erstaunen, daß man bei den neuen Einrichtungen die Armee nicht zu Rathe gezogen habe. Alexander erwiederte hierauf: „Ich unterhandle nur mit Königen und Völkern; hier habe ich mit dem Volke unterhandelt!“ *)

Nach der Rückkehr der Bourbonen war Ney unter den Marschällen, welche dem König Ludwig XVIII. bis Compiegne entgegen kamen. Ludwig übergab ihm den Oberbefehl über das königliche Corps der Reiterei und das Gouvernement der 6. Militair=

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind. 3. Bd. 2. H. S. 223 — 323.

Division und ertheilte ihm die Pairswürde und das Ludwigskreuz. Ney zog sich aber bald in das Privatleben zurück und suchte auf seinem Landgute Coudreaux zu verschmerzen, was der alte und ausgewanderte Adel, der sich zum Throne gedrängt hatte, den Feldherrn und Staatsmännern der letzten Regierung entzogen hatte. Vorzüglich seine Frau konnte die Abnahme der Gunstbezeugungen, der Achtung, der Stellung am Hofe u. s. w. nicht vergessen und lag deßhalb ihrem Manne hart an. Diesen bittern Bemerkungen zu entgehen, war der Marschall hauptsächlich auf das Land gezogen. Einfach lebte nun so Ney, als am 6. März 1815 ein Offizier bei ihm erschien, der Napoleon's Abgang von Elba und Landung in Frankreich anzeigte und zugleich den Befehl des königlichen Kriegsministers überbrachte, sich sofort in die 6. Militair=Division zu begeben, deren Oberbefehl ihm übertragen war. Ehe er nach Besançon abging, verfügte er sich noch nach Paris. Ney erklärte, seiner innern Ueberzeugung gemäß, diese Rückkehr Napoleon's für Frankreich verderblich; man müsse das Uebel mit der Wurzel ausrotten und Napoleon in forcirten Märschen entgegenrücken, damit dieser nicht Boden gewänne. Ebenso aufrichtig war sein, dem Könige gegebenes Versprechen, Alles aufzubieten, um diesen Einfall abzutreiben, den er nur als eine Veranlassung der Un=

ruhe und des Unglücks für sein Vaterland ansah. Die ersten Anordnungen, die er traf, um den Marsch Napoleon's aufzuhalten, beweisen seine Absicht, den gegebenen Versprechungen treu zu bleiben. Bis zum 14. März hatte er nichts versäumt, was das Interesse des Königs erforderte. Aber der 14. März riß ihn in das Verderben.

Schon waren alle gegen Napoleon ausgerückte Truppen zu seinen Fahnen übergegangen, und die Ney's waren von dem allgemeinen Schwindel ebenfalls befallen. Auch hatten der Graf von Artois und der Herzog von Orleans schon in Lyon die Unmöglichkeit des Widerstandes eingesehen. Am 12. hatten sich Chalons und Autun für den Kaiser erklärt; Napoleon war zu Lons le Saulnier; am 14. erfuhr man, der König habe Paris verlassen; die Sache des Königs fand nicht einen einzigen Vertheidiger. Mitten unter diesem allgemeinen Abfalle gelang es am 14. März Napoleon's Emissarien, zu Ney zu gelangen. Diese stellten ihm ein Schreiben des Generals Bertrand zu, in welchem Ney, wie zu den Zeiten des Kaiserthums, als hätte sich nichts geändert gehabt, einen einfachen Befehl und die Disposition von Napoleon erhielt, seine Truppen in Bewegung zu setzen.*) Auch empfing er ein eigen=

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 265 — 266.

händiges Schreiben Napoleon's, das folgenden Inhalt hatte: „Mein Cousin! Bertrand sendet Ihnen den Befehl, zu marschiren; ich zweifle nicht, daß im Augenblicke, wo Sie meine Ankunft in Lyon erfuhren, Sie meinen Truppen befohlen haben, die dreifarbige Fahne aufzupflanzen. Vollziehen Sie Bertrand's Befehl und wir werden uns zu Chalons treffen. Ich werde Sie so empfangen, wie ich es am Tage nach den Schlachten von Elchingen und an der Moskwa gethan habe." *) Ney hielt den Thron des Königs für verloren, gaubte aber, daß Frankreich noch bestehe und daß es sich bald darum handeln würde, dasselbe mit vereinten Anstrengungen gegen ganz Europa zu vertheidigen. Ohne Zweifel war es seine Pflicht, vielleicht auch sein Vortheil, die Emissaire zu verhaften, seine Truppen zu verlassen und zurückzukehren, um das Ereigniß in Paris zu erwarten. Solche Berechnungsart war jedoch seinem Charakter fremd; er täuschte sich, aber der Irrthum lag in seinem Charakter; bei der Unmöglichkeit, seine Versprechungen zu erfüllen, dachte er nicht daran, daß es ihm frei stand, in dieser fürchterlichen Crisis theilnahmlos zu bleiben. Da er nun noch durch den von Bourg geflüchteten Prä-

---

*) Der Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 ꝛc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 1. H. S. 73.

fecten, Baron Capelle, erfuhr, daß sein Vortrab zu Bourg zu Napoleon's Adlern übergegangen sey, daß zu Chalons einer seiner Artillerietrains durch das insurgirte Volk weggenommen worden sey und daß Alles dem Kaiser zujauchze, versetzten diese Nachrichten sein Gemüth vollens in höchste Verwirrung, und in diesem Momente entfuhren ihm jene Worte, welche den Moment der Umwandlung in seiner Seele zu bezeichnen scheinen: „Nun, ich kann den Meeresstrom mit meiner Hand nicht zurückhalten!" Unter den von Napoleon ihm zugestellten Depeschen war eine Proclamation, welche bald darauf eine der Hauptanschuldigungspunkte gegen den Marschall werden mußte. Diese Proclamation ließ Ney, nachdem er sich hierüber mit seinen General-Lieutenants Lecourbe und Bourmont benommen hatte, seinen Truppen vorlesen, welche sie mit Jauchzen vernahmen. *) Sie lautete: „Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Die Sache der Bourbonen ist für immer verloren. Der rechtmäßige Herrscherstamm, welchen die französische Nation sich erkoren, besteigt von Neuem den Thron. Nur Napoleon, unserm Herrscher, steht es zu, über dieses schöne Land zu regieren. Mag der Adel der Bourbonen noch einmal das Vaterland ver-

---

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 ꝛc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 266 — 267.

lassen, oder mag er in unserer Mitte wohnen, was kümmert es uns! Die heilige Sache der Freiheit und unserer Unabhängigkeit duldet nicht ferner seinen verderblichen Einfluß. Man hat unsern Kriegsruhm erniedrigen wollen, aber sie täuschen sich; dieser Ruhm ist Frucht all' zu edler Anstrengungen, als daß die Erinnerung daran je uns entschwinden könnte. Soldaten! die Zeit ist vorüber, da man die Völker durch Unterdrückung ihrer Rechte beherrschte; endlich triumphirt die Freiheit, und Napoleon wird sie auf immer befestigen. Diese so schöne Sache sey von jetzt die unsere und die Sache aller Franzosen! Alle Tapfern, die ich zu befehligen die Ehre habe, möge diese Wahrheit tief durchdringen. Soldaten! ich habe Euch oft zum Siege geführt; jetzt will ich Euch zu jener unsterblichen Schaar geleiten, welche dem Kaiser nach Paris folgt, wo sie in wenigen Tagen eintreffen wird; dann ist unsere Hoffnung erfüllt und unser Glück für immer gesichert. Es lebe der Kaiser!" Ney sendete zu gleicher Zeit diesen Aufruf nach allen, unter seinem Befehle stehenden Orten, fertigte hierauf den Truppen die Marschordre aus, sich mit Napoleon zu vereinigen, entließ aber ohne Hindernisse die Offiziere, die dem Könige treu bleiben wollten, zeigte in höchst freimüthigen Zeilen Napoleon seine Ankunft an, „um, wie er sich ausdrückte, sein Vaterland vor der Zer-

rüttung, womit es bedroht sey, zu bewahren," und begab sich am 18. nach Auxere zu ihm. Der Empfang und die Unterhaltung war sehr freundschaftlich. Ney erklärte, daß er bis jetzt nur das Wohl des Vaterlandes bei seinen Handlungen beabsichtigt habe und in diesem Augenblicke noch so handle. Napoleon versicherte ihm von Neuem, daß er nur in der Absicht komme, dasselbe glücklich zu machen. *)

Ney diente 1815 dem Kaiser, wie er dem ersten Consul 1801 gedient hatte, als er dem General Moreau, der ihm deßhalb Vorwürfe machte, antwortete: „Ich habe unter dem Convent gedient und haßte ihn; ich diente dem Directorium, ohne es zu achten; ich werde Bonaparte dienen, wie ich Ihnen dienen würde, wenn Sie an seiner Stelle ständen; denn ich gehöre Frankreich an, und ich werde ihm stets unter den Befehlen des Mannes Dienste leisten, den es als Oberherrn anerkennt."

Ney erhielt von Napoleon, nach dessen Ankunft in Paris, Befehle, die Grenzfestungen von Condé bis Landau zu besichtigen, wurde zum Pair ernannt, wohnte der Feierlichkeit des Maifestes bei, hielt sich aber wieder eine Weile auf seinem Landgute Coudreaux auf, weil von der Uebernahme eines Kom-

---

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 1. H. S. 74 — 75.

mando's noch nicht die Rede war. Beim Aufbruche des Heeres wurde Ney zur Armee gerufen.*) Ney wußte nicht, ob er in diesem Feldzuge angestellt werden sollte; er hatte weder Pferde noch Equipage; nichtsdestoweniger machte er sich auf den Weg**) und kam am 15. Juni, während des Sambre-Ueberganges und Gefechtes bei Charleroi, bei der Armee an, und Napoleon befahl ihm, sich nach Gosselies zu begeben, den Oberbefehl über den linken Flügel des Heeres zu übernehmen und alles, was er auf der Straße von Gosselies nach Brüssel anträfe, blindlings anzugreifen und zu werfen, jenseits Quatrebras eine Stellung rücklings auf dieser Straße zu nehmen und sich daselbst standhaft zu behaupten. Ney schob aber an diesem Tage seine Truppenspitze blos bis Frasnes vor.†) Als Napoleon zur Schlacht von Ligny zog, sendete er Ney Befehl zu, vorzurücken, die Stellung jenseits von Quatrebras, die er gestern nicht genommen, zu nehmen und, im Falle der Kanonendonner aus der Gegend von Fleurus oder Gembloux eine Schlacht ankündige, die Armee Blücher's durch eine Entsendung auf der Straße gegen Namur

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812—1815 ꝛc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 267.

**) Gamot's Vertheidigungsschrift Ney's gegen Gourgaud.

†) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812—1815 ꝛc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 1. H. S. 183—187.

in ihrer rechten Flanke anzugreifen. Der Ausführung dieses Auftrags schien um so weniger ein Hinderniß entgegenzustehen, als die Wellington'sche Armee vor Abend nicht vereinigt seyn konnte, Ney aber über eine Macht von 45 — 46,000 Mann mit 116 Kanonen zu verfügen hatte. Ney aber plänkerte blos mit den bei Quatrebras befindlichen feindlichen Truppen durch seine Vorhut und blieb bis Mittag zwischen Frasnes und Gosselies, bis Napoleon's Adjutant, Forbin, bei ihm ankam, ihm Napoleon's Unzufriedenheit über die Fahrlässigkeit, den gegebenen Befehlen noch nicht nachgekommen zu seyn, bezeugte, ihm deren Erfüllung wiederholt auftrug und ihm überhaupt im Namen des Kaisers dessen Plane hell entwickelte, weshalb Napoleon in Bezug auf diese seinem Adjutanten auftragen konnte: „Sagen Sie Ney, daß das Schicksal Frankreichs in seinen Händen sich befände." Nun brach Ney auf. Was vor Mittag leicht geschehen konnte, war am Abend unmöglich geworden. Wäre Ney mit seinen Truppen bei Tagesanbruch vorgerückt, so hätte er sich der wichtigen Stellung von Quatrebras bemächtigt, weil dieselbe einen Theil des Tages nur mit 9000 Mann etwa vertheidigt werden konnte. Er konnte dann sogar aus dieser gewonnenen Stellung noch weiter vorrücken und die Divisionen des englischen Heeres einzeln angreifen, welche im Marsche nach Quatrebras

waren. Allein er gab Wellington Zeit, seine Divisionen zu vereinigen, konnte dann nicht mehr durchdringen, um so mehr, als er nicht mit allen seinen Streitkräften zugleich angriff, und mußte wieder Stellung zu Frasnes nehmen, statt in vollem Marsche nach Brüssel zu seyn, wie er gekonnt hätte. In der Schlacht von Waterloo war Ney ein bedeutendes Kommando anvertraut. In dieser hartnäckigen Schlacht wurden ihm mehrere Pferde unter dem Leibe getödtet, aber er kämpfte zu Fuß fort. Als die Schlacht verloren war, verließ er zu Fuße, von Müdigkeit niedergedrückt, durch einen Corporal der Garde glücklicherweise unterstützt, das Schlachtfeld und mußte bis Nachts 11 Uhr marschiren, bis er vom Major Schmidt ein Pferd erhielt.*) Es ist merkwürdig, daß Ney in diesem Feldzuge nimmer der frühere Mann gefunden ward, als wie bei dem Dnieper-Uebergang, bei Elchingen oder an der Moskwa. Schon seit seiner Vereinigung mit Napoleon — schreiben Einige — hatte man in seinen Mienen und Handlungen eine auffallende Unruhe und Befangenheit bemerkt, und diese soll er auch mit auf den Kampfplatz gebracht haben.**)

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812—1815 ꝛc. Von F. J A Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 9—124.

**) Ebendaselbst, 4. Bd. 2. H. S. 267. — Oesterr. mil. Zeitschrift, 1819, 6. H. S. 313.

Von dem Schlachtfelde von Waterloo begab sich Ney nach Avesnes und von da über St. Quentin nach Paris, und langte an, als Napoleon zum zweiten Male abgedankt hatte. Er bestritt die Vertheidigungsmittel, welche Frankreich noch gegen seine Feinde haben konnte, trug darauf an, mit den Verbündeten in Unterhandlung zu treten, und wollte auch den General Drouot mit seinen Darstellungen über die Lage der Armee u. s. w. in der Kammer widerlegen, kam aber nicht zum Wort. Ja, Ney soll sogar für die Rückkehr der Bourbons, als zum Besten des Vaterlandes, gesprochen haben, obgleich — wie er sich auch geäußert haben soll — Ludwig XVIII. ihn erschießen lasse; doch sein Interesse stehe dem des Vaterlandes nach. Von mehreren Seiten wegen seines Verhaltens in dem Feldzuge angefeindet, sogar am 25. Juni in dem Klubb der Föderirten in Paris als Verräther des Vaterlandes angeklagt, ließ Ney seine bekannte Vertheidigung mit den nähern Umständen seines Benehmens in der Schlacht von Waterloo drucken und vertheilen.

Am 3. Juli wurde die Capitulation von Paris geschlossen, in deren zwölftem Artikel bestimmt ist: „daß Niemand wegen politischen Benehmens und geäußerter Meinungen zur Untersuchung gezogen werden soll.“

Als die Rückkehr des Königs nahte, verließ Ney Paris. Er wollte in die amerikanischen Staaten gehen; allein auf den Rath des Präsidenten der provisorischen Regierung, sowie des Kriegsministers, „sich nur einstweilen von Paris zu entfernen," indem sie ihm die Versicherung gaben, „daß Niemand beunruhigt werden würde," und auf die Bitte seiner Frau, Frankreich noch nicht zu verlassen, da man noch nicht von der Absicht der Regierung gegen ihn unterrichtet sey, blieb er und verweilte in den Bädern von St. Alban bei Raonne, als die königliche Ordonnanz vom 19. Juli erschien, welche 19 Personen, an ihrer Spitze Ney, für Verräther erklärte und sie vor ein Kriegsgericht zu stellen befahl. Marschall Suchet, Oberbefehlshaber der Armee von Lyon, bot Ney Geld, Päße und Bedeckung an, um ihn nach der Schweiz zu bringen. Ney schlug dieses edelmüthige Anerbieten aus und flüchtete sich zu Verwandten seiner Frau auf das Schloß Bessonis bei Aurillac im Departement des Lot. Er hielt sich hier einige Tage verborgen und ungestört auf, als jener reiche Säbel, den Napoleon ihm als Gunstzeichen im Jahre 1802 geschenkt hatte, auf dem Sopha eines der Gesellschaftszimmer der Bewohner des Schlosses liegen blieb und von Einem entdeckt wurde, welcher die Anzeige davon an den Präfecten von Aurillac machte. Da nur ein solcher Säbel

außer diesem in Frankreich vorhanden war, den Murat besaß, so wurde Ney's Entdeckung und Verhaftung am 5. August veranlaßt. Ruhig, kaltblütig, ohne eine Gemüthsbewegung stellte er sich nun selbst den Gensd'armen und wurde von Aurillac nach Paris abgeführt. Er glaubte fest, daß seine Richter ihn, wenn sie ihn gehört, freisprechen würden. „Was habe ich zu fürchten?" sprach er, man wird mich nach meinen Absichten beurtheilen; sie sind rein gewesen, und ich werde nicht das Opfer meiner Vaterlandsliebe werden." Vier Stunden von Paris erwartete ihn seine Gemahlin. Als er nach einer langen Unterredung mit ihr wieder in den Wagen stieg und seinen Augen Thränen entrollten, schien einer der Bedeckungsoffiziere gerührt. „Sie wundern sich," sprach Ney, „mich weinen zu sehen; ich weine nicht über mich, sondern über das Schicksal meiner Kinder." In Paris angekommen, wurde Ney anfangs in das Militairgefängniß der Abtei, nachher in die Conciergerie gebracht. Er wurde streng und vorsichtig bewacht.*) Dennoch war er anfangs ruhig über seine Lage. Er sagte selbst in einem kurzen erhaschten Gespräche mit Lavalette, der ebenfalls in der Conciergerie saß: „Ich bin

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812—1815 ꝛc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 268—269.

ruhig über meine Lage; zahlreiche Freunde sorgen für mich; die Regierung geht abermals ihrem Untergange entgegen." Allein einige Zeit darauf erstarben die Hoffnungen des Marschalls, gar als Labedoyère schon füsilirt worden war. Er sagte damals zu Lavalette: „Labedoyère hat es überstanden; dann werden Sie kommen, mein lieber Lavalette, und zuletzt auch ich." *)

Ney's Prozeß begann. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, das sich aber nicht für competent erklärte, den Marschall zu richten; die Kammer der Pairs übernahm nun das Richteramt. Die Zeit, die während des Prozesses verfloß, brachte er in seiner Haft mit Besuch=Empfangen seiner Anwälte und Angehörigen, mit Lesen und Spazierengehen im Hofe des Gefängnisses zu. **) Sein Name und sein Rang konnten ihn nicht vor Plackereien schützen, welche man ihm aufbürdete. Er spielte ziemlich gut die Flöte und vertrieb sich mit seinem Instrumente einige Tage die Langeweile. Dieser Trost wurde ihm unterdessen unter dem Vorwande genommen, daß die Regeln des Hauses keine Musik erlaubten. Später aßen seine Gemahlin und Kinder täglich im

---

*) Memoiren und geschichtliche Erinnerungen des Grafen Lavalette. Deutsch von Alvensleben, 2. Th. S. 202 u. 203.

**) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 269.

Gefängnisse mit ihm, und die Marschallin begleitete ihn auf seinen Spaziergängen. *)

Als der Moniteur den abscheulichen Brief gegen den Marschall Ney brachte, der an die Kammer der Pairs gerichtet und von dem Herzog von Richelieu unterzeichnet war, konnte man voraussehen, daß Ney verdammt werden müßte. **) Die Untersuchung gegen Ney bewies die Strafloſigkeit desselben; dennoch erkannten von 160 Pairs 142 die Todesstrafe gegen ihn. Der große Soldat auf dem Schlachtfelde war in diesen Verhandlungen ganz das Organ seiner Anwälte, Berryer u. A. gewesen. Am Schlusse derselben aber rief Ney: „Ich bin gegen Treu und Glauben öffentlicher Traktate prozessirt und man will nicht, daß ich mich darauf berufe. Ich appellire, wie Moreau, an Europa und die Nachwelt.“ Der General Bourmont war der Hauptzeuge gegen Ney. Der Marschall zeigte während seines Prozesses viel Fassung und empfing auch mit der Ruhe eines Soldaten sein Todesurtheil durch den Archivar, Herrn Couchy. Ja, er unterbrach sogar den Vorleser bei der Anführung seiner Titel und Würden: „Ich bin und heiße Michael Ney, weiter nichts.“

---

*) Memoiren des Grafen Lavalette, 2. Th. S. 200—201.
**) Dieselben, 2. Th. S. 220.

Der Todestag brach an. Ruhig hatte Ney sogar einige Stunden geschlafen und am Abend zuvor mit Appetit gegessen. Um 4 Uhr frühe des 4. Decembers 1815 weckte ihn die Ankunft seiner Gemahlin, welche in Begleitung ihrer Kinder und Schwester kam. Sowie die unglückliche Frau in das Zimmer trat, stürzte sie ohnmächtig zu Boden. Der Marschall und seine Wache hoben sie auf; aber es dauerte geraume Zeit, ehe sie wieder zu sich kam und sich durch Thränen erleichterte. In einem nicht bessern Zustande befand sich seine Schwägerin, nur seine Kinder standen finster und stumm da. Ney sprach selbst seiner Gattin Muth ein. Er sagte zu ihr, sie an sein Herz drückend: „Du hast viel gelitten, der Himmel verleihe Dir Kraft, jenen Augenblick zu ertragen, der meine Leiden endigt. Stets hast Du Dich schön und edelmüthig benommen, und Du wirst einst dafür belohnt werden; lebe und erziehe unsere Kinder in den Grundsätzen der Ehre und der Tugend. Ich habe soeben an meinen Schwager Mounier in Nancy geschrieben, um ihm meinen alten Vater und meine Schwester anzuempfehlen. Ich schlief einige Stunden, und bald wird keine Schlechtigkeit der Menschen meinen Schlummer stören. Meinem Vaterlande war mein ganzes Leben geweiht; könnte ich doch hoffen, daß mein Tod ihm nützlich wäre!“ Dann sprach er viel und leise mit

seinen Knaben, vorzüglich mit seinem ältesten Sohne; aber was er sagte, ist unbekannt geblieben. Darauf segnete er seine Kinder und entriß sich den Umarmungen seiner Gattin, die ihn nur dann erst losließ, als er ihr lächelnd sagte, ob sie nicht noch einige Schritte zu seinen Gunsten thun wolle. Wer sollte es glauben: sie wurde von Allen, an die sie sich wendete, zurückgestoßen; der Zutritt zu dem König wurde ihr versagt und sie stand noch an den Thoren der Tuilerien, als der Sieger an der Moskwa, der Held so vieler Schlachten, aufgehört hatte, zu leben.

Nachdem seine Gemahlin ihn in dem Gefängnisse verlassen hatte, und Ney, auf- und niederschreitend, sein Schicksal bearbeitete, wagte ein Grenadier der Wache, ihn an Gott und an einen Priester zur Vorbereitung zum Tode zu ermahnen. Ney stand still, antwortete: „Du hast Recht; man muß wie ein guter Christ und wie ein rechtschaffener Mann sterben,“ und ließ den Pfarrer von St. Sulpice zu sich kommen.

Um 8 Uhr stieg Ney mit festem Fuße und mit einer sehr ruhigen Miene die Stufen des Gefängnisses hinab. Er fand einen Miethwagen, der ihn durch den Garten des Luxenburg bis an das Ende der Allee, welche nach dem Observatorium führt, schnell brachte. Hier sollte das Urtheil vollstreckt

werden; ein Kommando Veteranen und Gensd'armen erwartete den Marschall. Dieser grüßte mit Anstand die Umstehenden, umarmte den Pfarrer, der ihn auf dem Todeswege begleitet, und übergab ihm eine Dose, sie der Marschallin zuzustellen, und einige Geldstücke, die er gerade bei sich trug, um sie unter die Armen zu vertheilen. Festen Trittes betrat er den Richtplatz. Man wollte ihm die Augen verbinden; er verhinderte es, indem er erwiederte: „Vergeßt Ihr, daß ich seit 25 Jahren Kanonen- und Flintenkugeln entgegen zu sehen weiß." Er nahm mit der linken Hand seinen Hut ab, erhob ihn über seinen Kopf und rief mit fester Stimme: „Ich protestire gegen das Urtheil, welches mich verdammt. Ich erkläre im Angesichte Gottes und der Menschen, daß ich mein Vaterland niemals verrathen habe! Möge mein Tod es glücklich machen. Ich hätte lieber im Kampfe für mein Vaterland zu sterben gewünscht, aber auch hier ist das Feld der Ehre. Es lebe Frankreich!" Da der die Execution befehligende Offizier kein Kommandowort hervorzubringen vermochte, so rief Ney selbst den Soldaten, seine Brust entblößend, zu: „Kameraden, gerade auf das Herz!" Er fiel von 12 Kugeln durchbohrt, die seine Brust, seinen Hals und seine Arme getroffen hatten. So starb Michael Ney im 47. Lebensjahre, der sich in allen Kriegszügen in

Belgien, am Rheine, in Schwaben, am Maine, in der Schweiz, in Sachsen, Preußen, wie in Spanien, Portugal, Polen und Rußland den Namen eines: »Infatigable« und »le brave des braves« verdient hatte. *) Seine Soldaten nannten ihn: »Lion rouge oder Pierre-le-Roux« wie sie Napoleon: »le petit caporal« nannten. **)

Was seinen Charakter betrifft, war Ney, so unerschrocken und strenge er auf dem Schlachtfelde war, nachgiebig bis zur Schwäche, wo es keine Gefahr gab. Oft hat man ihn in dem Innern seines Hauses nachsichtig gegen einen unverschämten Kammerdiener gesehen. †) Auch so voll Besonnenheit er auf dem Schlachtfelde war, so unentschlossen war er dagegen im Cabinet. ††)

Seine physischen Eigenschaften waren besser, als man nach den Bildern von ihm erwarten konnte. Namentlich wenn er sprach, wurde er allmählig lebhafter und der Ausdruck seines Gesichtes wirklich schön. 1)

---

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Th. 2. H. S. 269 — 272.

**) Mémoires du maréchal Ney, tom. I. pag. 41.

†) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812 — 1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 272.

††) Geschichte des Feldzugs gegen Rußland im Jahre 1812, von M. (Chambray), 2. Bd. S. 194.

1) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 73.

Die Gemahlin Ney's war die zweite Tochter des Herrn Auguié, dessen Gattin Kammerfrau der Königin Marie Antoinette war, und welche sich aus Kummer über das entsetzliche Ende ihrer Gebieterin in ihrer Melancholie aus dem Fenster gestürzt hatte. *) Bei Madame Campan erzogen, hatte Mademoiselle Auguié die vollkommenste Bildung erhalten und der gute Saame war auf guten Boden gefallen. Die Herzogin von Abrantes schreibt von ihr an einer Stelle ihrer Memoiren: „Die Marschallin Ney zog mich durch ihre Einfachheit an, und dies offenbar um so mehr, da sie nichts dazu beitrug.... Es liegt Sanftmuth und Wohlwollen in ihrem Lächeln, Geist und Großmuth in ihren schwarzen Augen, und Heiterkeit in ihrem Charakter; das Alles bildet, was man Reiz nennt.... Sie sang ausgezeichnet und spielte vortrefflich Comödie.... **) In die wunderschönen Augen der Marschallin soll einst der persische Gesandte sich verliebt haben, und zwar so, daß er nur immer: „Marschallin Ney... Marschallin Ney... wiederholte, das einzige französische Wort, was er verstand. †)

---

*) Die Feldzüge Napoleon's in den Jahren 1812—1815 rc. Von F. J. A. Schneidawind, 4. Bd. 2. H. S. 264.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 7. Bd. S. 132—134.

†) Dieselben, 10. Bd. S. 162.

Als Ney das 6. Corps in Spanien befehligte, waren die Escadrons-Chefs Laboissière und Duhamel, der Capitain d'Albinac und der Lieutenant Levasseur seine Adjutanten. Der Adjutant-Kommandant Béchet de Léocourt war Chef seines Generalstabes, dem die Bataillons-Chefs Girard, Marion, der Escadrons-Chef Saint-Albin und die Capitains Barbut, Sprunglin, Bonnany, Pallandre, Dufresne, Dubreuil, Esménard beigegeben waren. In dem Generalstabe des 6. Corps befanden sich ferner der Revue-Inspector Barte; der Ordonnateur Marchand; die Kriegscommissaire Daudy und Cassaing u. s. w. — Der General Charbonnel kommandirte die Artillerie und der Bataillons-Chef Couche das Geniewesen von Ney's Corps. Im Stabe der Artillerie und des Geniewesens befanden sich Oberst Digeon, Major Morial, die Bataillons-Chefs Bolot und Dolimier, die Capitains Adam, Alexander, Aubé, Banse, Gorsse und Lamy und Lieutenant Poncharra, Adjutant des Generals Charbonnel (von der Artillerie) und Capitain Bouquero (vom Geniecorps.) Die Artilleriemannschaft des 6. Corps bestand aus der 5., 10., 13. und 14. Compagnie des 1. Regiments zu Fuß, aus der 4. und 9. Compagnie des 3. Regimens zu Fuß und der 5. Compagnie des 2. Regiments zu Pferd, nebst der 4. Compagnie Ouvriers und mehreren Compagnien Train vom 4., 5., 6.

und 10. Bataillon und der 5. Compagnie Militair-Equipagen, und die Genietruppen aus einer Compagnie Sappeurs vom 2. Bataillon. Die Artillerie- und Geniewesen-Mannschaften zählten, nach dem Etat vom 15. September 1810, 49 Offiziere, 1552 Soldaten unter den Waffen. Die 1. Infanterie-Division des 6. Corps wurde vom General Marchand geführt, welcher als Adjutanten den Escadrons-Chef Richardot und Capitain Saint-Michel, zum Chef seines Stabes den Adjutant-Kommandant Marchand hatte. Die 1. Brigade dieser Division wurde von dem General Maucune kommandirt und von dem 1. und 2. Bataillon des 6. leichten Regiments (Amy, Oberst; Dascher und Delon, Bataillos-Chefs) und dem 1., 2. und 3. Bataillon des 69. Linien-Regiments (Fririon, Oberst; Girard, Rollan, Duthoya, Bataillons-Chefs) formirt. Die 2. Brigade derselben Division aber ward von dem General Marcognet kommandirt und war aus dem 1., 2. und 3. Bataillon des 39. Linien-Regiments (Soyer, Oberst; Lapique, Maurice, Herrenberger, Bataillons-Chefs) und dem 1., 2. und 3. Bataillon des 76. Linien-Regiments (Chemineau, Oberst; Genevay, Portemont, Glaize, Bataillons-Chefs) gebildet. Nach dem Etat vom 15. September 1810 zählte die Brigade Maucune 99 Offiziere, 3103 Soldaten; die Brigade Marcognet 117 Offiziere und 3228 Solda-

ten. Die 2. Infanterie-Division stand unter den Befehlen des Generals Mermet, welcher die Capitains Gisber und Dubois und den Lieutenant Nolette zu Adjutanten und den Adjutant-Kommandant Labrume zum Chef seines Stabes hatte. Die 1. Brigade der 2. Fußdivision kommandirte der General Bardet; sie bestand aus dem 1. und 2. Bataillon des 25. leichten Regiments (Conchy, Oberst; Duprat, Preux, Bataillons-Chefs) und dem 1., 2. und 3. Bataillon des 27. Linien-Regiments (Menne, Oberst; Martin, Colette, Barral, Bataillons-Chefs.) Die 2. Brigade dieser Division wurde von dem General Labassée befehligt und war aus den 3 ersten Bataillons des 50. Linien-Regiments (Trappard, Oberst; Jacquinot, Oberstlieutenant; Violetz, Bataillons-Chef), und den 3 ersten Bataillons des 59. Linien-Regiments (Coste, Oberst; Maulmont, Ducheyron, Daries, Bataillons-Chefs) gebildet. Die Brigade Bardet hatte, nach dem oft genannten Etat, 98 Offiziere, 3763 Soldaten, und die Brigade Labassée 122 Offiziere und 3626 Mann präsent. Die 3. Infanterie-Division kommandirte General Loison, welcher den Bataillons-Chef Lagé, die Hauptleute Cardineau und Lebel zu Adjutanten und den Adjutant-Kommandanten Lebondidier zum Chef des Generalstabes hatte. Die 1. Brigade dieser Division wurde von dem General Simon befehligt und von

dem 1. Bataillon der mittäglichen Legion (unter Bataillons-Chef Spring), dem 1. und 2. Bataillon der hannover'schen Legion (Hermann, Oberst;) und dem 4., 5. und 6. Bataillon des 26. französischen Linien-Regiments (Barrère, Oberst; Guillemin, Carbou, Bataillons-Chefs) formirt. Die 2. Brigade der genannten Division Loison führte General Ferey und war aus dem 2. Bataillon des 32. leichten Regiments (Martinet, Bataillons-Chef); dem 4., 5. und 6. Bataillon des 66. Linien-Regiments (Bechaud, Oberst; Vivares, Demay, Duchemin, Bataillons-Chefs) und dem 4., 5. und 6. Bataillon des 82. Linien-Regiments (Rocheron, Lefirelier, Janin, Bataillons-Chefs) gebildet. Die Brigade Simon zählte, nach dem Etat vom 15. September 1810, 103 Offiziere, 3027 Soldaten; die Brigade Ferey 127 Offiziere und 3646 Soldaten unter den Waffen. Die leichte Reiterei des 6. Corps führte der General Lamotte, welcher als Adjutanten den Capitain Leclerc und den Lieutenant Rouillé hatte. Diese Reiterei bestand aus der 1., 2. und 3. Escadron des 3. Husaren-Regiments (Laferrière, Oberst; Hollosy, Devienne, Escadrons-Chefs) und der 1., 2. und 3. Escadron des 15. Chasseur-Regiments (Mourier, Oberst; Walmabelle, Gerbault, Escadrons-Chefs) und zählte, nach eben besagtem Etat, 57 Offiziere und 885 Soldaten.

Der Befehlshaber des 8. Armeecorps war der General-Oberst der Husaren, General Junot. Seine Adjutanten waren der Adjutant-Kommandant de Grandseigne, der Bataillons-Chef Hersan, der Escadrons-Chef Lagrave und die Capitains Laval, Prevost, Dillon und Bonnafous. Der General Peter Boyer war Chef, der Adjutant-Kommandant Ramel Unter-Chef des Generalstabes des 8. Corps. In diesem Generalstabe dienten die Bataillons-Chefs Michal, Mahony und Perrin, der Capitain Riva, und befanden sich der Revue-Inspector Lalance, der Ordonnateur Michaud u. s. w. Die Artillerie des 8. Corps kommandirte der General Foucher, dessen Adjutant der Capitain Reguis war. Unter seinem Kommando standen die Bataillons-Chefs Hulot (Chef des Stabes der Artillerie), Bouvier, Noël, Grosjean und Deschamps, die Capitains Bourgeois, Demaray, der Train-Inspector Charpentier nebst 2 Gehilfen, dann die 9. Compagnie des 6., die 20. Compagnie des 7. und die 11. Compagnie des 8. Artillerie-Regiments zu Fuß, die 6. Compagnie des 2., die 8. Compagnie des 6. und die 20. Compagnie des 7. reitenden Artillerie-Regiments, mit Ouvriers von der 6. und 12. Compagnie, und Abtheilungen von verschiedenen französischen, bergischen und würzburgischen Train-Bataillons, und die 10. Compagnie des 1. Pontonier-Bataillons. Diese Artil-

lerie-Abtheilung hatte, nach dem Etat vom 15. September 1810, 27 Offiziere und 1001 Soldaten präsent. Das Geniecorps des Generals Junot befehligte der Oberst Valaze, bei dem sich die Capitains Genot (Chef des Stabes) und Vivier, die Lieutenants Joubert und Branville und die 2. Compagnie des 2. Sappeur-Bataillons (Leroy, Capitain, Schmidt, Perin, Lieutenants) befanden. Die Genietruppen hatten, nach obengenanntem Etat, 8 Offiziere und 97 Mann unter den Waffen. Die 1. Infanterie-Division des 8. Corps befehligte der General Clauzel, dessen Adjutanten der Bataillons-Chef Lourde, die Capitains Castel und Baille und dessen Chef des Generalstabes der Adjutant-Kommandant Delelée waren. Die 1. Brigade dieser Division, vom General Menard geführt, bestand aus dem 4. Bataillon des 19. (Fabry, Oberst; Dupont, Bataillons-Chef), dem 4. Bataillon des 25. (Aberjour, Bataillons-Chef), dem 4. Bataillon des 28. (Bragairat, Bataillons-Chef) und dem 4. Bataillon des 34. Linien-Regiments (Gruet, Bataillons-Chef.) Die 2. Brigade genannter Division stand unter den Befehlen des Generals Taupin, und war aus den 4. Bataillons des 15. leichten (Saint-Faux, Oberst; Dornier, Bataillons-Chef), des 36. Linien- (Schneider, Bataillons-Chef), des 46. Linien- (Vigier, Bataillons-Chef) und des 75. Linien-Regiments (Ser-

vant, Bataillons-Chef formirt worden. Die 3. Brigade aber eben derselben Division bestand aus dem 1., 2., 3. und 4. Bataillon des 22. Linien-Regiments (Armand, Bataillons-Chef) und wurde von dem General Godard kommandirt. Nach dem Etat vom 15. September 1810 zählte die Brigade Menard 71 Offiziere, 2044 Soldaten, die Brigade Taupin 75 Offiziere, 2198 Soldaten und die Brigade Godard 77 Offiziere und 2171 Soldaten unter den Waffen. Die 2. Infanterie-Division befehligte der General Solignac, welcher die Capitains Therondelle und Chamiot und den Lieutenant Descragnoles zu Adjutanten, zum Chef seines Stabes aber den Adjutant-Kommandant Petit Pressigny hatte. Die 1. Brigade der Division Solignac führte General Gratien; sie war aus den 4. und 5. Bataillonen des 45., 47., 70. und 86. Linien-Regiments (unter den Bataillons-Chefs Fabre, Olivier, Bisson und Jounau) und dem Regimente Ysenburg (preußische und andere geworbene Soldaten (unter Oberst Aubier) formirt.) Die 2. Brigade genannter Division wurde von dem General Thomières kommandirt und von dem 1., 2., 3. und 4. Bataillon des 65. Linien-Regiments (unter Oberst Coutard) und dem 2. und 3. Bataillon Irländer (unter Bataillons-Chef O'Meara) gebildet. Nach dem Etat vom 15. September 1810 hatte die Brigade Gratien 125 Offiziere, 3548 Sol-

daten, die Brigade Thomières 107 Offiziere und 3416 Mann präsent. Die Reiterei des 8. Corps stand unter den Befehlen des Generals Saint-Croix, dessen Chef des Generalstabes der Bataillons-Chef Marion und dessen Adjutanten die Capitains Talon und Duquaiwillay waren, und welche Reiterei aus 3 provisorischen Dragoner-Regimentern (den 3. und 4. Escadrons des 1., 2., 4., 9., 14. und 26. Dragoner-Regiments), (geführt von den Escadrons-Chefs Dubessy, Ludot und Mermet) bestand. Diese Reiterei zählte nach oben besagtem Etat, 90 Offiziere und 1496 Soldaten unter den Waffen. *).

Der Kommandant der Reiterei des 8. Corps, Carl, Graf Sainte-Croix, war der zweite Sohn des Marquis Desroches von Sainte-Croix, ehemaligen Gesandten in Constantinopel; seine Mutter war die Schwester des Generaladvocaten Talon und folglich Tante der Madame du Cayla. Carl Sainte-Croix war der Liebling seiner Mutter; sie hatte in ihm höhere Fähigkeiten erkannt, und sowohl als sorgsame Mutter, als gewandte Frau leitete sie die Erziehung so, daß sie der Natur zu Hilfe gekommen war, einen wahrhaft ausgezeichneten Mann zu bilden. Das Resultat überstieg ihre Hoffnungen. Carl,

*) Journal historique de la campagne de Portugal. Par le baron Fririon. Pag. 63 — 68.

Soldat geworden, avancirte schnell. Der General Massena, dessen Adjutant er geworden war, wußte ihn eben so sehr zu schätzen, als Napoleon. Noch sehr jung wurde er zum Escadrons-Chef (bei uns Major) ernannt. Der Oberst seines Regiments, Marioles, ein Vetter der Kaiserin Josephine, und Sainte-Croix zerfielen; es fanden Erklärungen statt, die gegenseitig die Gemüther nur noch mehr erbitterten; endlich fühlte sich Sainte-Croix zu sehr beleidigt, reichte seine Entlassung ein und forderte den Obersten Marioles. Das Duell hatte statt, und Sainte-Croix erschoß den Herrn von Marioles. Dadurch kam er in Ungnade. Als der Feldzug von 1809 in Deutschand begann, war Sainte-Croix, so sehr er auch Soldat war, doch nicht unter die activen Offiziere des Heeres aufgenommen. Als Massena nach Deutschland abging, sagte ihm Sainte-Croix: „Ich kann so nicht länger leben; so oft ich ein Bulletin lese, klopft mir das Herz, als wollte es mir die Brust zersprengen; nehmen Sie mich als Volontair an, aber nehmen Sie mich mit.“ Massena that es, und die Tapferkeit, Kühnheit und Kaltblütigkeit Sainte-Croix's in dem Feldzuge an der Donau fielen bald Napoleon auf, er fragte nach dem Namen des jungen Offiziers und Massena nannte ihn. Anfangs runzelte der Kaiser die Stirne; aber er war nicht der Mann dazu, das Verdienst durch ein

Vorurtheil ersterben zu lassen. Bald war Sainte-Croix Oberst, General, Graf, Ritter hoher Orden und mit einer Dotation von 30,000 Franken beschenkt. Napoleon selbst sagte in den Tuilerien über ihn, indem er ihm auf die Schulter schlug und dabei auf seine Umgebung blickte: „Meine Herren, aus solchem Zeuge mache ich Marschälle.“ Sainte-Croix war geistreich, sanft, fein in seinen Antworten, gab nur der Ueberzeugung nach und stritt dabei mit Artigkeit, ohne Bitterkeit; selbst seinen höchsten Vorgesetzten wich er nur dann, wenn sie wirklich Recht hatten. Sah man seinen schmächtigen Körperbau, sein weißes Gesicht, sein blondes Haar, seine zarten Frauenhände, sein sanftes und feines Lächeln, so konnte man nicht vermuthen, wie viel Feuer und Geistesgröße diese zarte Hülle umschloß. Aber sobald das Wort seinen Blick belebte, flammte er auf und er schien dann 10 Fuß hoch zu seyn. *) — General Thomières hatte schon den ersten Feldzug nach Portugal mitgemacht, in welchem ihm Junot einen wichtigen Posten anvertraut hatte. Thomières war früher Adjutant des Marschalls Lannes, und man weiß, daß dieser in seinen Generalstab nur Männer aufnahm, auf die er sich verlassen konnte.

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 66—70.

Junot achtete Thomières sehr. *) General Boyer war von Junot ebenfalls sehr geliebt und wurde von ihm nach seinem vollen Werthe gewürdigt. Man lernt wenig Menschen kennen, die von der Natur so reich ausgestattet sind, als Boyer; er hatte diese Gaben mit seltener Geschicklichkeit benutzt. Er spricht nicht nur alle lebenden Sprachen, sondern auch die Dialekte verschiedener Provinzen Asiens, Amerika's und Afrika's; er zeichnet und malt vortrefflich, ist gewandt in der Gymnastik, in der Fechtkunst, in allen körperlichen Uebungen; kurz, er ist ein reich begabter, ausgezeichneter Mann. **) General Solignac liebte Junot damals nicht mehr als später, weil er den Kaiser nicht von dem Vorurtheile gegen ihn zurückbringen konnte. †) Junot hielt viel auf den General Clausel, oder Clauzel. ††) Bertrand, Comte Clausel, war zu Mirepoix, im Departement der Arriège den 12. December 1773 geboren. Er trat 1791 als Freiwilliger in ein Bataillon seines Departements, wurde bald darauf aber Lieutenant in dem 43. Regimente und machte als solcher seinen ersten Feldzug unter Lafayette mit. Da er aber Ludwigs XVI. Absetzung mißbilligte, verließ er eine

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 127.

**) Dieselben, 13. Bd. S. 70.

†) Dieselben, 13. Bd. S. 25.

††) Dieselben, 13. Bd. S. 71.

Zeitlang die Armee, trat jedoch wieder als Capitain der reitenden Jäger in die Legion der Pyrenäen (1792) ein, in welcher er sich so auszeichnete, daß er bald General-Adjutant wurde. General Perignon machte ihn zum Chef seines Generalstabes und er begleitete auch später denselben bei dessen Gesandtschaft nach Spanien. Hierbei, sowie in den mitgemachten Feldzügen benahm er sich fest und vorsichtig. Aus Spanien 1797 zurückgekehrt, diente Clausel bald in der Rheinarmee, bald bei dem Nordheere, theils in der Armee in Italien, wo er eine Brigade kommandirte, wurde aber auch zu diplomatischen Geschäften bei dem König von Sardinien gebraucht, wobei sich Clausel, obgleich seine Aufgabe hart war, so fein und mild benahm, daß er, als er alle Belohnungen des beraubten Königs von sich gewiesen, von diesem ein ausgezeichnetes Gemälde mit einem sehr schmeichelhaften Briefe erhielt. Clausel schenkte dieses Gemälde dem Museum im Louvre, wo es geblieben ist. Im Jahre 1800 kommandirte Clausel eine Division unter Suchet mit Auszeichnung. Nach dem Luneviller Frieden wurde er an der Spitze einer Division nach S. Domingo eingeschifft. Er zeichnete sich dort durch seine Klugheit, sein gutes Benehmen, seine Sorge für seine Soldaten aus und wußte sich das Vertrauen der Neger zu erwerben. Allein er zerfiel mit seinem Obergeneral und wurde

von diesem nach Frankreich zurückgeschickt. Man gab ihm hierzu eine elende Galiotte, die unmöglich die See halten konnte, und auch wirklich in Folge eines Sturmes in dem Meerbusen von Florida scheiterte. Clausel entging jedoch dem Tode und kam nach Frankreich zurück. Daselbst angekommen, wurde er anfangs in Holland gebraucht und dann zum Armeecorps in Dalmatien und Ragusa gesendet. Marmont als General-Gouverneur dieser Provinz, gestand selbst ein, daß er Clausel's Rath seine Erfolge verdanke. Im Feldzuge von 1809 schlug Marmont, und Clausel unter ihm, das österreichische Corps, das Dalmatien und Ragusa den Franzosen entreißen sollte. Clausel kam mit Marmont zu der Schlacht von Wagram und dem Treffen von Znaym. *) Clausel war in diesem Feldzuge der Abgott seiner Soldaten; ein schöneres Lob gibt es nicht. **) Nach der Campagne von 1809 in Deutschland wurde Clausel nach Spanien gesendet, um dort ein Kommando zu übernehmen. Als Wellington die Franzosen aus genanntem Reiche verdrängt hatte und seine Waffen nach Frankreich selbst trug, vertheidigte Clausel dasselbe zwischen Toulouse und Bayonne als Napoleon zu

*) Leidenfrost's französ. Heldensaal, S. 133 — 135. — u. A.

**) Skizzen aus den Feldzügen der großen Armee und der Belagerung von Antwerpen im Jahre 1832. Aus dem Französischen des Capitains Louis Montigny. S. 45.

Fontainebleau abdankte und die Bourbonen nach Frankreich zurückberufen wurden. Im Jahre 1815 diente er wieder Napoleon und nöthigte namentlich in Bordeaux die Herzogin von Angouleme, welche mit den Waffen ihre Sache verfechten wollte, zum Verlassen Frankreichs. Nach der Schlacht von Waterloo schiffte er sich nach Amerika ein. Hier boten ihm die gegen Spanien Insurgirten den Oberbefehl an. Er nahm ihn nicht an, sondern wurde und blieb Pflanzer hier bis zum Jahre 1820, wo er die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhielt. Clausel wurde durch die Julirevolution Marschall, führte, wie wir wissen, eine Zeitlang das Kommando in Algier und starb im April 1842. *) Napoleon achtete Clausel sehr, indem er von ihm und Gérard, Foy u. A. mit Recht anerkennend sagte: „ich hatte da Marschallssaamen!" Clausel hat eine Urbanität in seinem Wesen, ein so höfliches Benehmen, daß selbst die, welche nicht leicht Jemand ihr Wohlwollen gewähren, es ihm nicht versagen können. **)

Die Reserve-Reiterei-Division der Armee von Portugal kommandirte der General Montbrun. Dieser General war ausgezeichnet tapfer und schlug sich

*) Leidenfrost's französ. Heldensaal, S. 135 – 136 — u. A.
**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 71.

mit Bravour. Uebrigens war er die vollkommene Carricatur Murat's;*) er trug auch einen polnischen Rock, reich mit Schnüren besetzt, einen gewaltigen Federbusch, oft rothe Stiefeln u. s. f. Selbst in der Art, wie Murat zu Pferde stieg, sich schlug, äffte er demselben nach, dessen theatralisches Wesen er angenommen hatte. Montbrun war ein großer Mann und hatte Haare wie ein Holofernes. Den großen Herren wollte er gerne spielen, und war es doch lediglich deßhalb, weil er 5 Fuß, 8 Zoll maß.**) Zu Adjutanten hatte er die Capitains Calon und Didiot und die Lieutenants Culmann und Despremenil. Der Adjutant-Kommandant, Prinz von Santa-Cruz war Chef seines Generalstabes, bei welchem sich der General Treillard, der Escadrons-Chef Martin, als functionirender Chef des Stabes, u. A. befanden.†) General Treillard hatte damals wegen seines langen blonden Bartes, welcher ihm bis auf die Brust reichte, ebenso wie der des General-Adjutanten Talon, etwas Aehnliches mit einem Chinesen; Beide sahen aus wie Manda-

*) Ich habe an einer Stelle unserer Geschichte früher den General Milhaud bei dieser lächerlichen Nachäffung Murat's mit Monbrun verwechselt. Ich muß diesen Irrthum zu Gunsten Milhaud's hiermit feierlich zurücknehmen.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 65.

†) Journal historique de la campagne de Portugal, pag. 68.

rine. *) Die 1. Brigade der Division Montbrun wurde von dem General Lorcet befehligt, und bestand aus der 1., 2., 3. und 4. Escadron des 3. (Labardée und Barbut, Escadrons-Chefs) und der 1., 2., 3. und 4. Escadron des 6. Dragoner-Regiments (Picquet, Oberst; Lecomte, Escadrons-Chef.) Die 2. Brigade dieser Division kommandirte General Cavrois; sie bestand aus der 1., 2., 3. und 4. Escadron des 10. (Dommanget, Pilbay, Guerin, Escadrons-Chefs) und der 1., 2., 3. und 4. Escadron des 11. Dragoner-Regiments (Dejean, Oberst; Leblond, Robineau, Escadrons-Chefs.) Die 3. Brigade dieser Division führte General Gardanne, und bestand aus der 1., 2., 3. und 4. Escadron des 15. (Bondihou, Martanges, Carlès, Escadrons-Chefs) und der 1., 2., 3. und 4. Escadrons des 25. Dragoner-Regiments (Ornano, Oberst; Lothe, Cazener, Escadrons-Chefs.) Die Brigade Lorcet zählte, nach dem Etat vom 15. September 1810, 59. Offiziere, 1142 Soldaten; die Brigade Cavrois 54 Offiziere, 931 Soldaten und die Brigade Gardanne 55 Offiziere, 1246 Soldaten. Der Division Montbrun war die 5. Compagnie des 5. reitenden Artillerie-Regiments, mit einigen Train- und Ouvriers-Abtheilungen, zugegeben, welche Mann-

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 70.

schaft zusammen 3 Offiziere und 161 Mann ausmachte. *)

Durch die einzelnen Corps, sowie durch den großen Generalstab des Marschalls Massena waren Gensd'armerie-Abtheilungen, Intendanten, Aerzte, Chirurgen, Apotheker, Militair-Equipagen-Compagnien, Maulthier-Brigaden zum Tragen der Geschütze u. s. w., Kriegscommissaire u. s. f. vertheilt. Das 34. Marine-Bataillon hatte provisorisch den Dienst im Hauptquartiere. **)

Indem diese Armee Massena's gegen Portugals Grenze defilirte, vertraute ihr Chef die spanischen Provinzen, die er hinter sich lassen mußte, tüchtigen Offizieren an. So ließ er den General Lagrange, dessen Division er aufgelöst hatte, als Gouverneur in Salamanca, den General Fournier in Zamora, den General Laubadière in Astorga, den General Thiébault in Valladolid u. s. f. †) — Paul Carl Franz Adrian Heinrich Dieudonné Baron Thié-

---

*) Journal historique de la campagne de Portugal, pag. 68 — 69.

**) Der Feldzug von Portugal in den Jahren 1811 u. 1812, in historischer und medizinischer Hinsicht beschrieben von einem Arzte der französischen Armee von Portugal. Deutsch in den europ. Annalen, 1816, 1. Bd. S. 101. — Journal historique de la campagne de Portugal, pag. 59 — 69.

†) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 87, 146, 147, 201. — u. a. a. O.

bault wurde am 14. December 1769 in der Militairschule zu Berlin geboren. Nach Paris gekommen, um daselbst die Rechte zu studiren, wurde er bald ein lebhafter Anhänger der Revolution und einer der Stifter der ersten Grenadier-Compagnien der Nationalgarde, bei der er den ihm angebotenen Offiziersrang ausschlug und als Sergeant diente. An den furchtbaren Tagen des 5. Septembers 1790 und 10. August 1791 bewährte er seine menschlichen Gesinnungen durch Rettung von 8 königlichen Gardes du corps und mehreren Gefangenen. Im Jahre 1792 kam er zur Nordarmee, wo er mit Jouy ein inniges Freundschaftsband schloß. Als Adjutant des Generals Valence entging er, bei Gelegenheit von Dumouriez's bekanntem Abfalle, nur durch eine wunderbare Verkettung der Umstände einem fast gewissen Tode. Bald darauf wurde er als Legations-Secretair nach Kopenhagen geschickt, nahm aber bald wieder Kriegsdienste und focht bald in der Nordarmee, bald in dem Heere von Italien, bald in dem von Neapel mit Auszeichnung, so daß er sich den Rang eines General-Adjutanten (später Adjutant-Kommandant genannt) erwarb und mehrmals als Chef vom Generalstabe fungirte. Bei der tapfern und berühmten Vertheidigung von Genua durch Massena, stand diesem Thiébault, als dessen General-Adjutant, würdig zur Seite. Zum Gene=

ral befördert, kommandirte später Thiébault ein Observations-Corps in der Gironde und wohnte dann dem Feldzuge von 1805 und der Schlacht von Austerlitz bei. In dieser Schlacht, bei dem Angriffe auf Sokolnitz, wurde er so gefährlich in die Schulter verwundet, daß man seine Heilung als ein Wunder ansah. Auch war seine Wunde zur Zeit der Schlacht von Jena noch nicht vernarbt. Darauf wurde er zum Gouverneur von Fulda ernannt und flößte durch sein kluges Benehmen allgemeines Vertrauen ein. Im Jahre 1807 wurde er Chef des Generalstabes der Armee, die unter Junot nach Portugal zog. Nach der Capitulation von Cintra kehrte er nach Frankreich zurück und ging von da sogleich zur Armee in Spanien ab. Von Napoleon aus Spanien abgerufen, kommandirte er in dem Feldzuge von 1813 — 1814 eine Division in Davoust's Corps und bekleidete dabei Kommandantschaftsposten in Hamburg und Lübeck. Nach Frankreich zurückgekehrt, blieb er eine Zeitlang ohne Anstellung, erhielt aber später verschiedene Kommandos und Posten, z. B. das Kommando in der 18. Militair-Division, eine Stelle im Generalstabe ꝛc. Thiébault hat sich auch als ein wissenschaftlich gebildeter Mann und als Schriftsteller Ruf erworben.*) Er ist auch

*) Leidenfrost's französischer Heldensaal, S. 412 — 414.

ein tüchtiger Musiker, der das Publikum mit einem beachtungswerthen Werke über die Musik beschenkt hat. Der General Fournier, der in jener Zeit, wo Thiébault in Valladolid kommandirte, in Zamora befehligte, hatte eine wunderschöne Gesangstimme, so daß es für ein wahres Vergnügen gelten konnte, ihn zu hören. *)

Vor seinem Einrücken in Portugal mußte der Marschall Massena erst seine rechte Flanke sichern. Zu diesem Zweck waren die Franzosen schon in Asturien eingerückt und hatten Astorga besetzt; allein sie mußten sich auch der Plätze vor ihrer Fronte bemächtigen. Der erste dieser Art war Ciudad-Rodrigo, das, nach verschiedenen Recognoszirungen und unnützen Aufforderungen zur Uebergabe, in den letzten Tagen des Aprils ernstlich angegriffen wurde.

Ciudad-Rodrigo, am rechten Ufer der Agueda auf einem hohen Terrain gelegen, gehört kaum unter die Festungen dritten Ranges. Von einer alten, sehr hohen Mauer und einem Unterwalle umgeben, wird sie nördlich, in einer Entfernung von etwa 290 Klaftern, durch den Pic San Francisco beherrscht, von dem sie der nicht so hohe Berg El Calvario trennt. Ciudad-Rodrigo hat 2 Vorstädte, die del Puente auf der rechten Seite des

---

*) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 13. Bd. S. 212—213.

Flusses, und die von San Francisco, welche sehr beträchtlich ist. Letztere, nördlich gelegen, wurde durch Schanzen gedeckt, und außerdem befestigte man einige Gebäude in ihrer Nachbarschaft, z. B. die Klöster San Domingo und San Francisco. Nordwestlich befestigte man ebenfalls das Kloster Santa Cruz und machte Gräben und Wolfsgruben. Außerdem baute man noch verschiedene Werke und befreite die Zugänge der Stadt von Bäumen, Häusern und andern Dingen, welche der Feind bei dem Angriffe hätte benützen können. Da keine Magazine und bombenfeste Gebäude vorhanden waren, mußte man das Pulver in einigen Kapellen der Kathedrale verwahren, wo es noch am sichersten schien. Die Zahl der Einwohner betrug damals vielleicht 5000 und die Garnison, die Stadtmiliz mitgerechnet, 5490 Mann. Der berühmte Parteigänger Julian Sanchez befand sich mit 240 Reitern in dem Platze, um die Ausfälle zu decken. Gouverneur war Don Andres Perez de Herrasti, ein alter Soldat von ehrwürdigem Aeußern, voll Ehrgefühl und Tapferkeit. Zu Granada geboren, wie Alvarez, Gerona's rühmlicher Vertheidiger, hatte er, wie dieser, seine kriegerische Laufbahn in der spanischen Garde begonnen.*)

*) Toreno, 3. Th. S. 257—259.

Was Ciudad-Rodrigo und seine Umgebung betrifft, so fällt über sie die Gemahlin des Generals Junot ein höchst ungünstiges Urtheil. *)

Ciudad-Rodrigo rechnete bei einem Angriffe auf Lord Wellington's Hilfe, dessen Avantgarde unter Crawfurd zwischen der Agueda und Coa stand. **) Wellington stand mit seiner Hauptmacht unter Cole und Picton zu Visen (Viseo), Guarda, Celorico, hinter dem schützenden Damme der Estrella; seine Nachhut unter Leith zu Thomar; Hill's Corps zu Porrtalegre. Die Stellungen des britischen Heeres wurden unterstützt durch das galizische Corps unter General Mahy, durch Silveira's portugiesische Milizen im Norden der Grenze, †) durch die spanische Division Carrera's, die, die Avantgarde unter Crawfurd verstärkend, sich auf der Seite von San Martin de Trevejos befand, ††) und durch die spanischen Truppencorps eines Romana, Mendizabal, Imaz, O'Donell, Losada ꝛc. in Estremadura oder an dessen Grenzen. Wellington hatte aus England eine Ver-

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 129. — Nach Ciudad-Rodrigo und nach Badajoz verwies sonst der spanische Hof die Offiziere, die nicht in seiner Gnade waren. (Ebendaselbst.)

**) Toreno, 3. Th. S. 259.

†) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 30—31.

††) Toreno, 3 Th. S. 259.

stärkung von 10,000 Mann erhalten, unter denen sich das Corps des Herzogs Wilhelm von Braunschweig (1400 Mann) befand, das derselbe 1809 geworben, und mit welchem er sich nach England gerettet hatte, wo es in Sold der Briten gegeben wurde.*) Wellington hatte anfangs sein Hauptquartier in Viseu, verlegte es aber dann, Rodrigo näher, nach Celorico.**)

Lissabon war der Endpunkt der großen Unternehmung Massena's. Drei Straßen führen nur aus der Linie, die das französische Heer bildete, nach dem gegebenen Ziele; über Elvas die eine, über Abrantes die zweite, auf weiten Bogen über Coimbra die dritte. Niemals konnte es in der Absicht des französischen Heerführers liegen, über die unfruchtbaren und unwegsamen Felsenrücken hoher Bergketten bis zum Thale der Guadiana, tief unter seine Verbindungen, mit Heeresmacht herabzusteigen, um die erste zu gewinnen; wo die Belagerung einer Festung vom ersten Range und andere feste Plätze, wie Olivenza, Portalegre, Albuquerque, Campo major und Elvas, selbst die ersten Schritte hemmten; wo die steilen Berge von Mamel und Alpedrera sich entgegen thürmten, Romana's und anderer spanischer

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 31.
**) Toreno, 3 Th. S. 259.

Führer Truppen alle Pässe füllten, und Wellington die freie Bewegung in Flanke und Rücken ungehindert blieb. Von den beiden letzteren Straßen, die ein Zwischenraum von 25 deutschen Meilen scheidet, führt die eine durch das Thal des Tajo, die zweite durch jenes des Mondejo. Den Raum, der ihre Thäler trennt, füllt die Masse ungeheurer Berge aus, die mit schroffem Felsenfalle an dem Ufer beider Ströme abstürzen, und sich von ihnen immer höher und höher nach dem Mittelpunkte thürmen. Von einem der beherrschendsten Gipfel sieht das feste Guarda, als des Landes Vorhut, auf die wenigen Fußsteige herab, die nach seinen Mauern führen. Pfadlos, von Schluchten und Wildbächen zerrissen, leer von Menschen und ohne Spur von der Pflege ihrer Hände, verschließt diese Sierra, Estrella ist ihr Name, jeden Zugang nach dem Innern Portugals und beschränkt des Eroberers Zug auf den Lauf der Ströme, von deren Ufern sich keine Heerstraße entfernt. Aber früher, als ein Feind den Weg in eines dieser Thäler einzuschlagen wagen darf, muß er noch Meister zweier Bollwerke werden, die am Fuße der Berge ihm trotzend entgegen stehn: Ciudad-Rodrigo und Almeida.

Seit dem 26. April wurde Ciudad-Rodrigo von den Franzosen berannt. Täglich häuften sich die

französischen Truppen unter dessen Mauern.*) Der Marschall Ney wurde mit der Belagerung von Ciudad-Rodrigo beauftragt.**) Das 6. Corps erhielt Befehl, diesen Platz zu umzingeln; die Reiterei hielt beide Ufer der Agueda besetzt, und das 8. Corps marschirte nach San Felices und Umgegend. Eine solche Truppenmasse gegen Ciudad-Rodrigo anzuwenden, wäre natürlich überflüssig gewesen, hätte sich die englisch-portugiesische Armee Wellington's nicht ganz in der Nähe befunden. Den 12. Mai forderten die Franzosen den Platz abermals auf; allein Don Andres Perez de Herrasti erwiederte, ohne die Depesche auch nur zu lesen, daß er jetzt nur mit Gewehrfeuer tractiren werde. †)

Ungemein heftige Regengüsse, äußerst schlechte Wege, mannichfaltige Schwierigkeiten der Transporte, nicht minder Mangel an Lebensmitteln, wodurch das 2. Corps unter Reynier sogar zur momentanen Rückkehr auf das linke Tajo-Ufer genöthigt wurde, hielten aber den Anfang und Fortgang der Belagerung auf. ††) Der Mai verging, ohne

---

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 31—32.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 51.

†) Toreno, 3. Th. S. 259—260.

††) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 81. — C. Venturini, 2. Th. S. 302. — Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 34.

daß auf den Platz eingewirkt wurde, und unter beständigen Gefechten, wobei sich namentlich Don Julian Sanchez auszeichnete. *) Die Franzosen glaubten auch, das Terrain zwischen der Tera, der Esla und dem Duero säubern zu müssen, um ihren rechten Flügel zu sichern und nachdrücklicher gegen die Fronte Wellington's auftreten zu können. Endlich mußten die Engländer ganz über die Agueda zurückgeworfen werden, **) um den Muth der Besatzung von Ciudad-Rodrigo zu schwächen, und vorzüglich, um den Platz auch von dieser Seite einzuschließen. †) Einige französische Truppen gingen ab, um den General Mahy, der sich Astorga genähert hatte, über die Berge zurückzutreiben. Mahy entfernte sich. ††) Der französische General Sainte-Croix marschirte mit 600 Pferden und 4000 Mann Fußvolk [1]) gegen Echavaria, der aus einem Intendanten ein Parteigänger geworden war und jetzt nicht sein erstes Gefecht mit den Franzosen bestand. [2]) Sainte-Croix traf am 6. Juni die Vorhut Echava-

*) Toreno, 3. Th. S. 260.

**) C. Venturini, 2. Th. S. 302 u. 303.

†) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 81.

††) Toreno, 3. Th. S. 266.

1) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 34.

2) Toreno, 3. Th. S. 266.

varia's, 500 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde, bei Monbuy und Bretocinos, warf sie und griff am andern Tage Echavaria in seiner verschanzten Stellung vor und in dem Flecken Alcañices an. Durch kluge Bewegung verlockte Sainte-Croix den Feind, ließ die feste Stellung von einem Regimente umgehen, von einem andern in der Fronte stürmen, während die Spanier ihre Flanken dem Angriffe der französischen Reiterei preisgaben, und so wurde das spanische Corps gesprengt. *) Echavaria vertheidigte sich hartnäckig in dem Flecken Alcañiz von Haus zu Haus, mußte aber zuletzt weichen und verlor dabei viele Leute, die von der französischen Reiterei niedergehauen wurden. **) Echavaria ging bei Miranda über den Duero, und Sainte-Croix führte 400 Spanier mit einem Obersten, dann viele englische Gewehre und Kriegsvorräthe mit fort. †) Die Franzosen wollten sich auch Puebla's de Sanabria bemächtigen, das Don Francisco Taboada y Gil mit einigen Truppen besetzt hielt. Diese Stadt hatte nur schwache Mauern und ein verfallenes Schloß. Der General Serras rückte dahin; Taboada verließ die Stadt, im Einverständniß mit dem zu Braganza

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 34. — C. Venturini, 2. Th. S. 302.

**) Toreno, 3. Th. S. 266.

†) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 34.

befehligenden General Silveira; Serras zog ein und weil er den Besitz schon für gesichert hielt, ließ er nur eine schwache Garnison dort und ging auf Momboy. *) Die Franzosen drückten auch die englischen Vortruppen gänzlich über die Agueda, und Carrera's spanische Division wich von Capio über Gallegos zurück. **)

Nachdem Ney 2 Brücken über die Agueda, eine ober- und die andere unterhalb der Festung, geschlagen hatte, schloß er Ciudad-Rodrigo ein, indem einige Divisionen unter Junot auf das linke Ufer übergingen, und nachdem die erforderlichen Belagerungsgeräthe angekommen und die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, betrieben die Franzosen seit Anfang Juni's die Belagerungsarbeiten sehr lebhaft. †)

Massena bezog bei Felices das Hauptlager; hier befand sich ein Corps Truppen ihm zur Hand, um, nach Maßgabe der Umstände, den etwa bedrängten Punkten dasselbe zur Hilfe herbeiführen zu können. ††) Massena hatte seinen Weg nach Ciudad-

*) Toreno, 3. Th. S. 266—267. — u. A.

**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 34.

†) Beamish, 1. Th. S. 276. — Toreno, 3. Th. S. 260. — Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 34. — u. A.

††) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 34. — C. Venturini, 2. Th. S. 303.

Rodrigo über Madrid genommen, um König Joseph zu sprechen. *)

Den 6. Juni machten die Spanier einen Ausfall aus Ciudad-Rodrigo. Der tapfere Don Luis Minayo befehligte sie, und sie thaten den Franzosen einigen Schaden. Letztere dagegen machten in den Baumgärten von Samaniego Gruben, worin sich die Tirailleurs verbargen, deren Feuer den Vorposten der Besatzung beschwerlich wurde. **) Am 8. Juni gingen 4000 Mann französischer Reiterei über die Agueda, wodurch der englische General Crawfurd sich in eine sehr kritische Lage versetzt sah. Derselbe behauptete sich jedoch auf der unbeschützten Ebene mit Kühnheit in seiner Stellung, indem er seine Truppen in Gallegos und Espeja concentrirte und die Husarenposten an die Azava zurückzog, wodurch er den doppelten Zweck erreichte, die Garnison von Rodrigo zu ermuthigen und die Dörfer zwischen der Azava und Coa gegen die Fouragirungstrupps des Feindes zu schützen. So wie die Belagerung von Rodrigo vorwärts schritt, vermehrten auch die Franzosen ihren Druck auf die britischen Vorposten und die Husaren sahen sich in ununterbrochene Scharmützel verwickelt. †)

*) Toreno, 3. Th. S. 263.

**) Derselbe, 3 Th. S. 260.

†) Beamish, 1 Th. S. 276—277.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni begannen die Franzosen, nördlich auf einem die Stadt beherrschenden Hügel, der große Tesson genannt, die Laufgräben zu eröffnen. Ein sehr hoher Wall mit einer ungemein starken Grundmauer von Quadern, vor ihm ein zweiter, sternförmig, ausgemauert, mit gutem Graben und einer gleichfalls ausgemauerten Contreescarpe war der zum Angriff ausersehene Punkt, auf dessen Flanken die Belagerten die zwei stark verschanzten Klöster Santa Cruz und San Francisco besetzt hielten. Zwei falsche Angriffe, der eine auf dem rechten, der andere auf dem linken Agueda-Ufer unternommen, machten die Spanier irre und wurden Ursache, daß die Belagerer weit weniger verloren, als man hätte erwarten sollen. Vor Tagesgrauen war die Parallele bei 4 Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe in einer Länge von 500 Klafter eröffnet, rechts in einer Entfernung von ungefähr 300 und links von 200 Klafter vom Platze. Erst bei Tage ihren Irrthum gewahrend, begannen die Belagerten gegen 10 Uhr Morgens ein sehr lebhaftes Feuer, das den Franzosen indeß nur sehr unbedeutenden Verlust verursachte. Der 16. und die darauf folgende Nacht wurden zur Erweiterung der Parallele und der Verbindungswege verwendet. Obgleich die Wassermenge die Arbeit nicht sonderlich fördern ließ, so hatte man bis zum 18. Mor-

gens erstere dennoch in ihrer ganzen Ausdehnung bis auf 10 Fuß erweitert und mehrere Banquette auf verschiedenen Punkten, sowie die Austrocknung der Communicationen rechts zu Stande gebracht; auf ihrer Linken und dem äußersten rechten Punkte der Parallele hingegen erlaubte der sehr kothige Boden vor der Hand kein weiteres Fortschreiten. In der Absicht, der Belagerer linken Flügel zu umgehen, machte die Garnison Tags zuvor einige Ausfälle, wodurch jene sich genöthigt sahen, den Hacken (le retour) der Parallele in der Nacht um 60 Klafter zu verlängern. Zum Schutze gegen das Feuer der Vorstadt S. Francisco vertiefte und erweiterte man vom 18. auf 19. die Verlängerung der linken Flanke der Parallele; imgleichen beendigte man die noch fehlenden Banquette und brachte die beiden Verbindungswege, sowie den ganzen zwischenliegenden Theil der Parallele, bis zu 10 Fuß Breite auf der Sohle; dagegen mußte jener auf der äußersten rechten Flanke wegen der Menge Wasser für den Augenblick verlassen werden. Jedoch wurde in der folgenden Nacht auch dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt, und die erste Parallele konnte in ihrer ganzen Ausdehnung, einige kleine Verbesserungen auf der rechten Flanke und an den Schulterwehren etwa ausgenommen, als beendigt angesehen werden. In der Nacht vom 22. auf den 23. kam man damit gänz-

lich zu Stande, ungeachtet durch das Wasser auf dieser Seite vieles wieder eingestürzt war. Vergebens waren die Versuche der Garnison, durch anhaltendes Feuern aus Wurfgeschütz diese Arbeiten zu stören, obschon es den Belagerern an schwerer Artillerie gebrach, die der schlechten Wege halber nur sehr langsam anlangte. Erst am 20. waren alle Sechszehnpfünder und zwölfzölligen Mörser da, und Tags darauf die Vierundzwanzigpfünder. Sogleich begann der Bau der Batterien — eine Arbeit, die auf mehreren Punkten in dem ungünstigen Erdreich ungemeine Schwierigkeit und Zögerung fand. Da alles Geschütz nicht in einer Nacht aufgeführt werden konnte, mußte dieses jedes Mal sogleich nach Vollendung der Bettungen geschehen. Um sich dem Platze auf 420 Fuß zu nähern, brach man in der Nacht vom 20. auf den 21. gegen die zweite Parallele an zwei Orten mit der Sappe vor. In der Nacht darauf waren die 5 Batterien rechts sehr gefördert, die Voltigeurs auf dieser Seite bis auf 25 Klafter von der Einfassungsmauer des Klosters Santa Cruz vorgerückt und die Annäherungsgräben, die man in der folgenden Nacht noch mehr vervollkommnete, fertig geworden. Trotz der Heftigkeit des Feuers vom 22. auf den 23. wurde dennoch das Vorschreiten der Werke keineswegs gehindert und in der Nacht darauf 2 neue Annäherungsgräben

eröffnet, der eine rechts, der andere links, imgleichen die innere Verkleidung der Batterien und 15 Stückbettungen fertig gemacht.*) Inzwischen erkauften die Franzosen die Fortsetzung der Tranché zu ihrer Rechten und nach der Front des Platzes mit vielem Blute. Vierhundert spanische Jäger und das freiwillige Bataillon von Avila, unter dem eben so klugen als muthvollen Don Antonio Vicente Fernandez, zeichneten sich in den zahlreichen, für die Garnison ruhmwerthen Ausfällen und Gefechten aus.**) Was den Belagerern damals besonders beschwerlich fiel, war die Beunruhigung ihrer Vorpostenlinie durch mehrere kühne Ausfälle der entschlossenen Besatzung von Santa Cruz, die noch überdieß die Annäherungsgräben links mit vieler Wirkung beschießen konnte. †)

Am 21. fouragirten die Belagerer mit einigen Schwadronen in der Front der Piquets der englischen Avantgarde unter Crawfurd. Das Feuer einer Kanone, welche genannter General gegen sie auffahren ließ, bewirkte zwar ihren Rückzug, allein eine Stunde später kehrten sie mit 15 Schwadronen

---

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 82—84.

**) Toreno, 3. Th. S. 260.

†) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 84—85.

und mehreren Infanterie-Bataillons an diese Stelle zurück, welche sich, bei einigen leichten Scharmützeln, indeß damit begnügten, ihre Streitkräfte drohend zu entfalten. Sie gingen nicht über die Azava und zogen sich bei Annäherung des Abends zurück. *)

Den 22. hatten die Belagerer ihre Linien so sehr Ciudad-Rodrigo genähert, daß die Manöver der spanischen Kavallerie unmöglich wurden. Julian Sanchez verließ daher mit seinen Lanzenreitern die Stadt, um sich Carrera anzuschließen. Nachts um 11 Uhr nahm er seinen Weg über die Weiden von Martin Hernando, durchdrang 3 feindliche Linien, tödtete oder nöthigte zur Flucht, was sich ihm entgegenstellte und kam glücklich an den Ort seiner Bestimmung an. **) Durch diese Vereinigung wurde Ney veranlaßt, seine Truppen am linken Ufer der Agueda zu verstärken und am 25. mit ansehnlichen Streitkräften eine Bewegung gegen Crawfurd auszuführen. Vier Regimenter Reiterei nebst eben so vielen Regimentern Fußvolk und einigen Kanonen griffen die englischen Piquets an und trieben dieselben, nach einem mehrstündigen Scharmützel, über die Azava. Die Briten erwarteten an diesem Tage einen allgemeinen Angriff, allein die Franzosen be-

*) Beamish, 1. Th. S. 277.
**) Toreno, 3. Th. S. 261.

gnügten sich damit, den Besitz der Azava zu behaupten und längs des linken Ufers starke Vorposten auszustellen. Carrera zog sich nach dem dos Casas zurück. Wellington aber, welcher hoffte, daß der Feind durch die Detaschirung von Truppen Gelegenheit zu einem Entsatz von Ciudad-Rodrigo darbieten möchte, ließ sein Hauptquartier nach Alverca vorrücken. *)

In und um Rodrigo wurde aber mittlerweile blutig gefochten. In der Nacht des 23. griffen die Belagerer die Vorstadt San Francisco und hauptsächlich die Klöster San Domingo und Santa Clara an, wurden aber zurückgeschlagen. Ein anderer Angriff gegen die Vorstadt del Puente wurde ebenfalls abgewiesen. **) In derselben Nacht des 23. Juni griffen 300 französische Grenadiere auch das Kloster Santa Cruz an, dessen tägliche Ausfälle das Fortschreiten der Belagerungsarbeiten sehr erschwerte. In zwei gleich starke Kolonnen getheilt, wovon die eine, 20 mit Aexten, Piken und Pulversäcken versehene Sappeurs voran, sich des Klosters auf der Rückseite bemächtigen sollte, während die andere in der Fronte angriff, schritten die Grenadiere um Mit-

---

*) Beamisch, 1. Th. S. 277—278. — Napier. — Tagebuch des Obersten von Linsingen.

**) Toreno, 3. Th. S. 261.

ternacht zum Angriff. Die erste Abtheilung fand, nachdem sie ein durchaus erfolgloses Feuer ausgehalten, das Thor verrammelt; sogleich wurde es aber mit Pulver unterlegt und in die Luft gesprengt. Auf dieselbe Weise verschaffte sie sich den Eingang durch das zweite, wo inmittelst auch die andere Kolonne angekommen war. *) Die Grenadiere drangen in die Kirche; als sie aber in den Theil des Gebäudes vordringen wollten, wo sich die 100 Mann starke Besatzung mit ihren Anführern Don Ildefonso Pietro und Don Angel Castellanos befand, brach die Treppe, die man vorher dazu eingerichtet, unter den Stürmenden zusammen, die in den Abgrnnd stürzten und elend umkamen. Dieser Kampf dauerte 3 Stunden, und die Spanier behaupteten standhaft ihren Posten, obgleich von Feinden umgeben und fast von den Flammen erreicht, welche die anstoßende Kirche verzehrten. Die Franzosen, vorsichtiger geworden, wagten nicht, weiter in das Innere des Klosters zu dringen und zogen sich am Ende, von so viel Beharrlichkeit ermüdet, zurück, zumal da sie fortwährend dem Feuer der Festung ausgesetzt waren. **) Der eine französische Grena=

---

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 85. — C. Venturini, 2. Th. S. 303.

**) Toreno, 3. Th. S. 261—262.

dierhauptmann hatte bei diesem Sturme den Tod gefunden, der andere aber sich 2 schmerzhafte Wunden geholt, die er aber nicht eher verbinden ließ, als bis es ihm gelungen war, das Kloster anzuzünden.

Am 24. verlegte Massena sein Hauptquartier nach la Caritad, weniger denn eine castilische Legua von dem Platze. Er ließ in der folgenden Nacht die Batterien vollenden, sie gehörig bemannen und mit dem nöthigen Geschütz versehen.*) Den 25. Juni endlich eröffneten die Franzosen ihr Feuer aus 46 Kanonen, Mörser und Haubitzen, und ihre Linie erstreckte sich von San Francisco bis zum Garten von Samaniego.

Die Besatzung des Platzes traf energische Gegenanstalten und wurde dabei von den Einwohnern, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts, muthig unterstützt. Sogar 2 Blinde mischten sich unter die Vertheidiger, und einer derselben, von einem treuen Hunde geleitet, rief unaufhörlich und voll Heiterkeit mitten unter dem Kugelregen: „Muth, Kinder! Es lebe Ferdinand VII.! Es lebe Ciudad-Rodrigo!"

---

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 85.

Am ersten Tage richteten die Belagerer ihr Feuer hauptsächlich auf die Stadt, um dort Schrecken und Angst zu verbreiten, den 26. begannen sie aber Bresche zu schießen,*) während man die Spanier aus dem noch unverbrannten Theile des Klosters Santa Cruz vertrieb, es vollends in Asche legte und sich innerhalb der Umfassungsmauer und des Gartens mit 150 Mann festsetzte und verschanzte. Das Feuer der Belagerer, die bis fast auf das Glacis vorgerückt, tödtete oder verwundete eine Menge der auf den Wällen dienenden Artilleristen, demontirte einige Geschütze, sprengte Pulvermagazine in die Luft, wovon das eine den östlichen Theil der Mauer, wo es sich befand, sehr beschädigte und Einwohner tödtete und verstümmelte, beschädigte Brustwehren und Mauern,**) zerstörte am 26. und 27. den sogenannten Königsthurm †) und zündete in der Stadt, weil die Belagerer sich am 27. vorzüglich der Bomben bedienten, um das Unglück zu vermehren. War anfangs das Feuer der Spanier durch die Heftigkeit des feindlichen etwas bedrückt, so steigerte es sich doch bald bis zu dem Grade, daß 2 kleine Pulverdepots in dem Lager der Franzosen entzündet und

*) Toreno, 3. Th. S. 262.

**) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 86.

†) Toreno, 3. Th. S. 262.

bedeutender Schaden angerichtet wurde.*) Die von dem Brigadier Don Francisco Ruiz Gomez geschickt geleitete Artillerie des Platzes richtete unter den Feinden ein großes Blutbad an.**)

Die Wurfgeschütze der Franzosen arbeiteten die Nacht über fort, um Bresche zu legen und die Ausbesserung der beschädigten Werke zu hindern. Zugleich wurde von den Belagerern die dritte Retour zur Rechten mittels der fliegenden Sappe angefangen, bis unter die Mauern des Klosters Santa Cruz verlängert, die vierte aber in einer Ausdehnung von 90 Fuß eröffnet. Vom 28. auf den 29. waren die Endspitzen der Annäherungen rechts und links bis auf 80 Klafter vom Kamm des Glacis vorgerückt, eine neue Batterie von 3 Zwölfpfündern gegen die Linke der Vorstadt Francisco errichtet und die beschädigten ausgebessert worden. Die Bewerfung aus Mörsern und Haubitzen und die Kanonade dauerten fort und wurden am 29. verstärkt, um Sturmlücken zu öffnen und des Platzes innere Werke zu zerstören. In Ciudad-Rodrigo verbreitete sich in mehreren Stadtvierteln dadurch neuer Brand und eine Munitions-Niederlage mit einer

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 86—87.

**) Toreno, 3. Th. S. 262.

Menge gefüllter Bomben und Granaten fuhr wieder auf. *) In der Zwischenzeit griffen die Franzosen die Vorstadt Francisco mehrere Male an, aber umsonst. **)

Am 28. wurde die Stadt abermals aufgefordert, sich zu ergeben, und zwar in Massena's Namen. Die Aufforderung war ehrenvoll, obgleich drohend; allein Herrasti wies sie mit Würde zurück und sagte unter andern: „Ich habe 49 Jahre gedient und muß also die Gesetze des Krieges und meine Pflicht kennen — Ciudad-Rodrigo braucht noch nicht zu capituliren."

Der französische Parlamentair glaubte, das Vertrauen des spanischen Gouverneurs gründe sich größtentheils auf die Hoffnung, von Wellington unterstützt zu werden, und schlug ihm daher vor, einen Courier in das britische Lager zu schicken, um sich über die Absichten dieses Generals Gewißheit zu verschaffen. Herrasti nahm dieses an; allein Ney kümmerte sich nicht um das Erbieten seines Parlamentairs, sondern begann das Feuer von Neuem, und die Arbeiten der Belagerer näherten sich dem Platze bis auf 60 Klaftern.

---

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 87.

**) Toreno, 3. Th. S. 263—264.

Massena mißbilligte die Art des Angriffes der Festung.*) Er war, wie wir wissen, wüthend auf Ney, und da Massena nicht den beinahe ganz passiven Gehorsam, mit dem er sich geschmeichelt hatte, fand, wurde er gebieterisch und machte die Abneigung Ney's ärger.**) Freilich auf der andern Seite wollte Ney die Belagerung nach seinem eigenen Willen führen.†) Auch zwischen Massena und Junot gab es Mißhelligkeiten, die sich nicht hoben, weil Junot die Partie Ney's nahm. Oft setzte Junot die Feder an, um Napoleon um seine Entlassung zu bitten.††)

Massena ließ, dem Königsthurm gegenüber, 2 neue Tranchéen anlegen und nach der Contreescarpe des Grabens des Unterwalles führen, wo man Minen grub, um Erde nach der Bresche zu schleudern und sie dadurch zugänglicher zu machen. Die spanischen Ingenieurs unter Don Nicolas Vercejo machten Gegenminen und andere nützliche Arbeiten, welche nebst dem heftigen Feuer der Festung die Franzosen wenigstens eine Zeit lang aufhielten.[1])

---

*) Toreno, 3. Th. S. 263.
**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 74.
†) Dieselben, 13. Bd. S. 51.
††) Dieselben, 13. Bd. S. 74.
1) Toreno, 3. Th. S. 263.

Die bereits so lange Dauer des Angriffes auf Ciudad-Rodrigo sprach bei der Ungeduld der Franzosen nicht zu Gunsten des Obergenerals. Die Herzogin von Abrantes schreibt in ihren Memoiren bei dieser Gelegenheit: „Einige Biographen sagen, daß Ney diese Belagerung kommandirte; dies ist wahr, wenn man erwägt, daß derselbe berufen wurde, die Belagerung zu leiten. Allein von dem Augenblicke an, wo der General en chef (Massena) im Lager erschien, kommandirte er der Thatsache und dem Rechte nach, und die begangenen Fehler, die den französischen Waffen Tadel zugezogen haben, können nur ihm zur Last gelegt werden.“ *) Ueber den Gang der Belagerung, über Verhältnisse bei derselben sprechen sich auch trefflich folgende Zeilen Junot's an seine Gemalin, vom 28. Juni 1810, aus: „Wir haben hier stets eine große Hitze, viele Kanonenschüsse und wenig zu essen. Die Gemüse besonders fehlen und das ist mir sehr unangenehm. Zum Glück kann ich so viel Staub verschlucken, als ich nur will, und die Strahlen der Sonne haben mir schon beide Ohren und einen Theil des Gesichts mit Blasen bedeckt.... Die Mauern von Ciudad-Rodrigo fallen g a n z g e m ä c h l i c h. Wir haben Feinde, die uns g a n z g e m ä c h l i c h beunruhigen. Wenn wir

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 92.

sie angreifen, geschieht es ganz gemächlich. Unsere Soldaten schlafen nicht ganz gemächlich, aber die Lebensmittel kommen ganz gemächlich an. Ich möchte wohl, daß der Kriegscommissair nicht so ganz gemächlich wäre. Was uns betrifft,*) so geht es nicht ganz gemächlich, wenn wir uns streiten. Mir wäre übrigens alles gleich, meine Laura, könnte ich nur ganz gemächlich bei Dir seyn und Abends nach den Mühseligkeiten des Tages ganz gemächlich an Deiner Seite ausruhen." **) — Massena wurde damals nur noch der Veteran des Ruhmes der italienischen Armee genannt. †)

Die Franzosen besetzten um jene Zeit, wo die Batterien ihr Feuer auf die Stadt schleuderten, um den Wallbruch in dem Bollwerke Baluarte del Rey zu vergrößern, ††) den Azavafluß auch mit starken Infanterie-Detachements. Die Husaren der deutschen Legion, die Crawfurd auf Vorposten hatte, ließ Wellington durch die Dragoner des 16. englischen Regiments ablösen, und sendete das 14. Dragoner-Regiment nach Val de Mula vor. Es gab

---

*) Massena, Ney und Junot nämlich.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 91—92.

†) Ebendaselbst, S. 92.

††) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 37.

viele Scharmützel, allein die Wachsamkeit der britischen Posten war so trefflich und reizte die Eifersucht des Feindes so sehr, daß der französische General, der die Vorposten kommandirte, derjenigen Abtheilung, welche eines dieser kleinen Piquets aufheben oder niedermachen würde, eine Belohnung von 100 Doublonen zugesichert haben soll.*) Am 29. Juni übrigens, des Abends, zog der englische General Crawfurd die ganze Infanterie seiner leichten Division, mit Ausnahme zweier Compagnien

---

*) Die zahlreichen Scharmützel, welche während der Belagerungs-Periode bei den englischen und französischen Vorposten vorfielen, boten viele Beispiele einer ausgezeichneten persönlichen Tapferkeit dar. Unter den Individuen, welche sich in dieser Hinsicht auf britischer Seite vorzüglich auszeichneten, verdient ein gemeiner Husar der deutschen Legion, Namens Schröder, vor Allen Erwähnung. Schröder, ein vortrefflicher Reiter und eben so vollendeter Meister in der Handhabung des Säbels, besaß einen ganz außerordentlichen Grad von Kühnheit, war gewöhnlich der Erste beim Angriff und der Letzte beim Rückzuge, und zeichnete sich bei diesen Gelegenheiten so oft aus, daß er den Franzosen dem Namen nach bekannt wurde. „Ah! vous voilà Mons. Schroeder!" erscholl es oft, wenn sie Schröder, allen Uebrigen voran, zu neuen Waffenthaten bereit, erblickten. Ein französischer Offizier, welcher einst als Parlamentair bei den englischen Vorposten erschien, bat, daß man ihm den berühmten Monsieur Schröder, von welchem er so viel gehört hätte, vorstellen möchte. Es geschah. Und der französische Offizier sagte dem deutschen Husaren viel Schmeichelhaftes und Ehrenvolles über seine Bravour.

des 95. Regiments, ungefähr 4 englische Meilen hinter Gallegos zurück, ließ jedoch 2 Schwadronen des 16. englischen Dragoner-Regiments und 1 Schwadron des 1. Husaren-Regiments der deutschen Legion, unter den Befehlen des Oberstlieutenants Arentsschildt, in jenem Orte zurück. Das Feldwacht-Piquet vom 16. Dragoner-Regimente ward in dem Dorfe Marialva postirt. *)

Die Fortsetzung der Belagerungs-Arbeiten von Ciudad-Rodrigo waren von der Wegnahme des Klosters S. Francisco sehr bedingt. General Simon erhielt den Befehl, das Kloster zu nehmen, rückte zu dem Ende in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli mit achthalbhundert Mann, darunter 150 Arbeiter mit Handwerkszeug und Brennstoffen, in 3 Kolonnen gegen dasselbe vor und nahm es ohne Schuß, nachdem er die Schildwachen hatte überfallen und erwürgen lassen. Tags darauf, Abends 9 Uhr, fiel auch die Vorstadt gleichen Namens zur Linken dieses Klosters in die Hände dreier französischer Grenadier-Compagnien, **) nachdem sie die Spanier verlassen hatten, um die Besatzung der Bresche zu verstärken. Nur das Kloster S. Domingo blieb dort noch besetzt.

*) Beamish, 1. Th. S. 278—280.

**) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 90.

Der immer thätige und wachsame Gouverneur Herrasti ordnete am 5. einen Ausfall unter der Leitung der Hauptleute Don Miguel Guzmann und Don Jose Robledo an, der einen vollkommenen Erfolg hatte. Die Spanier begannen den Angriff bei der Vorstadt del Puente, und von da, zur Rechten des Klosters S. Domingo, nach der Vorstadt S. Francisco eilend, überraschten sie die Feinde, tödteten viele derselben und zerstörten einen Theil ihrer Werke. *)

Verfehlt war Tags zuvor der Angriff der Franzosen auf die Stellung der Briten bei Marialva und Gallegos. Diese Abtheilung feindlicher Reiter in genannten Orten suchten die Franzosen am Morgen des 4. Juli zu überfallen; sie griffen das englische Dragoner-Piquet in Marialva so überlegen an, daß sich dasselbe genöthigt sah, eiligst nach Gallegos zurückzueilen, allein so schnell drangen die Franzosen nach, daß das zurückweichende englische Piquet und die es verfolgenden Geschwader zu einer und derselben Zeit zu Gallegos erschienen. Hier war es, wo die Wachsamkeit und die Schlagfertigkeit, in welchen der Veteran Arentsschildt die Truppen unter seinen Befehlen hielt, sich auf eine glänzende Weise kund thaten. Die Escadronen standen bereits

*) Toreno, 3. Th. S. 264.

zur Aufnahme des Piquets, und die Kanonen auf dem Kirchhofe von Gallegos zum Abfeuern bereit. Rittmeister Krauchenberg, welcher die Wichtigkeit, dem Vordringen des Feindes augenblicklich Grenzen zu setzen, einsah, führte seine Schwadron vom 1. Husaren-Regimente der deutschen Legion sogleich im vollen Galop der feindlichen Linie bis auf etwa 15 Schritte entgegen, löste sie hier in eine Kette von Plänklern auf und eröffnete, von dem Feuer der beiden Kanonen unterstützt, ein lebhaftes Schießen auf die vorgeschobene feindliche Reiterei. Dieser unerwartete Empfang hatte den erwünschten Erfolg. Der beabsichtigte Ueberfall war verfehlt, und das Tageslicht enthüllte etwa 3 französische Reiter-Regimenter, welche von einer Schwadron Husaren in Respect gehalten wurden. Da der General Crawfurd strengen Befehl gegeben hatte, daß man sich mit einem überlegenen Feinde unnöthiger Weise in kein Gefecht einlassen sollte, so begannen die englischen Schwadronen des 16. Dragoner-Regiments den Rückzug, gedeckt von Krauchenberg's Schwadron und den 2 reitenden Geschützen unter Lieutenant Alexander Macdonald. Das Dorf Gallegos wurde eine ziemliche Zeit lang von diesem kleinen Nachtrabe vertheidigt, indem eine Abtheilung Husaren, welche abgesessen war, unter dem Cornet Cordemann, eine kleine Brücke in der Front behauptete,

während 2 andere Trupps, unter den Lieutenants G. v. d. Decken und Schaumann, 2 Furten auf den Flanken beobachteten. Endlich aber wurde eine dieser Furten von den Franzosen forcirt, während auch die Husaren im Dorfe sich zu gleicher Zeit hart bedrängt sahen. Krauchenberg ließ daher die Kanonen mit dem Befehl zurückgehen, auf der andern Seite von Gallegos, bei einer Brücke, welche von diesem Orte nach Alameda führt und wo der geeignetste Punkt war, den Rückzug seiner Schwadron zu decken, wieder abzuprotzen. Diese Bewegung wurde vom Lieutenant Macdonald pünktlichst ausgeführt, und sobald Krauchenberg sah, daß die Kanonen nahe daran waren, ihre Stellung einzunehmen, setzte er sich auch mit seinen Husaren in Galop, um die Brücke zu gewinnen. Die Franzosen folgten mit möglichster Schnelle und in Kolonne nach; allein Krauchenberg hatte den Vorsprung und sah sich in Stand gesetzt, seine Schwadron jenseits der Brücke aufzustellen, ehe der Feind dieselbe erreichte. Die Spitze der feindlichen Kolonne war jedoch den hintersten Plänklern der Husaren dicht auf den Fersen, und die ersten französischen Züge hatten die Brücke schon passirt, als Krauchenberg, eine kleine Unordnung, welche durch die Eile der Verfolgung in den Reihen der Franzosen entstanden war, benutzend, sich plötzlich auf die bereits übergegangene, ihm sehr über-

legene Abtheilung stürzte und sie glücklich in Unordnung zurückwarf. Noch einmal rückten die Feinde, auf ihre Zahl vertrauend, vor, aber von Neuem griff die Schwadron Krauchenberg's sie an und schlug sie in die Flucht. Krauchenberg behauptete eine Zeit lang seine Stellung und setzte seinen Rückzug nicht eher fort, bis ein Befehl von Lord Wellington eintraf, die Brücke zu verlassen und auf ein Infanterie-Soutien zurückzugehen, welches von dem General Crawfurd umsichtiger Weise in einem Kornfelde weiter rückwärts aufgestellt war. Diese Infanterie gab Feuer auf die franzöf. Reiterei, welche den Husaren vorsichtig nachfolgte, wodurch sie derselben einigen Schaden zufügte; hierauf gab letztere die Verfolgung auf und Krauchenberg's Escadron konnte unbelästigt ihren Rückzug vollenden. Das brave Benehmen dieser Schwadron fand Anerkennung und wurde von den Generalen Wellington und Crawfurd belobt. *)

Noch immer hielt sich Ciudad-Rodrigo. Wurfgeschütz und Flammen wütheten fort gegen die Stadt; das Geschütz vor der Vorstadt S. Francisco wurde mehr concentrirt, eine Ricochet-Batterie zur Bestreichung der Angriffsfront errichtet; überhaupt wurden die Batterien von den Franzosen ohne Unterlaß

*) Beamish, 1. Th. S. 280—284. — Tagebuch des Majors Cordeman. — Correspondenz des Obersten v. Linsingen.

vermehrt; seit dem 8. Juli beschossen einige derselben die Werke des Platzes in der Flanke und am 9. eröffnete Morgens noch eine neue Breschbatterie ihr Feuer, welche mit jeder Lage große Mauerstücke losriß, während alle übrigen nothwendigen Belagerungsarbeiten im Gange waren. In jeder Nacht sprangen Minen, welche die Franzosen gelegt, und die äußere Grabenwand wurde niedergeworfen. *) Endlich betrug die Bresche im Unterwalle und in der Stadtmauer gegen 30 Klafter. **)

Am 10. Juli traf Massena Anstalten, die Bresche endlich bestürmen zu lassen und den Platz zu nehmen. Dreihundert Grenadiere und eben so viele Voltigeurs, von der Brigade Simon unterstützt und von dem Divisions-General Loison selbst geleitet, erhielten die Ehre des Sturmes. Ein zwölfstündiges Feuer aus allen Batterien war der Vorbote dieses Angriffes. †) Zwar war der Muth der Einwohner und der Besatzung noch nicht gebeugt, ††) allein Herrasti, der die große Bresche sah und außerdem die

---

*) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 90—91. — Toreno, 3. Th. S. 264. — Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 37.

**) Toreno, 3. Th. S. 564.

†) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 37.

††) Dieselbe, 1820, 7. H. S. 37. — Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 91.

Nachricht erhalten hatte, daß die Briten, statt sich zu nähern, sich vielmehr entfernten, entschloß sich, im Einverständniß mit allen Behörden, am 10. zu capituliren.*) Die Junta von Castilien, die in Ciudad-Rodrigo ihren Sitz hatte, entschied in diesem Kriegsrathe für Ergebung.**)

Die Franzosen schickten sich mittlerweile zum Sturme an; der Grenadier-Corporal Thirion vom 50. Linien-Regimente und die Soldaten Bombois und Billeret vom 6. leichten Regimente waren ausgewählt, zuerst die Bresche zu ersteigen; die Sturmkolonnen setzten sich unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" und unter klingendem Spiele in Bewegung; sie hoben jubelnd ihre Tschakos auf die Bajonetspitzen; Ney selbst mit seinem Generalstabe zeigte sich zu Pferde †) und die oben genannten drei ihrer kühnsten Soldaten hatten schon versucht, die Bresche zu erklettern, als die Spanier eine weiße Fahne aufpflanzten und ein Parlamentair sich zum Marschall Ney begab, der ihn aber mit der Aeußerung zurückschickte, der Gouverneur solle in eigener Per-

*) Toreno, 3. Th. S. 264.

**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 38.

†) Der siebenjährige Kampf auf der pyren. Halbinsel von Rigel, 3. Th. S. 91. — Journal historique de la campagne de Portugal, pag. 18 — 19.

son zu ihm zu kommen, um wegen der Capitulation zu unterhandeln. Herrasti gehorchte. Ney empfing ihn gut und wünschte ihm Glück zu seiner Vertheidigung, meinte aber, es sey überflüssig, die Bedingungen der Capitulation schriftlich abzufassen, er gebe sein Ehrenwort, daß sie gehalten werden sollten. Ney hielt sein Wort, wie aus der Schilderung der Belagerung von Herrasti selbst hervorgeht. Die Garnison wurde kriegsgefangen. *) Sechs Fahnen, 125 Geschütze und große Artillerie-Vorräthe fielen in die Hände des Siegers. Loison rückte durch die Bresche, entwaffnete die Garnison und lagerte mit der Brigade Simon auf den Wällen. **)

Bei dieser Belagerung wurden 1400 Mann der spanischen Garnison und gegen 100 Einwohner kampfunfähig gemacht. Massena lobte die Vertheidigung, als eine der hartnäckigsten. „Man kann sich keinen Begriff von dem elenden Zustande des Platzes machen," hieß es in seinem Bulletin; „Alles liegt in Ruinen, kein Haus ist verschont geblieben." †) Junot schrieb an seine Gemahlin: „Ciudad-Rodrigo ist noch mehr mißhandelt als Sarragossa.... Es war gescheidt, daß die Stadt sich ergab. Eine halbe Stunde spä-

*) Toreno, 3. Th. S. 264 - 265.
**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 38
†) Toreno, 3. Th. S. 265.

ter würde sie mit Sturm genommen worden seyn, ohne es hindern zu können. Die Bresche war so groß, daß man zu Pferde durch dieselbe ein- und auspassiren konnte. Sie wurde von innen nicht vertheidigt und die Garnison war nicht stärker, als die von Astorga. . . ." *)

Die Mitglieder der Junta wurden strenge behandelt, verhaftet, zu Fuße nach Salamanca geführt und später nach Frankreich gebracht. **) Die gefangene spanische Garnison wurde unter Reiter- und Infanterie-Escorte nach Salamanca abgeführt. Doch gelang es einem Großtheile der ersteren, der französischen Bedeckung unterwegs zu entwischen. Der Stadt Ciudad-Rodrigo wurde eine Brandschatzung von 1,800,000 Realen auferlegt. †)

Die Franzosen verloren bei dem Angriffe auf die Stadt 182 Todte, darunter 14 Offiziere, und 1048 Verwundete, darunter 39 Offiziere. ††)

Der französische General Cacault wurde Kommandant von Ciudad-Rodrigo. 1)

---

*) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 93.

**) Toreno, 3. Th. S. 265.

†) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 38. — Journal historique de la campagne de Portugal, pag. 19.

††) Journal historique de la campagne de Portugal, pag. 19—20.

1) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 129.

Die Spanier waren sehr erbittert darüber, daß die Engländer diese Stadt nicht entsetzt hatten. Toreno entschuldigt bei dieser Gelegenheit Wellington, und sucht darzuthun, daß eine deßhalb gelieferte Schlacht, wenn von Wellington gewonnen, keinen Einfluß auf die Wendung des Krieges gehabt hätte, wenn aber von ihm verloren, den Weg nach Lissabon geöffnet und der Sache der Halbinsel vielleicht den Todesstreich versetzt hätte. Die öffentliche Stimme beklagte sich indeß laut über die Engländer, und die Regentschaft nannte wenigstens das Benehmen derselben gleichgültig.*) In Salamanca selbst, unter den Augen der Franzosen, hatten die Einwohner für die Befreiung Ciudad-Rodrigo's Gebete angestellt und feierlich dazu mit den Glocken eingeläutet.**) Carrera, den allgemeinen Zorn gegen die Briten theilend, trennte sich sofort von denselben und verband sich mit la Romana,†) auf Badajoz marschirend.††) Die Franzosen suchten diesen Unwillen der Spanier zu benutzen, um Unkraut zu säen. Der Moniteur sagte: „Der Hilferuf der Bewohner Ciudad-Rodrigo's erscholl in dem nur

---

*) Toreno, 3. Th. S. 265—266.

**) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 87.

†) Toreno, 3. Th. S. 266.

††) Beamish, 1. Th. S. 288.

6 Stunden entfernten englischen Lager, und die Briten waren taub dafür." *)

Während Ciudad-Rodrigo auf das Aeußerste gebracht war, nahm der englische General Crawfurd eine neue Stellung ein, indem er seine Infanterie und Artillerie in einem Gehölze bei dem Fort Concepton, und seine Reiterei an dem dos Cosas aufstellte. Die Franzosen zogen sich hinter die Azava nach dem Scharmützel bei Gallegos zurück und ließen nur ein Piquet in letzterem Orte; allein da ihre Streif- und Marodeur-Trupps die Dörfer vor der britischen Position beunruhigten und Crawfurd den Ausschweifungen, welche sie dort begingen, ein Ziel zu setzen wünschte, so entwarf er einen Plan, dieselben zu überrumpeln und abzuschneiden. Die Ausführung dieses Vorhabens wurde auf den Morgen des 11. Juli festgesetzt. In der Nacht des 10. brach Crawfurd, begleitet von 2 Schadronen des 16., 3 Schwadronen des 14. Regiments englischer Dragoner und der Schwadron Krauchenberg vom 1. Husaren-Regimente der deutschen Legion, nach Villa de Puerco auf und legte die Truppen in der Nähe dieses Ortes in einen Hinterhalt. Eine andere Schwadron Husaren von der deutschen Legion unter Rittmeister von Gruben sendete er von Aldea do Bispo

*) Toreno, 3. Th. S. 265.

auf einen Meierhof zwischen Basquilla und Cierro, um sich daselbst bereit zu halten, Alles von der französischen Reiterei aufzufangen, was in dieser Richtung zu entfliehen suchen möchte. Der Erwartung gemäß erblickte man am 11., um 4 Uhr des Morgens, eine 30 — 40 Mann starke Abtheilung französischer Reiter, welche durch den Engpaß zwischen Cesmiro und Martillan heranzog und die Straße von Barquilla einschlug. Ihr folgte bald darauf eine andere von gleicher Stärke nach, welche sich aber nicht über Martillan hinauswagte. Sobald Crawfurd die erste Abtheilung in Barquilla einrücken sah, brach er mit seinen 6 Schwadronen, die Escadron der deutschen Husaren an der Spitze, auf, um seinen Plan auszuführen. Die Husaren gingen gerade auf die französischen Reiter los; allein noch waren sie nicht in der zu einem Angriff nöthigen Entfernung angekommen, als der Rittmeister Krauchenberg das Blinken von Bajoneten in den Kornfeldern, durch welche er ritt, gewahrte und den General Crawfurd augenblicklich davon benachrichtigte, daß sie es auch mit Infanterie zu thun haben würden. Crawfurd erwiederte blos die Worte: »Charge them« (Wohlan, so greifen Sie dieselbe an) und eilte selbst an die Spitze der Husaren-Schwadron, deren Ordnung und Schnelle sehr durch den unebnen und steinigten Boden, welchen sie zu passiren

hatte, gestört und behindert wurde, vorwärts. Krauchenberg suchte dieselbe indeß in so guter Ordnung zu formiren, als es des Generals Ungeduld zulassen wollte, und führte sie gegen die Bajonete, welche jedoch, da die Infanterie sich bei der Annäherung der Husaren auf die Erde niederwarf, plötzlich verschwunden waren. Als die Husaren sich bis auf ungefähr 50 Schritte genähert hatten, sprang die französische Infanterie auf und bildete ein Viereck, dessen Zahl ungefähr 200 Mann betrug. Das Feuer, mit welchem die französische Infanterie jetzt die Husaren empfing, verwundete 11 Mann und tödtete und verwundete 10 Pferde; aber da nur ein Flügel der Schwadron diesem Feuer ausgesetzt gewesen war, so blieb der übrige Theil derselben schlagfertig und Krauchenberg stand, während die Franzosen beschäftigt waren, wieder zu laden, im Begriffe mit diesem Theil seiner Leute zu chargiren, als Crawfurd ihm befahl, die Infanterie den englischen Dragonern zu überlassen und die französischen Reiter anzugreifen. Er setzte sich daher zu diesem Zweck sogleich mit seiner Schwadron in Galop. Da die französischen Reiter die Husaren so stark unterstützt sahen, so hielten sie es nicht für gerathen, sich zu widersetzen, und die ganze Abtheilung, aus 2 Offizieren und 33 Mann bestehend, ergab sich Krauchenberg zu Gefangenen. Während dessen war eine Schwadron des

16. englischen leichten Dragoner-Regiments gegen das Viereck der französischen Infanterie geführt worden. Da dieselbe sich jedoch vor demselben öffnete, so blieb der Angriff ohne Wirkung und die Leute sprengten, in Verwirrung gerathend, an beiden Seiten des Quarrés vorüber. Jetzt kamen die Schwadronen des 14. leichten englischen Dragoner-Regiments herbei. Der Oberst Talbot stürzte sich mit dem vordersten Geschwader kühn auf die Bajonete, allein auch dieser Angriff war erfolglos. Die Dragoner wurden mit einem mörderischen Feuer empfangen, der tapfere Oberst Talbot nebst 8 seiner Leute auf der Stelle getödtet, 15 Mann und mehrere Pferde verwundet, und die übrigen, welche sich nun auf die englischen Dragoner vom 16. Regimente drängten, vermehrten die Verwirrung. In diesem Augenblicke erschien, in Wolken von Staub eingehüllt, die Escadron des Rittmeisters v. Gruben von der k. deutschen Legion, welcher seinen Instructionen zu Folge auf den ersten Schuß vom Maierhofe herbeigeeilt war. Diese Schwadron wurde in dem Augenblicke der Verwirrung für französische Reiterei gehalten, und da auf der andern Flanke in der That einige französische Reiter sich zeigten, so rief Crawfurd die zerstreuten Schwadronen ein und die brave französische Infanterie bewirkte ihren Rückzug nach Cesmiro, ohne einen einzigen Mann zu verlieren.

Nach der Uebergabe von Ciudad-Rodrigo und dem Abzuge Carrera's auf Badajoz nahm der General Crawfurd anderthalb Meilen von Almeida eine neue Stellung mit seiner Division, begierig, sein Terrain zu behaupten. Er suchte bei Wellington um Verstärkung nach. Allein da der Lord wußte, daß jene Position nicht zu behaupten sey, so hielt er nicht ür gut, das Gesuch zu gewähren und wiederholte seine früheren Befehle, „jenseits der Coa sich in kein Gefecht einzulassen.“ Crawfurd war indessen entschlossen, sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses zu schlagen. *)

Während die Corps von Ney und Junot ihre Stellung an der Agueda hatten und Ciudad-Rodrigo angriffen und nahmen, lag Reynier mit dem 2. Armeecorps im spanischen Estremadura in Cantonnirung, wie es schien, mit der thätigsten Vorbereitung beschäftigt, das britische Corps des Generals Hill in Alemtejo nicht allein zu bewachen, sonden anzugreifen. **) Der General Hill hatte sein Hauptquartier in der Stadt Portalegre; hier, in Alegrete, einer kleinen Stadt, die sehr romantisch in einer wilden und malerischen Gegend, 3 Stunden von Portalegre und in der Richtung nach Albuquerque liegt,

*) Beamish, 1. Th. S. 285—286.

**) Bilder aus dem Kriegsleben von Moyle Sherer, S. 117—118.

u. s. w. cantonnirten seine Truppen, *) welche gegen 8000 Briten und 6000 Portugiesen stark waren. **) Die letzteren waren ausnehmend schöne Leute und, wenn man die kurze Zeit in Betracht zog, die seit ihrer Errichtung verflossen, in sehr guter Ordnung. †) In den englischen Corps waren Viele während der langen Lagerung im spanischen Estremadura als Opfer der ungesunden Jahreszeit, aus großem Mangel an Chinarinde in den Hospitälern u. s. w. gestorben. Ein einziges Regiment hatte in dem kurzen Zeitraum von 4 Monaten fast 300 Krieger begraben, alle in der Blüthe ihres Lebens und im kräftigsten Mannesalter. ††)

Den April, Mai und Juni hindurch blieb Hill's Corps in seiner Stellung ruhig.[1]) Am 13. Juli rückte es aber nach Alpalhao, wo es 5 Tage hielt, in der Erwartung, daß Reynier, der damals dem Tajo sich näherte, über den Fluß setzen würde, worauf Hill schnell eine entsprechende Bewegung machen wollte.[2]) Allein eine leichte Kolonne Reynier's hatte nur einige unbedeutende Bewegungen gemacht; sie

---

*) Bilder aus dem Kriegsleben von Moyle Sherer, S. 108.
**) Dieselben, S. 119.
†) Dieselben, S. 118.
††) Dieselben, S. 109—110.
1) Dieselben, S. 110.
2) Dieselben, S. 118.

zog sich zurück, und Hill's Truppen gingen wieder in ihre ruhigen Quartiere. *) In diesen freilich vermißten, wie uns Theilnehmer jener kriegerischen Zeit klagen, die gebildeten Offiziere 2 wesentliche Bedürfnisse: Bücher und gebildete weibliche Gesellschaft. Moyle Sherer sagt uns selbst bei dieser Gelegenheit: „Es ist wahr, wir konnten uns auf der Halbinsel keines dieser Genüsse vollkommen erfreuen. Doch wußten wir uns, wenn wir im Quartiere lagen, oft einige alte lateinische oder französische Schriften zu verschaffen, womit wir uns auf eine nützliche Weise die Zeit vertrieben, und was die weibliche Gesellschaft betraf, so fand man häufig in seinem Quartiere freundliche und anziehende Mädchen. In der That, ich erinnere mich, daß wir zu Portalegre oft die Sprachgitter zweier Nonnenklöster besuchten, und alle Schwestern schienen sich durch unsere Aufmerksamkeit geschmeichelt zu fühlen. Oft wurde ein Militair-Musikcorps in den äußern Hof ihrer heiligen Gefängnisse gestellt, sie zu erheitern, und einige Offiziere setzten sich Stunden lang in die Sprachzimmer und unterhielten sich mit den Nonnen, die eine doppelte Gitterreihe von ihren munteren Liebhabern dergestalt trennte, daß nur in dem Raume zwischen den beiden Gittern die Hände ge-

---

*) Bilder aus dem Kriegsleben von Moyle Sherer, S. 110.

drückt werden konnten. Mehrere dieser Unglücklichen waren jung und reizend; eine, ein hübsches, anziehendes Mädchen im Kloster Santa Clara, starb, ehe wir die Stadt verließen. Sie hatte eine leidenschaftliche Liebe zu einem britischen Offizier gefaßt, der selbst von ihrem Verluste sehr ergriffen wurde. Ich betrachtete ihren Tod als eine Wohlthat, denn sie hätte entweder ein Leben voll hoffnungslosen Jammers führen oder das heilige Band zerreißen müssen, das sie an Vaterland, Familie und Kloster fesselte, und hätte endlich doch vielleicht die Flamme überlebt, die sie auf so unschuldige Weise entzündet hatte. Ich erinnere mich, daß in einem andern Kloster dieser Stadt eine Nonne lebte, die weder jung, noch schön war, aber Jedermanns Aufmerksamkeit und Theilnahme erweckte. Sie war nicht immer bei voller Besinnung, und wenn sie von ihrer seltsamen Schwermuth befallen wurde, kam sie an das Gitter und sang, zwar mit süßer Stimme, aber mit einem schwärmerischen Ausdrucke, der die Augen der Zuhörer mit Thränen füllte. Sie selbst weinte nie, lächelte aber oft sehr wehmüthig. Sie war früh in der Liebe getäuscht und in's Kloster geschickt worden, wenigstens hörten wir so. Ich hätte wohl ihre Geschichte wissen mögen, aber sie sprach nie davon, und ich hatte zu große Achtung vor ihrem Schmerze, um ihr durch zudringliche Fragen wehe

zu thun. Sie fand großen Gefallen an den englischen Offizieren, in deren Mienen, wenigstens in vielen, sie einen Ausdruck von männlichem Mitleid bemerkt haben mochte, der vielleicht ihr verwundetes Herz erquickte. . . . ." *)

Bis zum Monate Juli hatte Reynier's Aufgabe darin bestanden, Hill's Corps zu fesseln und, in Verbindung mit Mortier's Corps, die spanischen Guerillas und Linientruppen zu zügeln. Von Merida aus, wohin Reynier sein Hauptquartier verlegt hatte, war er bald gegen Zafra, bald gegen Badajoz ꝛc. gestreift. Die französischen Besatzungen in Truxillo, im Schlosse von Feria und in andern festen Punkten wiesen die Anfälle der Partidas und Guerillas in der Zwischenzeit, wo das Hauptcorps abwesend war, zurück, und Gewinn und Verlust wechselten in den beinahe sich täglich wiederholenden Postengefechten.

Am 5. Juli übernahmen, nach einem Befehle des Marschalls Massena, die Truppen des 5. französischen Corps unter Mortier die Besetzung des untern Estremadura's, und das 2. Corps unter Reynier setzte sich in Marsch und ging bei Alcantara über den Tajo, um sich an die übrige Corps von Massena's Armee anzuschließen. Während ein Theil des

---

*) Bilder aus dem Kriegsleben von Moyle Sherer, S. 128 — 130.

Corps diese Bewegung ausführte, ging die Infanterie=Division Merle und die Reiter=Brigade Marizi über die Guadiana, um eine ansehnliche Abtheilung Spanier, die an den Grenzgebirgen Andalusiens von Xeres über Barcarotta gegen die Guadiana sich ausbreitete, zu versprengen, *) wodurch jenes Gefecht bei Xeres de los Cavalleros entstand, welches wir schon kennen, und in welchem Merle mit Marizi die Spanier unter Imaz, Morillo, Bustamente ꝛc. besiegte. Die Spanier retirirten auf Barancos. Ihre Vorräthe aber, welche zu Xeres aufgehäuft lagen und auf deren Wegnahme der Angriff der Franzosen mitberechnet war, hatte der General Imaz schon früher wegbringen lassen. **) Uebrigens verlor er mehr als 1000 Mann an Todten und Verwundeten. †) Nach diesem Gefechte zog Merle mit seinen Truppen dem General Reynier üben den Tajo nach und folgte dessen Marsche, der auf Coria und Placencia gegangen war, und von da seine Richtung über die Sierra de Menas und auf Guarda nahm. Reynier bemächtigte sich auf diesem Marsche der beiden Forts Monte Santo und Peñamajor, welche die Engpässe dieser Bergkette sperren und von

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 44 u. 45.

**) Dieselbe, 1820, 7. H. S. 45.

†) Lapène, S. 43.

den Spaniern ohne Gegenwehr, mit 15 Geschützen in jedem derselben, verlassen worden, als sie, wie die französischen Blätter sich ausdrückten, das Schicksal anderer Besatzungen und anderer fester Plätze erfuhren, welche von ihren Verbündeten, wie in Ciudad-Rodrigo und Sanabria, treulos im Stiche gelassen wurden. Der Marsch des 2. französischen Corps und die Wichtigkeit des Punktes Guarda erheischten von Seite Wellington's eilige Gegenanstalten. Die portugiesischen Truppen unter General Beresford wurden schnell zur Besetzung dieser Bergfeste vorgezogen und Hill's Corps mußte der Bewegung der Franzosen von Portalegre aus folgen.*)

Am 18. Juli brach Hill's Corps auf, marschirte vor Niza vorbei nach dem Tajo, setzte über diesen Fluß bei Villa Velha und verfolgte seinen Weg durch Sarnadas und Castello Branco nach Atalaya, einem ansehnlichen Dorfe am Fuße der prächtigen Bergreihe, die den Namen Sierra de Estrella hat, und in deren nördlicher Gegend die Hauptmacht unter Wellington lag. Durch die Entbehrungen, die sie im vorigen Jahre erlitten hatten, vorsichtiger gemacht, zogen die engl. Offiziere jetzt sehr gut versorgt in das Feld; viele von ihnen waren beritten, die meisten führten Zelte, Feldtische, Stühle, Strohmatten,

---

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 46.

Flaschenfutter u. s. f. mit sich, und da die Erfahrung ihnen gezeigt hatte, was wirklich nützlich war, so hatten sie während ihrer Muße sich viele kleine Dinge verschafft, die den Aufenthalt im Lager angenehmer machen sollten. *) Wenn die englischen Truppen irgendwo auf 8 oder 14 Tage Halt machten, so eilten die Marketender, die sie begleiteten, voraus und eröffneten in den benachbarten Städten oder im Lager selbst ihre unstäten Verkaufsbuden, und so wurden die Krieger oft gut, wenn auch theuer, mit mancherlei Bedürfnissen versorgt, wie z. B. mit Thee, Zucker, Brandwein, Wein, Cigarren u. s. w. **) — Im Bivouac bei Villa Velha lagerte Hill's Corps in der Nähe der spanischen Division Carrera, die sich von den Briten getrennt hatte und, wie wir wissen, nach Badajoz im Marsche war. Die Spanier sahen auf die Engländer mit dem Blicke der Verachtung. Sie erinnerten sich, daß die Briten seit der Schlacht von Talavera keinen Schuß an ihrer Seite gethan hatten, und daß Moore's Armee vor 2 Jahren durch Galizien geflohen war, ohne zu fechten, und ihre ängstlichen und verächtlichen Blicke sagten den Briten deutlich, daß sie befürchteten, dieselben möchten bei Massena's Annähe-

---

*) Bilder aus dem Kriegsleben von Moyle Sherer, S. 121 — 123.
**) Dieselben, S. 127 — 128.

rung mit gleicher Eile durch Portugal zurückkehren. Der General Carrera, der sie befehligte, saß mit mehreren ihrer höheren Offiziere unter einigen Bäumen und rauchte seine Cigarre. Sein Haupt war unbedeckt und er trug einen leichten gewöhnlichen Leibrock. Er war ein überaus schöner Mann, und als die englischen Kolonnen Hill's an diesem Platze vorüberzogen, betrachtete er sie mit schweigendem und empörendem Stolze. Er hatte keine Kenntnisse, war aber ein feuriger junger Krieger und ein wahrer Freund seines Landes. Später fiel er in den Straßen von Murcia, mit Säbelwunden bedeckt, nachdem er kurze Zeit einen höchst ungleichen Kampf mit 5 französ. Dragonern bestanden hatte.*) In der Stadt Castello Branco bot sich den forschenden Briten wenig Merkwürdiges. Ihre Festung und ihre Wälle sind zertrümmert und zerstört. Obgleich nicht befestigt, ist sie doch sehr wichtig als ein Standquartier für die umliegende Gegend, vorzüglich wegen der großen Straße, die über Sobreira Formosa nach Zezere führt und eine Menge fester und haltbarer Stellungen hat. Die Stadt ist einst auch ein römisches Standquartier gewesen. Die Truppenabtheilungen Hill's nahmen nun Position bei Atalaya, Sazedas, San Domingo, Castello

---

*) Bilder aus dem Kriegsleben von Moyle Sherer, S. 123—124.

Branco u. s. f.*) Der bedrohte rechte Flügel der englischen Hauptarmee war durch diese Bewegung und Verstärkung gedeckt.**)

Damals behauptete Junot gegen Massena, das Beste, was letzterer thun könnte, wäre, Hill durch Reynier anzugreifen; denn wenn man wartete, bis die Engländer ihre Streitkräfte beisammen hätten, würde es viel schwerer werden, sie zu vernichten. Massena aber handelte nach einem andern Plane, dessen Entwickelung wir später kennen lernen werden. Hätte freilitich Junot damals wissen können, was man einige Monate später wußte, so würde er und Ney fester auf ihrem Willen beharrt haben. Allein man lebte damals in der Vergangenheit, und das Vertrauen der Armee auf Massena war noch unbedingt. †)

Auf dem rechten Flügel von Massena's Aufstellung ging es auch lebendig zu.

Wie wir bereits wissen, hatte der französische General Serras sich der Festung Puebla de Sanabria bemächticht, hatte aber, weil er ihren Besitz schon gesichert glaubte, nur eine schwache Garnison

*) Bilder aus dem Kriegsleben von Moyle Sherer, S. 125, 127, 131. — u. a. a. O.

**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 46—47.

†) Memoiren der Herzogin von Abrantes, 13. Bd. S. 140.

dort gelassen. Sobald dieses die Portugiesen und Spanier erfuhren, gedachten sie, dieses Platzes sich wieder zu bemächtigen. Der portugiesische General Silveira, der in Braganza kommandirte, rückte mit Don Francisco Taboada's y Gil's Schaar unvorgesehen vor Puebla de Sanabria und forderte die Besatzung, lauter Schweizer, zur Uebergabe auf. Der Mangel an hinreichendem und tauglichem Geschütze verzögerte die Eroberung. Serras, der nur bis Mombay zurückgegangen war, rückte mit seinen Truppen heran und 2 italienische Regimenter Infanterie mit 600 Reitern eilten ihm von Zamora, Leon und Astorga zur Unterstützung nach. Silveira ließ Taboada's Truppen vor Sanabria und nahm eine beinahe unangreifbare Stellung an der Tera. Eine Mine, welche die Spanier, wenn gleich ohne große Wirkung, gegen die Festung spielen ließen, bewog mittlerweile die Besatzung, sich zu ergeben, unter der Bedingung, auf ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen die Halbinsel zu dienen, über Coruña nach Hause gesendet zu werden. *) Die Verbündeten führten das Geschütz und die Fahne als Siegeszeichen und die Garnison mit sich fort und überließen dem General Serras Puebla de

*) Toreno schreibt: „Die Spanier und Portugiesen hätten in der Nacht vom 9. auf 10. August Puebla de Sanabria wieder erobert.“

Sanabria. Serras sah sich wohl zum zweiten Male im Besitze dieses Platzes, allein er hatte ihm mehr gekostet, als er werth war. Serras ließ Silveira und Taboada bis Pedralva verfolgen, nahm aber dann seine Stellung bei Mombay wieder ein. Massena gebrauchte diese mobile Kolonne, um Astorga und Leon, wenn es durch die Armee von Galizien unter Mahy bedroht würde, zu schirmen, seine Verbindungen am Duero vor Streifzügen gegen die Guerillas zu decken, den Feind glauben zu machen, als ob Serras am rechten Ufer des genannten Flusses die englisch-portugische Armee umgehen sollte und würde, weshalb Bewegungen über Fregennada und Torre de Moncorvo gemacht werden mußten 2c. *)

Massena begann nun seinen Einfall in Portugal. Ehe wir aber dieses wichtige Ereigniß mittheilen, wollen wir von einigen interressanten Zwischenscenen und denkwürdigen Begebenheiten sprechen.

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1820, 7. H. S. 43—44. — Toreno, 3. Th. S. 267.

Beilagen

zum einundneunzigsten Kapitel.

Beilage I.

Schreiben Ney's an Massena.

„Mein Herr Marschall!

„Ich bin Herzog und Marschall des Reiches gleich Ihnen, Ihr Titel als Fürst von Eßlingen ist nur in den Tuilerien von Wichtigkeit. Sie sagen mir, daß Sie General en chef der Armee von Portugal sind; ich weiß dies nur zu sehr. Wenn Sie daher dem Michel Ney befehlen, seine Truppen gegen den Feind zu führen, so werden Sie sehen, wie er gehorcht. Wenn es Ihnen aber gefällt, den Generalstab der Armee, welcher von dem Fürsten von Neufchatel formirt worden ist, umzuwerfen, so werden Sie wohl begreifen, daß ich Ihre Befehle eben so wenig befolge, als ich Ihre Drohungen fürchte. Wissen Sie was? Fragen Sie Junot, der bei Ihnen ist. Es ist nahe an einem Monat, daß wir,

ich und er, von diesem Andern, der bei König Joseph ist und der dort, wohin wir gehen, so schöne Sachen gemacht hat,*) Schreiben erhielten, daß Junot hierher nach Salamanca komme, und daß ich nach Ciudad-Rodrigo abzöge. Einige Zeit zuvor war aber von Berthier ihm die Ordre, Astorga zu nehmen, und mir der Befehl zugekommen, in Salamanca zu bleiben. Ich habe mich auch nicht bewegt, und er, ein tapferer Mann, wie er immer war, hat das Flintenfeuer meiden und einen Bivouac beziehen sollen, um sich hier wahrhaftig wie ein Kanonikus zu installiren? Einige Zeit nachher habe ich Schreiben aus Madrid erhalten, in denen man mich Rebell nannte; aber da dieses ungefähr so gut war, als hätte man mich eine Memme oder einen Poltron genannt, fühlte ich mich gar nicht beleidigt, und wenn Junot ähnliche Schreiben erhalten hat, so wird er sie, wie ich, beantwortet haben, denn er wird ohne Zweifel von Paris Belobungen über unsere Subordination erhalten haben, aber vom Meister, zum Nutzen für diejenigen, welche seine Ordres ausführen, aber seine unmittelbaren. . . . . Adieu, mein Herr Marschall! Ich achte Sie, und Sie wissen dies; Sie achten mich, und ich weiß es auch. Zum Teufel, sollen wir denn Unkraut zwi-

*) Das heißt Marschall Soult.

schen uns säen, und das nur einer Laune wegen? Denn wie wollen Sie wissen, ob Ihr junger Mensch *) eine Bombe besser zu werfen versteht, wie mein alter Schnauzbart, der, wie ich Ihnen die Versicherung gebe, übrigens ein ganz guter Junge ist. Man sagt, daß der Ihrige gut tanzt; desto besser für ihn, aber das ist kein Beweis, daß er die wüthenden Spanier tanzen lassen kann, und dessen bedürfen wir.

Empfangen Sie, mein Herr Marschall! u. s. w.

Unterz.: Marschall Ney."

Beilage II.

Aufforderungsschreiben Ney's an den Kommandanten von Ciudad-Rodrigo.

„Herr Gouverneur! Die Aufforderungen, die ich an Sie früher zu machen die Ehre hatte, auf die jedoch immer verneinende Antwort erfolgt ist, haben mich zur Anwendung der kräftigsten Mittel genöthigt, wodurch der Ihnen anvertraute Platz, wie Sie selbst nicht anders überzeugt seyn werden, auf das Aeußerste gebracht ist. Seine Durchlaucht, der Fürst von Eßlingen, Oberbefehlshaber der Ar-

*) D. i. Valaze, damals Ingenieur-Offizier

mee von Portugal, der sich hier befindet, bekannt durch Edelmuth und Menschlichkeit, befahl mir, Sie zum letzten Male aufzufordern. Mit Vergnügen lasse ich Ihrer schönen Vertheidigung und dem Muthe Ihrer braven Truppen Gerechtigkeit widerfahren; allein diese Betrachtungen, bei den französischen Heeren immer so empfehlend, sind für Sie verloren, wenn Sie bei dieser unnützen Vertheidigung beharren. Seine Durchlaucht würde dadurch, wiewohl zu seinem nicht geringen Bedauern, nur gezwungen sein, Sie mit aller Strenge, welche die Kriegsgesetze vorschreiben, zu behandeln. Haben Sie seither auf die Hilfe der Engländer gehofft, so werden Sie jetzt von Ihrem Irrthume zurückkommen. Es wird Ihnen klar geworden seyn, daß jene, hätte solche Hilfleistung in deren Plane gelegen, diesen jämmerlichen Zustand Ciudad-Rodrigo's nicht abgewartet haben würden. Seyen Sie versichert, daß sich Ihre Lage nur verschlimmern kann. Sie haben die Wahl zwischen ehrenvoller Capitulation und fürchterlicher Rache einer siegreichen Armee. Ich bitte um Antwort und bestimmte Nachricht, welches von beiden Sie vorziehen. Unterz.: Ney."

Beilage III.

Antwortsschreiben des Don Andres Perez de Herrasti, Gouverneurs von Ciudad-Rodrigo.

„Nach 49 Dienstjahren sind mir die Gesetze des Krieges, sowie meine Pflichten als Soldat nicht unbekannt. Ciudad-Rodrigo ist noch nicht in der Lage, capituliren zu müssen, und hat noch keine förmliche Bresche, die es dazu zwänge. Deßwegen kann ich Ew. Excellenz nur zur Fortsetzung Ihrer Operationen gegen dasselbe auffordern. Ich werde von selbst aus Menschlichkeit, und wenn es mir die Umstände zur Pflicht machen, eine Capitulation verlangen, vorausgesetzt, daß meine Ehre, mir theuerer als das Leben, dabei nicht gefährdet wird. Da aber der Abgeordnete Ew. Excellenz mich glauben läßt, daß Ihr Edelmuth mir die Mittheilung einiger Depeschen an den englischen General Wellington nicht versagen werde, so will ich diesen Vorschlag annehmen. Die Lage der Dinge bleibt bis zu des Couriers Rückkehr dieselbe, die Feindseligkeiten hören auf, und es wird auf die Antwort jenes Generals ankommen, was für eine Eröffnung ich Ew. Excellenz zu machen im Stande seyn werde.

Unterz.: Herrasti."

Beilage IV.

Divisionsbefehl des Generals Crawfurd.

„Val de Mula, den 5. Juli 1810.

„Der Brigade-General Crawfurd hat nicht unterlassen, in seinem Bericht an Lord Wellington über das Gefecht des gestrigen Tages*) mit gebührendem Lobe der Entschlossenheit zu erwähnen, mit welcher der Rittmeister Krauchenberg und der Cornet Cordeman des 1. Husaren-Regiments nur mit einem Theile der Schwadron eine drei Mal überlegene Anzahl feindlicher Reiter dicht im Angesichte einer ganzen Kolonne ihrer Kavallerie chargirten, und bittet den Rittmeister Krauchenberg und den Cornet Cordeman, sowie die Unteroffiziere und Soldaten, welche an diesem Gefechte Theil genommen haben, sich versichert zu halten, daß dieses ausgezeichnete Benehmen die Bewunderung des Brigade-Generals und aller Personen, welche Zeuge davon waren, erregt hat."

Beilage V.

Schreiben Lord Wellington's an General Crawfurd.

„Ich habe Ihren Brief vom 4. d. M. erhalten und bin mit dem Benehmen des Rittmeisters Krau-

---

*) Bei Gallegos.

chenberg, des Cornets Cordeman und der Schwadron Husaren außerordentlich zufrieden. Ich ersuche Sie, den Oberstlieutenant v. Arendtsschildt zu versichern, daß ich die erste Gelegenheit benutzen werde, um Sr. Majestät meine Meinung hinsichtlich des Benehmens seines vortrefflichen Regiments während des langen und ermüdenden Vorpostendienstes unter Ihren Befehlen vorzulegen."

Beilage VI.

Schreiben des französischen Generals Junot an seine Gemahlin.

„Ciudad-Rodrigo, den 11. Juli 1810.

„Troja ist gefallen, aber die Götter erlauben Achilles noch nicht, seine Iphigenie dahin kommen zu lassen. Kalchas bereitet ein Opfer, sich den Himmel günstig zu stimmen; schon sind unsere Rosse bereit, und auf sein Wort wenden sie sich nach Salamanca. Mit welcher Freude werde ich diese Wege Alt-Castiliens *) zurücklegen! Jeden, dem ich begegne, werde ich nach meiner Laura fragen, doch nicht jene häßlichen Lumpenkerle, die sie nicht kennen, und die nicht einmal einen Blick auf sie werfen

*) Er irrte, Ciudad-Rodrigo liegt im Königreiche Leon.

sollen; ihre garstigen Blicke würden die Reize meiner Freundin besudeln.

„Ich glaube daher, meine Laura, daß ich am 15. oder 16. in Salamanca seyn werde. Triff' Deine Vorkehrungen, denn wir brechen sogleich nach Ledesma auf, wohin ich mit meinem Armeecorps gehe. Ciudad-Rodrigo ist noch mehr mißhandelt, als Saragossa. Dennoch wird sich dort eine Wohnung für Dich finden, wenn wir vorrücken sollten.

„Es war gescheidt, daß sie sich ergaben. Eine halbe Stunde später wurden sie mit Sturm genommen, ohne es hindern zu können. Die Bresche war so groß, daß man zu Pferde durch dieselbe ein- und ausreiten konnte. Sie wurde von innen nicht vertheidigt, und die Garnison war nicht stärker, als die von Astorga.

Ich denke den Weg von hier nach Salamanca etwas langsam zurückzulegen. Lange ich dennoch ermüdet an, so wird ein Kuß von Dir mich stärken und Deine Sorgfalt mich vollends die Mühseligkeiten und Entbehrungen vergessen machen, die ich seit 20 Jahren erduldet habe.

„Lebe wohl, meine Laura. Ich umarme Dich ein Millionmal und liebe Dich von Herzen.

Unterz.: Junot.

Beilage VII.

Wellington's Bericht an seine Regierung über Ciudad-Rodrigo's Uebergabe.

„Alcevera, den 11. Juli 1810.

„Seit ich meinen heutigen Brief schloß, erhielt ich Nachricht von der gestern Abend stattgehabten Uebergabe von Ciudad-Rodrigo. Die Bresche war zugänglich und der Feind drohte mit Sturm, als der Marschall Ney eine Capitulation anbot, welche die Besatzung annahm. Der Feind hatte sich vor dieser Festung am 26. April aufgestellt, die Berennung am 11. Juli vollendet und das Belagerungsfeuer am 24. Juni angefangen. Wenn ich die Beschaffenheit der Festung, die Schwäche ihrer Werke, die Vortheile, welche der Feind bei seinem Angriffe hatte, und die Größe seines Belagerungs-Trains erwäge, so ist die Vertheidigung von Ciudad-Rodrigo in meinen Augen für den Gouverneur, Don Andres Herrasti, äußerst ruhmvoll.

Unterz.: Wellington."

Zweiundneunzigstes Kapitel.

Inhalt. Die englische Regierung will Ferdinand VII. aus Frankreich entführen und nach Spanien bringen lassen. — Sie bedient sich zu der Ausführung dieses Planes des Barons Kolly. — Der Baron Kolly wird aber in Paris verhaftet, und der englische Entführungsplan scheitert. — Die französische Polizei versucht die spanischen Infanten in Valençay. — Benehmen der der letztern. — Die spanische Königsfamilie zu Valençay und Marseille.

Während der Süden von Spanien bis Cadix von den französischen Waffen überschwemmt wurde und Soult zur Belagerung genannten wichtigen Platzes schritt, während eine andere französische Armee sich zum Einfall in Portugal rüstete, und während die spanischen festen Punkte Ciudad=Rodrigo, Lerida, Mequinenza, Hostalrich in die Gewalt der Franzosen fielen, begab sich ein Ereigniß, welches damals in Frankreich großes Aufsehen machte, und welches ebenfalls in den Bereich unserer Erzählung gehört. Man hatte nämlich versucht, Ferdinand VII. aus Valençay zu entführen.

Das Leben Ferdinand's und der Infanten in dem Schlosse von Valençay war ganz so einförmig und traurig, wie sie es am spanischen Hofe geführt. Manches Mal unterhielten sie sich mit Handarbeiten, vorzüglich der Infant Antonio, und von Zeit zu Zeit ergötzte sie der Fürst v. Talleyrand *) mit einem Feste, oder einer Soirée. Für Lectüre zeigten sie wenig Geschmack, und da die Bibliothek des Schlosses einige, nach der Meinung des Infanten Antonio, gefährliche Bücher enthielt, so war derselbe immer auf der Hut, daß seine Neffen nicht in dieses, von einem geheimen Gifte angesteckte Zimmer kämen. **) Nach dem von den spanischen Prinzen selbst gemachten und mit ihren Neigungen und Gewohnheiten übereinstimmenden Lebensplane nahmen übrigens die Religionsübungen den größten Theil des Morgens an jedem Tage in Anspruch; die Unterhaltungen mit einigen Bewohnern des Departements, das Theater, kleine Ausflüge u. dgl. füllten den übrigen Tag vergnügend aus. †) Die Umgebungen des Schlosses verließen die Prinzen selten,

---

*) Valençay gehörte Talleyrand, Fürsten von Benevent.

**) Der Fürst Talleyrand hat dieses dem Grafen Toreno selbst erzählt. — Toreno, 3. Th. S. 251.

†) Denkwürdigkeiten aus dem Leben Ferdinand's VII., Königs von Spanien. Aus dem Englischen des M. J. Quin übertragen von F. Ritter. Stuttgart, 1824. S. 101.

und meistens nur zu Wagen, weil die französische Polizei, aus Mißtrauen, sie gehindert haben soll, zu reiten. Der kleine Hof, welcher sie nach Valençay begleitet, wurde noch vor Ende des Jahres 1810 von ihnen getrennt und einige seiner Mitglieder, z. B. der Kanonikus Escoiquiz, der Herzog von San Carlos, wurden in verschiedene Städte Frankreichs verwiesen. Nur ein Verwandter des Kanonikus, Don Juan Amezaga, war zurückgeblieben, ein niedriger Intriguant mit einem Schein von Rechtschaffenheit, und elend genug, den Spion der französischen Polizei zu machen. *) Amezaga wurde von der französischen Regierung zum Vorsteher des Hofhaltes der spanischen Prinzen ernannt **) und führte den Titel eines Oberstallmeisters. Der französische Escadrons-Chef Berthemy befand sich als eigener Schloßkommandant in Valençay und beaufsichtigte die Infanten. †)

Von der spanischen Regierung waren mehrere Vorschläge, Ferdinand VII. aus Valençay zu entführen, als unausführbar zurückgewiesen worden; allein 1810 hatte die englische Regierung den Plan gemacht, Ferdinand nach Spanien zu retten, und bediente sich dazu des schon bei mehreren geheimen

*) Toreno, 3. Th. S. 251—252.
**) Quin, S. 104.
†) C. Venturini, 2. Th. S. 276—277.

Missionen gebrauchten Barons v. Kolly. Viele haben den Baron, seiner Aussage gemäß, für einen Irländer gehalten; allein der in Sachen dieser Art vollkommen bewanderte General Savary, Herzog von Rovigo, hat nachmals dem Grafen Toreno versichert, Kolly sey ein Franzose und in Burgund geboren.*) Der Herzog von Kent hatte Kolly zu dem intriguanten Geschäfte in Vorschlag gebracht,**) und Kolly reiste nach England, um sich mit dem dortigen Ministerium zu verständigen, dessen Mitglied Marquis von Wellesley, nach seiner Rückkehr aus Spanien, geworden war.†) Kolly war in Ausführung geheimer und gefährlicher Aufträge sehr geübt und hatte in den hierzu erforderlichen Kunstgriffen viele Gewandtheit erlangt. Er entwickelte seine Ideen den englischen Ministern und erhielt deren vollkommene Zustimmung, weil seine Vorsichtsmaßregeln sicher, seine Berechnungen untrüglich schienen.††) Wellesley verhandelte mit Kolly das Weitere. Der Baron sollte Ferdinand zur Flucht bewegen und ihn vorerst nach Quiberon bringen, wo 4 englische Kriegsschiffe: l'Incomparable mit 74, la Dedaigneuse von 50 Kanonen, la Piquante (eine Goelette) und eine

---

*) Toreno, 3. Th. S. 250.
**) C. Venturini, 2. Th. S. 282. — Quin, S. 106.
†) Toreno, 3. Th. S. 250.
††) Quin, S. 106 — 107.

Brigg, sämmtlich französische Prisen, von französischer Bauart und darum nicht leicht als englische Kreuzer zu erkennen, unter dem Commodore Kockburn seiner harrten. Die Schiffe waren auf 5 Monate verproviantirt und befehligt, Ferdinand, sobald er an Bord gekommen sey, nach der spanischen Küste sogleich zu führen. Das englische Ministerium gab dem Baron Kolly ein seine Sendung an Ferdinand VII. beglaubigendes Kreditiv; einen Brief des Königs Georg III. an Ferdinand; ein eigenhändiges Schreiben Königs Carl IV. von Spanien (in lateinischer Sprache), in welchem Carl die Vermählung seines Sohnes Ferdinand mit der Prinzessin Marie Antoinette von Neapel im Jahre 1802 angezeigt hatte, und welches nun Kolly zu mehrerer Beglaubigung bei Ferdinaud dienen sollte; ferner Reiserouten; Ordres von dem Marine- und Kriegsminister; 4 falsche Päße; Pettschafte und Abdrücke von dem Staatssiegel u. dgl. mit. Diese Papiere u. s. f. wurden gut zu verbergen gesucht.*) Ein Vorrath Diamanten gab Kolly die Geldmittel;**) ebenso eine große Summe an Geld und Wechselbriefen.†)

---

*) C. Venturini, 2. Th. S. 282—283. — u. a. m.

**) Geschichte der spanischen Monarchie von 18 0 bis 18:3. Von Oberst v. Schepeler. 1. Th. S. 46

†) Quin, S. 107.

Nachdem Kolly sich von dem Könige von England und dessen Ministern beurlaubt hatte, ging er nach Plymouth, segelte mit Kockburn nach der Küste von Quiberon, wurde daselbst an das Land gesetzt *) und reiste nach Paris, um die Ausführung seines Planes zu beginnen. Dieser konnte nicht leicht gelingen, theils wegen der großen Wachsamkeit der französischen Regierung, theils wegen des Mangels an Muth zu einer Flucht bei Ferdinand VII. und den übrigen spanischen Prinzen. Man konnte nicht leicht unentdeckt sich ihnen nahen, und noch schwieriger war es, sie zu entführen. **) Kolly nahm einen ehemaligen Vendéer Krieger, Richard, zum Vertrauten an; auch Baron Ferriet, der Schleichhandel trieb und den Briten oft diente, war von dem Vorhaben unterrichtet. †)

Kolly wußte die Wachsamkeit der französischen Polizei zu täuschen bis zu seinem Aufenthalt in Paris; in dieser Hauptstadt, 14 Tage nach seiner Ankunft daselbst, wurde er aber mit seinen Papieren und Edelsteinen, ehe er zur Ausführung seines Planes schreiten konnte, verhaftet, ††) nach Vincennes

*) C. Venturini, 2. Th. S. 282—283.
**) Toreno, 3. Th. S. 251—252.
†) Schepeler, 1. Th. S. 46.
††) Quin, S. 107—108. -- Schepeler, 1. Th. S. 46.

geschafft und von Fouché, dem damaligen Minister der Polizei, ohne Zögern verhört. *) In diesem Verhöre sagte Fouché dem Baron Kolly: „Ferriet habe die erste Anzeige gemacht und Richard sie bestätigt. **)

Fouché wunderte sich, daß Menschen von gesundem Verstande einen Versuch der Art machen konnten, theils weil er wegen der vorhandenen Schwierigkeiten an sich unmöglich sey, theils weil Ferdinand nie einwilligen werde, zu entfliehen. Obgleich die französische Polizei vollkommen an diese Behauptung ihres Chefs glaubte, wollte sie sich doch sofort davon überzeugen. Man schlug also Kolly vor, nach Valençay zu gehen und wegen seines Projekts mit Ferdinand zu sprechen. Das Infame eines solchen Antrags verbarg man unter dem Vorwande: Kolly solle sich selbst enttäuschen und den wahren Willen der Prinzen kennen lernen. Dabei versprach man ihm, sein Leben solle ihm gesichert seyn, und man wolle für seine Kinder sorgen. Kolly verwarf jedoch diesen hinterlistigen schlechten Antrag. Die französische Polizei beharrte indeß auf ihrem Vorhaben und sandte Richard, den Verräther, als Baron

*) Toreno, 3. Th. S. 252.

**) Schepeler, 1. Th. S. 46—47.

Kolly nach Valençay ab,*) um Ferdinand VII. zu versuchen. Als Juvelenhändler trat Richard im Schlosse ein, machte dem Stallmeister Amezaga Anträge **) und verständigte sich mit ihm; allein die spanischen Prinzen wiesen die ihnen gemachten Anträge zurück und zeigten den Baron Kolly, d. i. Richard, als einen englischen Emissair bei dem Gouverneur von Valençay, dem Escadrons-Chef Berthemy, an, †) der sich augenblicklich bei Ferdinand VII. einfand und denselben zerstört und aufgebracht antraf. „Die Engländer," sagte Ferdinand, „bereiten den Spaniern manche Uebel. Sie mißbrauchen meinen Namen, um Blut zu vergießen. Das englische Ministerium, welches von der unrichtigen Idee ausgeht, daß ich mich wider meinen Willen hier befinde, hat mir Mittel zum Entfliehen angeboten. Dasselbe hat eine Person an mich abgesendet, welche unter dem Vorwande, Juvelen zum Kauf vorzuweisen, sich unterfing, mir eine Botschaft von Sr. Majestät dem Könige von England zu überbringen." Der falsche Kolly wurde gefangen genommen und nach Paris gebracht, wo man ihn natürlich sogleich wieder in Freiheit setzte. ††)

---

*) Toreno, 3. Th. S. 252—253.

**) Schepeler, 1. Th. S. 47.

†) Toreno, 3. Th. S. 253.

††) Quin, S. 108.

Auf diese Art benahmen sich und handelten Ferdinand und die beiden Infanten Carlos und Antonio, weil sie nicht den Muth hatten, zu entfliehen.*) Vielleicht fürchteten sie auch eine Schlinge.**) Ferdinand glaubte zudem, bald auf eine andere Art, als durch eine gefährliche Entführung, dem Aufenthalte von Valençay entzogen zu werden; denn sein Wunsch, durch Heirath Mitglied der Familie Napoleon's zu werden, wurde wiederholt bekannt gemacht. †)

Der Moniteur übrigens publizirte Vorfall, Verhöre u. dgl., als sey Baron Kolly wirklich in Valençay selbst gewesen. ††)

Der wahre Baron Kolly wurde in Vincennes zur gefänglichen Haft gebracht, wo er bis zum Sturze Napoleon's, 1814, verwahrt wurde. Den Grafen Toreno hat es überrascht, daß Kolly's Strafe nicht härter war. [1]) Kolly brachte 1817 dem Könige Ferdinand VII. die Originale einiger an Napoleon geschriebenen Briefe, die er mit Kosten und Mühe sich zu verschaffen gewußt hatte. Man ernannte ihn zum

---

*) Toreno, 3. Th. S. 251.
**) Schepeler, 1. Th, S. 47.
†) Derselbe, 1. Th. S. 47.
††) Derselbe, 1. Th. S. 47. — C. Venturini, 2. Th. S. 279 — 281.
1) Toreno, 3. Th. S. 253.

Oberstlieutenant, aber ohne Gehalt, und die erwartete reichliche Belohnung beschränkte sich auf eine Handlungs-Licenz, welche ihm ein Unterhändler erwirkte, und von welcher er nur ein Drittheil erhielt (sie betrug 20,000 Piaster). Die französische Regierung — die bourbonische — verweigerte ihm die Rückgabe der 200,000 Francs werthen Diamanten, mit der Ausrede: „sie seyen Eigenthum einer gegen Frankreich feindlichen (auch für die Bourbons?) Macht gewesen.“ Kolly hatte schon vorher den Engländern, wie wir wissen, in geheimen Sendungen gedient, und bekam eine Pension von ihnen. — Sonderbar genug traf er den Baron Ferriet in Madrid, der daselbst ein verlornes Schiff reclamirte.

Ferdinand versuchte in Valençay, Napoleon durch schmeichelnde Unterwürfigkeit zu gewinnen.*) Er benutzte den Vorfall mit Kolly, wieder an Napoleon zu schreiben; er bat denselben, ihn als Sohn anzunehmen und ihm eine Prinzessin aus der kaiserlichen Familie zur Gemahlin zu geben; auch wünschte er, daß Napoleon seinem Bruder Carlos das Kommando einer Armee im Norden anvertrauen möge.**) Ferdinand fand sich durch den Briefwechsel mit Napoleon ungemein geschmeichelt, und er versäumte

*) Schepeler, 1. Th. S. 46 — 47.
**) Quin, S. 108. — 109.

keine Gelegenheit, ihn fortzusetzen, wobei er nie unterließ, seine Achtung, seine Bewunderung und Begeisterung für den Kaiser kund zu geben. Am 26. Juli 1808 hatte er um die Erlaubniß gebeten, ihn bei seiner Rückkehr aus Italien nach Paris sprechen und seine persönliche Huldigung erneuern zu dürfen. In seinem Briefe vom 6. August hatte er sich gefreut, daß Gott die Waffen des Kaisers mit Sieg gekrönt habe; in dem vom 25. September hatte er gedankt, gleich einem ergebenen Sohne, für die ausgezeichnete Gunst, deren er gewürdigt sey, und versichert, daß seine Aufführung nie seinen Gesinnungen widersprechen, noch jemals sein Gehorsam gegen die Wünsche und Befehle Sr. Majestät sich schwächen werde. — Sein Verhalten war auch in der That, wie solches erschien, und in vollkommenem Einklange mit den Versicherungen seiner Anhänglichkeit und der Ergebung in sein Schicksal. Weit entfernt, ein Zeichen des Kummers über seinen verlornen Thron von sich zu geben, oder eine Hoffnung blicken zu lassen, denselben je wieder zu erlangen, zeigten alle seine Handlungen eine vollkommene Entschlagung solcher Gedanken. Er war unbekümmert um das Vergangene und hegte keine Furcht vor der Zukunft. Niemals waren seine Tage heiterer, niemals war er freier von Leidenschaft und Sorge.*)

---

*) Quin, S. 102—103.

— Am 1. April 1810 feierte er Napoleon's Heirath mit der österreichischen Prinzessin und trank auf Napoleon „des Großen" Gesundheit. Sein Wunsch, durch Heirath Mitglied der Familie Napoleon's zu werden, trat neu hervor. *) In einem Briefe Ferdinand's vom 4. April 1810 an den Escadrons-Chef Berthemy, Gouverneur von Valençay, hieß es: „mein höchster Wunsch ist jetzt, Adoptivsohn des Kaisers, unseres Souverains, zu seyn. Ich glaube, diese Adoption verdient zu haben, und sie würde wirklich das Glück meines Lebens ausmachen, sowohl wegen meiner Liebe und Ergebenheit gegen die geweihte Person Seiner Majestät, als auch wegen meiner Unterwerfung und meines völligen Gehorsams in Bezug auf Seine Absichten und Wünsche." **) Im December 1810 erhielt das Gerücht einer Verbindung Ferdinand's mit einer Bonapartischen Prinzessin große Wahrscheinlichkeit auf der hispanischen Halbinsel. Die französischen Generale verbreiteten dieses selbst und es wurde glaublich, daß Napoleon den Prinzen als Vasallen nach Spanien senden würde, um den vernichtenden Kampf zu enden. England hatte zu fürchten. Doch die Cortes von Spanien hoben für immer diese Besorgniß. Campmagny

*) Schepeler, 1. Th. S. 47.

**) Toreno, 3. Th. S. 253—254.

schlug vor, zu erklären: „daß die Könige von Spanien nie eine Heirath mit einer Person ohne Vorhergenehmigung der Nation, in Cortes vereinigt, vollziehen dürften.“ Baron Borrul (ein Pfarrer) machte den Antrag: „jeden Akt null und nichtig zu erklären, welchen ein spanischer König in Gefangenschaft zum Nachtheil der Nation schlösse.“ Nach dreitägigen Debatten wurde von den Cortes beschlossen: „Die Cortes erklären, daß Akte, Conventionen, Contracte u. s. w., welche der König im feindlichen Lande oder in Spanien abschließt, weder anerkannt noch befolgt werden, so lange er von Bajoneten umgeben, unter directem oder indirectem Einflusse des Usurpators, und nicht frei im Schooße seiner treuen Unterthanen ist.“ *)

Die französische Regierung ließ im Moniteur den Vorgang mit Ferdinand VII. und Kolly mit belegenden Actenstücken, Ferdinand's Briefen an Napoleon und Berthemy, veröffentlichen. Diese Dokumente aber verbreiteten sich nicht sehr in Spanien, und die sie lasen, hielten sie für eine treulose Erfindung Napoleon's. Außerdem würde zwischen dem Heldenmuthe der Nation und dem Benehmen ihres Königs, für den sie stritt, ein furchtbarer Contrast stattgefunden haben. **)

*) Schepeler, 1. Th. S. 47—48.
**) Toreno, 3. Th. S. 253—254.

Der Vorsteher des Hofhaltes der spanischen Prinzen in Valençay, Amezaga, der sich der französischen Polizei verkauft hatte, ging endlich so weit, seinem Gebieter Ferdinand auf eine befehlshaberische Weise seinen Lebensplan vorzuschreiben, die Stellen, die er bei seinen Spaziergängen betreten sollte, zu bezeichnen, die Vergnügungen, denen er sich überlassen durfte, zu bestimmen u. s. w., und sich überhaupt wie ein Kerkermeister zu gebärden. So viel Strenge und Rohheit bewogen Ferdinand, Napoleon eine Anzeige davon zu machen, welcher darüber in gerechten Zorn gerieth, den Amezaga seines Dienstes enthob und demselben in einem andern Departement seinen Aufenthalt anwies. Ferdinand jedoch konnte es nicht über sich gewinnen, den unbemittelten Amezaga mit leeren Händen ziehen zu lassen und beschenkte ihn großmüthig dergestalt, daß er im Stande war, ein einträgliches Gewerbe für sich zu gründen. — Gegen die Armen der Gegend von Valençay war Ferdinand milde und wohlthätig. *)

Nach dem oben erwähnten Ereignisse, dem mißlungenen Projekte Kolly's, Ferdinand aus Frankreich zu entführen, hatte Ferdinand's Name keinen Klang mehr in der Geschichte bis zu dem Zeitraume, wo die Glücksgöttin den großen Krieger

---

*) Quin, S. 104.

verließ, der so lange ihr Liebling gewesen war, und diejenigen erhob und in eine günstige Laufbahn versetzte, die er danieder gedrückt und unterjocht hatte.*)

Vielleicht dürfte es von einigem Interesse seyn, hierher das Charakterbild Ferdinand's zu setzen und seine Aeußerlichkeit zu geben, wie sie Quin aufgefaßt hat: Mangel an Gefühl war einer der hervorstechendsten Charakterzüge Ferdinand's VII., und seine Selbstliebe und sein Stolz konnten tief verwundet werden, sein Herz ward aber nie gerührt. Er hatte im besten Vernehmen mit seiner Gemahlin, Maria Isabel von Portugal, gelebt; als aber ihre Leiche vom Palaste hinweggeführt wurde, zerstreute er sich im Kegelspiel, und am folgenden Tage nahm Niemand ein Zeichen von Schmerz bei ihm wahr. Die ungewöhnliche Behendigkeit seiner Einbildungskraft gestattete keiner Empfindung, sich seiner zu bemeistern. Nie war er niedergeschlagen in Widerwärtigkeit, und wenn er das schrecklichste Unglück vor Augen hatte, so wußte er dessen begleitenden Umständen stets einen Vortheil abzulauern. Er war oft im Stande, die verwirrtesten Dinge der Zukunft mit Sicherheit zu berechnen, und hatte sich dadurch mancher drohenden Gefahr entzogen. . . . Er besaß ein glückliches Gedächtniß. Er hatte die Verstel-

*) Quin, S. 109.

lungskunst so sehr eingeübt, daß er nicht selten die Beobachtung derjenigen täuschte, die ihn am genausten kannten.... Die Ereignisse seines Lebens trugen viel dazu bei, die seinem Charakter anklebenden Fehler zu vergrößern und ihn dahin zu bringen, daß er, ohne Rückhalt, nur seiner Neigung folgte. Wenn er in Verlegenheit gerieth, war es immer durch sein eigenes Versehen, und den Keim aller der Uebel, die ihn trafen, erzeugte er selbst; er wußte jedoch allezeit eine fremde Hand zu finden, die ihn aus der widrigen Lage befreite..... Allen erleuchteten Ideen hatte er einen ewigen Haß geschworen, und die Scheu vor wohlunterrichteten Männern, welche ihm eigen war, hat einen großen Einfluß auf Spaniens Schicksal gehabt.... Ferdinand hielt Wissenschaften und nützliche Künste — diese Töchter des Himmels — für gefährliche Feinde.... Die unumschränkte Gewalt war der Abgott seiner Seele. — Ferdinand war ein Mann von mittlerer Größe; er hatte ein unverhältnißmäßig breites Gesicht und eine blaße Farbe. Seine Gesundheit wurde oft von Gichtanfällen unterbrochen, wodurch, und weil er in seiner Jugend sehr schwächlich war, er ein schlaffes Ansehn erhielt, welches mit seinem Alter nicht übereinstimmte; auch gab die Gewohnheit, beständig Taback zu rauchen, seinem Athem einen unangenehmen Geruch. Seine Gesichtszüge waren von star-

ker und nicht gefälliger Zeichnung, wiewohl sein Blick nicht unbelebt war; die Beweglichkeit seiner Miene jedoch war so vielfältig, daß es einem Maler nicht leicht gelang, ihn vollkommen ähnlich zu treffen. Seine Geberden waren voll Leben und zuweilen heftig; er sprach hastig und alle seine Bewegungen nahmen Theil an dem Eifer seiner Unterhaltung.*)

Während dieses Alles in Valençay vorging, was wir vernommen haben, lebte — nach französischen Zeitungs-Nachrichten — König Carl IV. von Spanien mit seiner Gemahlin, seiner Tochter und mit dem ihnen allen gemeinschaftlichen Günstling Godoy ruhig in Marseille, war von seinen Gichtgebrechen ziemlich geheilt und schien im Genusse der schönen Natur völlig sein verwaistes Volk vergessen zu haben.**)

---

*) Quin, S. 258—262.

**) C. Venturini, 2. Th. S. 276.

Beilagen

zum zweiundneunzigsten Kapitel.

Beilage I.

Schreiben des Königs Georg III. von Großbritanien an Ferdinand VII. zu Valençay (dem Baron v. Kolly mitgegeben.)

„Mein Herr Bruder! Schon seit langer Zeit suche ich Gelegenheit, Ew. Majestät ein Schreiben von meiner eigenen Hand übergeben zu lassen, um Ihnen die Gesinnungen der lebhaftesten Theilnahme und des tiefsten Kummers zu erkennen zu geben, welche ich fortdauernd empfinde, seitdem Ew. Majestät aus Ihrem Königreiche und von Ihren getreuen Unterthanen entfernt sind. Ungeachtet der Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, womit der Usurpator des spanischen Thrones diese Nation unterdrückt, muß es für Eure Majestät ein großer Trost seyn, daß Ihr Volk noch immer Loyalität und An=

hänglichkeit gegen seinen rechtmäßigen König hegt, und daß Spanien fortdauernd alle Anstrengungen macht, um die Rechte Ew. Majestät zu erhalten und die Unabhängigkeit der Monarchie herzustellen. Die Hilfsquellen meines Reiches, meine Flotten und meine Armeen unterstützen ohne Aufhören die Unterthanen Ew. Majestät, und mein Alliirter, der Prinz von Brasilien und Regent von Portugal, hat mit allem Eifer und der Beharrlichkeit eines treuen Freundes dazu beigetragen. Den guten Unterthanen Ew. Majestät, sowie ihren Alliirten, fehlt blos die Gegenwart Ew. Majestät in Spanien, wo Ihre Person neue Energie einflößen würde. Daher bitte ich mit der ganzen Aufrichtigkeit der Freundschaft und der Allianz, welche mich an das Interesse Ew. Majestät binden, reiflich über die klügsten und wirksamsten Mittel nachzudenken, sich der unwürdigen Behandlung, welche Ihnen widerfährt, zu entziehen, und sich unter einem Volke zu zeigen, welches mit einstimmigem Gefühle für das Glück Ew. Majestät und Deren Ruhm beseelt ist.

Diesem Schreiben füge ich eine Abschrift des Kreditivs hinzu, welches mein Minister in Spanien der Central-Junta, welche dort in Spanien im Namen und auf Befehl von Ew. Majestät regiert, übergeben wird.

Ich bitte Ew. Majestät, nicht an meiner wahrhaften Freundschaft zu zweifeln, indem ich mit der unveränderlichsten Ergebenheit bin

Mein Herr Bruder!

Ihr guter Bruder

Unterz.: Georg, R."

Beilage II.

Schreiben Ferdinand's VII. an den französischen Escadrons-Chef Berthemy.

Valençay, den 6. April 1810.

„Herr Gouverneur! Ein Unbekannter hat sich so eben unter dem Vorwande, Juvelier-Arbeit zu verfertigen, in dieses Schloß geschlichen und sich sogleich unterstanden, dem Herrn v. Amezaga, unsern ersten Stallmeister und General-Intendanten, den Vorschlag zu machen, mich aus Valençay zu entführen, mir Briefe zu übergeben, die er bei sich trägt, kurz, den Entwurf und Plan dieser abscheulichen Unternehmung ganz zu Ende zu bringen. Unsere Ehre, unsere Ruhe, die gute Meinung, die man unsern Grundsätzen schuldig ist, Alles wurde außerordentlich compromittirt, wenn Herr v. Amezaga nicht an der Spitze unseres Hofstaates gewesen wäre, und nicht bei dieser gefährlichen Bege-

benheit einen neuen Beweis von seiner Treue und unwandelbaren Ergebenheit für Se. Majestät, den Kaiser und König, sowie für mich abgelegt hätte. Dieser Offizier fing damit an, Sie, mein Herr, gleich im Augenblicke von der im Werke seyenden Unternehmung zu benachrichtigen. Unmittelbar nachher gab er mir davon Kenntniß. Ich wollte Ihnen, mein Herr, selbst anzeigen, daß ich von dieser Sache Kunde habe, und bei dieser Gelegenheit von Neuem meine unwandelbaren Gesinnungen der Treue für den Kaiser Napoleon und den Abscheu laut aussprechen, den mir dieser höllische Plan einflößt, dessen Urheber und Theilnehmer ich nach Verdienst bestraft zu sehen wünsche.

Nehmen Sie die Versicherung u. s. w.

Unterz.: Ferdinand."

„Nachschrift. Ich bitte Sie, um 3½ Uhr zu Herrn v. Amezaga zu kommen."

Beilage III.

Schreiben des Escadrons-Chefs Berthemy an Fouché, Minister der allgemeinen Polizei in Paris.

„Valençay, den 6. April 1810.

„Monseigneur! Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz durch einen außerordentlichen Courier von der

Begebenheit zu benachrichtigen, welche zu Valençay vorgefallen ist. Herr v. Amezaga, Intendant des Hauses der spanischen Prinzen, zeigte mir von Seiten Seiner Hoheit, des Prinzen Ferdinand, an, daß sich ein englischer Emissair in das Schloß geschlichen habe. Sogleich begab ich mich zu dem Prinzen, den ich sehr bewegt fand. „Die Engländer," sagte er, „haben der spanischen Nation viel Unheil zugefügt, und in meinem Namen lassen sie noch Blut vergießen. Durch die falsche Vorstellung hintergangen, daß ich hier mit Gewalt zurückgehalten werde, läßt mir das englische Ministerium Mittel zur Entweichung vorschlagen. Es hat eine Person an mich gesandt, die mir unter dem Vorwande, Kunstsachen zu verkaufen, ein Schreiben des Königs von England zustellen sollte." — Ich habe diesen Emissair bald entdeckt und verhaftet. Er hat erklärt: daß er sich Baron Kolly nenne, daß er ein Irländer und ein Abgeordneter Sr. Majestät des Königs von England bei dem Prinzen Ferdinand sey. Ich schicke ihn mit den zahlreichen Papieren, die er bei sich hatte, mit der Post an Ew. Excellenz. Die mit ihm angestellten Verhöre werden das Nähere seiner Anschläge und die Mitschuldigen, die er haben mag, an das Licht bringen. Nach den ersten Erkundigungen, die ich hier eingezogen, muß ich glauben, daß er sich allein hierher begeben habe, und keinen Men=

schen in der Gegend kannte. Ich glaubte, Monseigneur, diese Gelegenheit benützen zu müssen, um Ew. Excellenz dasjenige zu wiederholen, was ich Ihnen schon angezeigt habe. Der Prinz Ferdinand ist von dem besten Geiste beseelt und sieht ganz ein, daß Se. Majestät der Kaiser seine einzige Stütze und sein bester Protektor ist. Innige Dankbarkeit und der Wunsch und die Hoffnung, zum adoptirten Sohn Sr. Majestät erklärt zu werden, — das sind die Gesinnungen, die das Herz seiner Hoheit erfüllen; und unter solchen Umständen und während der glänzenden Feste, wodurch der Prinz die Vermählung Ihrer Majestäten feierte, und zu den Banquets alle ausgezeichnete Personen der Provinz auf dem Schlosse von Valençay vereinigte, überbrachte der Baron Kolly jene leidige und lächerliche Botschaft. Man konnte leicht voraussehen, auf welche Art er empfangen werden würde.

Ich ersuche Ew. Excellenz um einen speziellen Empfangschein über die verschiedenen Sachen, die ich an Sie sende. Gez.: Berthemy."

Beilage IV.

Schreiben Ferdinand's VII. an Kaiser Napoleon.

„Valençay, den 6. August 1809.

„Sire!

„Das Vergnügen, welches ich empfand, in den öffentlichen Blättern von den Siegen zu lesen, mit denen die Vorsehung von Neuem die erhabene Stirn Ew. kaiserlichen Majestät bekränzt, und der starke Antheil, den wir, mein Bruder, mein Oheim und ich, an der Zufriedenheit Ew. kaiserl. und königl. Majestät nehmen, verpflichten uns, Sie mit der Achtung zu beglückwünschen und mit der Liebe, Aufrichtigkeit und Erkenntlichkeit, mit der wir unter dem Schutze Ew. kaiserl. königl. Majestät leben.

Mein Bruder und mein Oheim beauftragen mich, Ew. Majestät ihre Huldigungen darzubieten, und vereinigen sich mit den Empfindungen dessen, der die Ehre hat, zu seyn mit der respektvollsten und höchsten Achtung

Sire,

Ew. kaiserl. königl. Majestät demüthigster und gehorsamster Diener. Unterz.: Ferdinand."

Beilage V.

Ferdinand VII. an Napoleon.

„Sire! Meine ehrfurchtsvolle Danksagung für die Güte Ew. kaiserl. königl. Majestät ist zu aufrichtig, als daß ich die Antwort auf das Schreiben vom 16. d. M., womit Ew. Majestät mich beehrten, einen Augenblick verschieben sollte.

Ich wiederhole diesen Dank für Ihre Theilnahme an mir und für die väterliche Liebe, welche Ew. Majestät mir gewähren, und der ich mich ewig vertrauen werde. Meine Zuneigung für Ew. kaiserl. und königl. Majestät wird mit diesen Empfindungen stets im Einklange stehen, sowie mit meinem blinden Gehorsam gegen Ihre Befehle und Wünsche.

Sire! In den Busen Ew. Majestät lege ich meine aufrichtigen Wünsche für das Heil Ihrer Regierung nieder, und die Gefühle meiner achtungsvollen und unbeschränkten Anhänglichkeit an Ihre erhabene Person.

Sire! Ich verbleibe Ew. kaiserl. und königl. Majestät unterthänigster und gehorsamster Diener.

Valençay, am 21. December 1808.

Unterz.: Ferdinand.“

Beilage VI.

Derselbe an denselben.

„Sire! Die reinste Freude hat sich meiner bemächtigt, als ich die wichtige Kunde von der Vermählung Ew. kaiserl. und königl. Majestät mit der Erzherzogin Marie Louise vernahm. Meine innige und wahre Zuneigung zu Ihrer hochverehrten Person macht, daß ich mehr, als ich auszusprechen vermag, bei einem so glücklichen Ereignisse empfinde, welches nicht allein das Glück Ew. Majestät und das Ihres Volkes, sondern die Wohlfahrt von ganz Europa sichert.

Genehmigen Sie daher, Sire! daß ich meine Stimme mit dem Zujauchzen der Liebe und der Freude vermische, welches um ihren Thron erschallt, und Ihnen, sowohl für mich, als im Namen meines Bruders und Oheims, die Gefühle ausdrücke, von welchen wir in Aufrichtigkeit durchdrungen sind. Wir schicken unsere Gebete zum Himmel für Ihre und Ihrer erhabenen Braut Erhaltung.

Dürfte ich bei dieser merkwürdigen Gelegenheit mich erkühnen, einen Wunsch gegen Eure Majestät auszusprechen, von welchem mein Gemüth erfüllt ist, den nämlich, nach Paris zu kommen, um bei der Vermählung Ew. kaiserl. Majestät gegenwärtig zu

seyn? Diese Gewährung würde mich zu ewigem Dank verbinden, und mich in den Stand setzen, vor den Augen von ganz Europa zu zeigen, mit welcher Lauterkeit mein Herz an Ihrer erhabenen Person hängt, und wie treu ich Ew. kaiserl. und königl. Majestät ergeben bin.

Mit dem vollsten Vertrauen, Sire! frage ich darüber an und hoffe, als einen besondern Beweis von Huld, die Erlaubniß zu erlangen, daß ich in Paris erscheinen und der hohen Vermählungsfeierlichkeit meines einzigen Vaters, meines Beschützers und Souverains beiwohnen dürfe!

Sollte mir dieser sehnliche Wunsch erfüllt werden, so würde ich in meine Einsamkeit die beglückende und für mein Herz so tröstende Beruhigung zurücknehmen, bei dieser schönen und anziehenden Gelegenheit die Vorzüge eines französischen Prinzen davon getragen zu haben; und diese Gunst würde den Werth verdoppeln, den ich auf diesen ruhmvollen Titel lege.

Fassen Sie die Ueberzeugung, Sire! daß ich diese Gunst mein Leben lang als den gültigsten Beweis Ihrer Zärtlichkeit und väterlichen Sorge für mich erkennen werde; auch würde diese Gunst dazu dienen, die Offenheit aller meiner Schritte zu rechtfertigen, die gute Meinung zu bestätigen, die ich

in Ihren Augen zu haben wünsche, und alle Feinde Ew. Majestät zu verwirren.

Ich habe dem Grafen Dalberg den Auftrag gegeben, diesen Brief Ew. Majestät einzuhändigen, und Alles, was derselbe enthält, mündlich zu wiederholen. Ich halte es bei dieser Gelegenheit für meine Pflicht, Ew. Majestät zu versichern, daß wir über die Abreise des Herrn Grafen tief betrübt sind, da sein Benehmen uns ihm sehr geneigt gemacht, und derselbe unsere gerechte Achtung verdient hat.

Sire! Ich lege die heißesten Wünsche für das Wohl Ihrer Regierung in Ihre Brust nieder, sowie die Gefühle der achtungsvollsten Ergebenheit gegen Höchstdieselben. Ich verbleibe Ew. kaiserl. und königl. Majestät unterthänigster, getreuester und gehorsamster Diener.

Valençay, den 21. März 1810.

Unterz.: Ferdinand."

Beilage VII.

Derselbe an den Escadrons-Chef Berthemy.

„Valençay, den 4. April 1810.

„Mein Herr! Da ich über verschiedene Gegenstände, die mich seit langer Zeit beschäftigen, mit

Ihnen zu sprechen wünsche, so bitte ich Sie, auf den Nachmittag um 3 Uhr zu Herrn von Amezaga, unserem Stallmeister, zu kommen. Dieser Mann allein genießt unseres vollkommenen und seit langer Zeit verdienten Vertrauens wegen seines, in jeder Hinsicht trefflichen Benehmens und wegen seiner vollkommenen Bekanntschaft mit unsern Angelegenheiten, die er jederzeit zu unserer großen Zufriedenheit und zu unserem Vortheil geleitet hat. Herr von Amezaga, der die Ehre gehabt hat, mit Ihnen in meinem Namen von den besagten und anderen, uns betreffenden Angelegenheiten zu sprechen, sagte mir, daß Sie nun davon unterrichtet wären. Auf solche Art, mein Herr, wird unsere Conferenz kurz seyn und Sie nicht von ihren Arbeiten abhalten. Was mich gegenwärtig beschäftigt, liegt mir sehr am Herzen. Mein erster Wunsch ist: Adoptivsohn Seiner Majestät des Kaisers, unseres allerdurchlauchtigsten Souverains, zu werden. Ich glaube mich durch meine vollkommene Liebe und Ergebenheit gegen die geheiligte Person Seiner Majestät, sowie durch meine völlige Unterwerfung und Gehorsam gegen den Willen und die Befehle derselben, dieser Adoption würdig, die das Glück meines Lebens machen würde. Ich wünschte überdieß sehr sehnlich, von Valençay wegzukommen, weil dieser Aufenthalt, der lauter Traurigkeit für uns hat,

uns außerdem in keiner Hinsicht ansteht. Ich vertraue mit Vergnügen auf das großmüthige Benehmen Seiner kaiserl. königl. Majestät, und glaube gern, daß meine sehnlichsten Wünsche bald werden erfüllt werden. Nehmen Sie die Versicherung ꝛc.

Unterz.: Ferdinand."

Beilage VIII.

Derselbe an Napoleon.

„Sire!

„Die vor Kurzem im Moniteur bekannt gemachten Urkunden haben der ganzen Welt meine vollkommenste Ergebenheit gegen Ew. kaiserl. und königl. Majestät, und mein eifriges Verlangen bekannt gemacht, Ihr angenommener Sohn zu werden. Die Oeffentlichkeit, welche Ew. Majestät meinem Briefe gegeben haben, läßt mich hoffen, daß Sie diese Gefühle und meine Wünsche nicht mißbilligen, und diese Hoffnung erfüllt mich mit Freude.

Erlauben Sie also, Sire! daß ich das Bestreben meines Herzens in dem Ihrigen niederlege, und erklären Sie mich für würdig, mich an Kindesstatt anzunehmen und Ihnen durch die süßesten Bande

anzugehören! Möge es Ew. Majestät zu gleicher gefallen, mein Schicksal an das einer französchen Prinzessin, nach Ihrer eigenen Wahl, zu knüpfen! — Durch eine solche Verbindung werde ich neben meinem persönlichen Glück die tröstende Gewißheit erhalten, daß sich Europa von meiner unerschütterlichen Ergebenheit in den Willen Ew. Majestät überzeuge, und daß Sie selbst solche freimüthige Gesinnungen auf gewisse Art zu erwiedern geruhen.

Darf ich hinzuzufügen wagen, daß die Bekanntmachung meines Glücks, welche ich mit Ew. Majestät Genehmigung gegen ganz Europa aussprechen will, für das Geschick der beiden Spanien eine heilsame Wirkung haben, und einem wilden und wüthenden Pöbel den Vorwand benehmen würde, das Land mit Blut zu überschwemmen im Namen eines Fürsten, des ältesten der vorigen Dynastie, wenn derselbe, durch einen feierlichen Vertrag, durch seine eigene Wahl und durch die glorreichste Adoption, ein französischer Prinz und der Sohn Ew. kaiserl. und königl. Majestät wird?

Ich fasse das Herz und hoffe, Sire! so aufrichtige Wünsche und eine so grenzenlose Hingebung werde das großmüthige Herz Ew. Majestät bewegen, und es möge Ihnen gefallen, die Zahl derer, die Sie glücklich gemacht haben, mit einem

weiteren, durch Sie glücklich Gewordenen zu vermehren!

(Der Brief schließt mit den üblichen Förmlichkeiten.)

Valençay, am 3. Mai 1810.

Unterz.: Ferdinand."

Inhalt.

Neunzigstes Kapitel.

Seite.
Kämpfe mit den Guerillas in den beiden Castilien; in den Provinzen Segovia, Quadalaxara, Valladolid, Toro u. s. w. — Gefechte der französischen Generale Lucotte, Hugo u. s. w. gegen die spanischen Partisans Bassecourt, Empecinado u. s. w. bei Cuença, Sorotoga, Siguenza u. s. f. — Die Guerillas beunruhigen selbst die Gegend um Madrid. — Anschlag derselben auf König Joseph daselbst. — Er wird vereitelt. — Bemerkungen über die Guerillas und ihre Gegner . . 3 — 38

Einundneunzigstes Kapitel.

Formirung, Bestand, Aufstellung und Charakteristik der französischen Armee, zur neuen Invasion Portugals bestimmt. — Schilderung ihrer obersten Feldherrn und vieler Generale derselben. — Stellung Massena's, des Oberbefehlshabers dieser Armee, gegen die Corps-Kommandanten. — Massena läßt Ciudad-Rodrigo angreifen. — Belagerung und Capitulation dieses Platzes. — Bewegungen zur Rechten und Linken dieses angegriffenen und genommenen Platzes; Gefechte am Ter,

Seite.
an der Agueda, Azava, dem Tajo rc.; öftere Einnahme von Puebla de Sanabria u. a. Begebnisse als Einleitungen zur Eröffnung des Feldzuges in Portugal . . . . . 39 — 202

Zweiundneunzigstes Kapitel.

Die englische Regierung will Ferdinand VII. aus Frankreich entführen und nach Spanien bringen lassen. — Sie bedient sich zu der Ausführung dieses Planes des Barons Kolly. — Der Baron Kolly wird aber in Paris verhaftet, und der englische Entführungsplan scheitert. — Die französische Polizei versucht die spanischen Infanten in Valençay. — Benehmen der letztern. — Die spanische Königsfamilie zu Valençay und Marseille . . . . 203 — 234

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Kaiser Napoleon begleitet von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, von Landschaften, Städten, von Sitten, Gebräuchen und Charakteren der Bewohner des Kriegsschauplatzes ...
Bd.: 23

Darmstadt (1844)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -66/67
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248108-1